Die MINERALQUELLEN von Kissingen

und ihre Beziehung zu denen
von
Brückenau
und
Bocklet

von
CH. PFEUFER
der Philosophie und Medizin Doctor, Vorstande
des Königl. Medizinal-Comité, dirigirendem Arz-
te des allgemeinen Krankenhauses, und
Professor zu Bamberg, mehrerer ge-
lehrten Gesellschaften Mitgliede.

BAMBERG,
Literarisch-artistisches
Institut.

~~L XXXIII 76~~

Hinten eingeb.: Die Heilquellen Kissingens. Ansicht u. Gedicht. 1 Faltbl.

[Gesch. d. Verf. 1839)

Baln. o. 228.

~~Me. o.~~

Staatliche Bibliothek Bamberg

Die

Mineralquellen

von

Kissingen

und

ihre Beziehung zu denen

von

Brückenau und Bocklet.

Nach
eigenen Erfahrungen
für

Aerzte und Nichtärzte,

von

Christian Pfeufer,

der Philosophie und Medizin Doktor, Vorstande des königlichen Medizinal-Comité, dirigirendem Arzte des allgemeinen Krankenhauses, und Professor zu Bamberg, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Bamberg,
Literarisch-artistisches Institut.
1839.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Vorrede.

Die einleitenden Bemerkungen enthalten den Zweck und die Beweggründe zur folgenden Abhandlung, ich bitte, solche nicht zu übersehen; sie sind die Basis zur Beurtheilung dieser Schrift; ihre größere oder geringere Bedeutsamkeit hängt hievon größtentheils ab; man wird sich daraus überzeugen, daß es sich, ungeachtet der zahlreichen Literatur über Kissingen, noch immer der Mühe verlohne, die Aufmerksamkeit der Aerzte und Laien auf dessen Quellen zu leiten. Ich habe meine Wünsche ausgesprochen, deren Realisirung zum dauernden Rufe dieses Curortes nöthig

seyn dürfte; hiebei habe ich einige Schattenseiten berühren müssen; sie betreffen jedoch nicht die Heilkräfte seiner Quellen, sondern seine äusseren Verhältnisse; ihre Lichtseiten werden desto glänzender hervortreten.

Man wird mir nicht übel deuten, daß ich bei Erörterung der Wirksamkeit dieser Quellen mit meiner Leidensgeschichte beginne, und bei ihr etwas länger verweile; Beobachtungen, die ein Arzt über eine Krankheit an sich selbst gemacht hat, sind anerkannt von entschiedenem Werthe; man muß im praktischen Leben ohnehin oft genug den Wunsch vernehmen, die Aerzte möchten alle Krankheiten und ihre Behandlung an sich selbst beobachtet und geprüft haben; ich habe jedoch meine Krankheit nur in soferne berührt, in wieferne sie mit den Heilkräften der fraglichen Quellen in unmittelbarer Beziehung steht. Aus der Art und Weise, wie ich dieselben gebrauchte, soll jeder ent-

nehmen, wie sie gegen Nierensteinbildung zu gebrauchen sind, wenn er Heilung oder wenigstens Linderung dieses schmerzhaften Leidens finden will; da diese Krankheit mit Gicht und Hämorrhoiden in genauer Verwandtschaft steht, so dürfte, vielleicht, nur mit einiger Modifikation, auch für diese Leiden ein approximativer Maasstab für den Gebrauch der Kissinger-Cur gegeben seyn.

Eine weitläufige Beschreibung der Gegend und endemischen Verhältnisse, so wie eine detaillirte Angabe der Resultate der chemischen Analyse habe ich absichtlich vermieden, ich hätte nur das wiedergeben können, was mehrere ausgezeichnete Männer vor mir hinreichend erörtert haben. Wer sich insbesondere um die Geschichte dieses Curortes interessirt, den verweise ich auf die kürzlich erschienenen „Erinnerungen aus der Geschichte der Curbrunen und Curanstalten zu Kissingen von der ältesten

bis zur neuesten Zeit von Scharold, k. b. Landgerichtsphysikus zu Markt Erlbach.“ Diese Schrift möchte um so belehrender seyn, als sie das Gepräge archivarischer Authentizität an sich trägt. Zur Entwerfung weitläufiger Krankheitsgeschichten konnte ich mich aus dem Grunde nicht entschließen, weil sie entweder gar nicht, oder in der Regel nicht mit der Aufmerksamkeit gelesen werden, die dabei beabsichtiget wird; meine über Kissingen ausgesprochenen Ansichten sind nicht aus der Luft gegriffen, sie sind die Frucht meines eilfmaligen, immer Wochenlang andauernden Aufenthaltes daselbst; ich hätte also schon eine große Zahl von Krankheitsgeschichten mittheilen können.

Unter den zahllosen Schriften, die ich beinahe alle besitze, nahm ich bei dieser Arbeit nur die von Goldwitz „Mineralquellen von Kissingen und Bocklet 1795,“

und nach ihrer Vollendung erst die neueste, interessante Schrift des Herrn geheimen Medizinalrathes Wendt zur Hand; mein Urtheil sollte unbefangen, meine Ueberzeugung durch Nichts erschüttert werden; ich fühle mich aber jetzt, nachdem ich diese Schrift durchgegangen habe, um so beruhigter, als ich darin meine früheren, in Hufeland's Journale niedergelegten Ansichten nur bestätiget finde. Wenn ich nun gleich die äusseren Verhältnisse von Kissingen zum Theil anders beurtheile, wie mein verehrter Herr Colleg, wenn ich selbst in einigem Wesentlichen von ihm abweiche, so schadet dies der Sache nichts; der Werth seiner Quellen bleibt bei den verschiedensten Ansichten immer unerschütterlich; es ist etwas Anderes und Eigenthümliches, eilf Jahre nacheinander die Cur gebraucht, und die Entfaltung und Blüthe eines Curortes mitgemacht zu haben, weswegen ich mich der gewis-

ſen Hoffnung hingebe, daß mein verehrter Herr Colleg beim öfteren Besuch von Kiſſingen meine Anſichten nicht verwerfen, ſie vielmehr beſtätigt finden werde.

Bamberg, den 8. März 1839.

Der Verfaſſer.

Einleitende Bemerkungen.

Im Jahre 1830 habe ich an einem anderen Orte*) meine Ansichten über die Heilquellen von Kissingen, Brückenau und Bocklet niedergelegt; ich fand mich hiezu durch die Aufmunterung eines hochgefeierten Staatsmannes der preussischen Monarchie bewogen, dessen lehrreichen Umgang ich mehrere Jahre nacheinander zu genießen das Glück hatte, und der ein lebhaftes Interesse an Kissingens Aufkommen bezeugte. Derselbe war der Meinung, daß die Schriften der Badeärzte nicht so allgemein verbreitet, und nicht so unbefangen beurtheilt würden, als Mittheilungen von Aerzten, die dabei nicht so betheiligt erschienen; der Ruf eines Curortes müsse vorzüglich von den Aerzten ausgehen, und ihre

*) Journal der practischen Heilkunde von Hufeland und Ossan 1830, Februarheft S. 29.

Aufmerksamkeit auf einen Solchen würde am besten auf dem Wege der medizinischen Journalistik geleitet; ich folgte diesem Rathe, und wählte das unten bezeichnete Journal. Theils durch Mittheilungen, die ich aus verschiedenen Gegenden bald nach dem Erscheinen dieses Aufsatzes erhielt, theils nach den Versicherungen mehrerer Curgäste gewann ich auch die Ueberzeugung, daß der verehrte Herr Recht, und ich keine überflüssige Arbeit unternommen hatte; noch gibt es mir ein beruhigendes Gefühl, der Erste gewesen zu seyn, der diesen Weg betrat, obgleich man dieses von einigen Seiten her nicht zu wissen, oder zu ignoriren scheint.

Von dieser Zeit an, zwar vielfach aufgefordert, meine Erfahrungen, deren Resultate ich damals, dem beschränkten Zwecke eines Journales gemäs, nur in allgemeinen Umrissen gab, ins Detail zu verfolgen, und zu veröffentlichen, brachte ich zwar jedes Jahr meine Beobachtungen zu Papier, konnte mich aber zu ihrer öffentlichen Bekanntmachung nicht entschliessen, obgleich ich

in ein und der anderen über Kissingen seit dieser Zeit erschienenen Schrift mitunter Ansichten ausgesprochen fand, die ich nicht theilen konnte. So viel Wahres und Gutes sie im Durchschnitte enthalten, so edel mir der dabei vorgesteckte Zweck erschien, so fand ich doch noch Manches übersehen, Manches zu kurz behandelt, Vieles zu enthusiastisch erhoben, und dadurch die Möglichkeit gegeben, daß diese Schriften nach dem Maasstabe gewöhnlicher Baderelationen beurtheilt werden, und so ihren schönen Zweck zum Theil wenigstens verfehlen könnten.

Jetzt aber, wo mit jedem Jahre der Ruf von Kissingen sich zu steigern scheint, und mit dieser Steigerung die Ansprüche und Hoffnungen sich erweitern, jetzt dürfte es an der Zeit seyn, den eigenthümlichen Charakter seiner Quellen, ihren Werth und ihre Bedeutung festzusetzen, so wie aufmerksam zu machen auf das, was noch zu thun, was zu beseitigen ist, wenn das Interesse für sie in gleicher Lebendigkeit erhalten werden soll.

Es kann sich nicht fehlen, daß bei der erhöhten Frequenz Mißgriffe geschehen, die Kissingens wohlverdienten Ruf gefährden. Ich habe oft staunen müssen, wie viele Menschen daselbst Hilfe suchen, deren Leiden von seinen Quellen entweder nicht berührt, oder durch sie verschlimmert und früher zu einem tödtlichen Ausgang geführt werden. Auch kamen mir häufig Fälle vor, wo aus finanziellen Rücksichten die Cur abgebrochen, das Trinken und Baden verdoppelt, und innerhalb 14 Tagen das unternommen wurde, wozu drei bis vier Wochen nothwendig gewesen wären; man scheint nach Kissingen, wie nach dem Teiche Bethesda zu eilen, um dort von den entgegengesetztesten Uebeln Heilung zu finden.

In allen dergleichen Fällen müssen die Hilfesuchenden unbefriedigt, in ihren Erwartungen getäuscht in ihre Heimath zurückkehren. Begreiflich bringt man die mißlungene Cur oder die Verschlimmerung seines Zustandes nicht auf seine eigne, oder auf Rechnung der üblen Rathgeber,

sondern auf die Unwirksamkeit der Quellen; schon in dieser Beziehung wäre es zweckmässig, wenn von den betreffenden Aerzten mißlungene Heilversuche und ihre wahrscheinlichen Ursachen veröffentlicht, oder den Herren Badeärzten zu diesem Behufe mitgetheilt würden.

Hieraus mag es zum Theil erklärbar seyn, daß es selbst unter den Aerzten noch manchen Ungläubigen, ja selbst bitteren Gegner gegen Kissingen gibt, obwohl nicht zu läugnen ist, daß die Gleichgültigkeit vieler Aerzte gegen Mineralcuren im Allgemeinen, Mangel an näherer Untersuchung und Selbstbeobachtung die Motive ihres Unglaubens und ihrer Opposition seyn können; es mag nun Dieses oder Jenes seyn — solche Oppositionen können dem Rufe von Kissingen mehr schaden, als das übertriebene Lobpreisen seiner Heilquellen nützen dürfte.

Bei der großen Frequenz von Curgästen aus der reicheren und höheren Klasse sind großartige Bauten, größere Eleganz der Einrichtung, Erhöhung des Miethzinses, Theurung der Lebens-

mittel nicht ohne Grund zu befürchten; der gesellige Ton soll sich bedeutend umgestaltet haben. Schon der große Kleiderluxus macht Manchen, wenn gleich von ähnlicher Standesklasse, doch nicht von ähnlichem Vermögen bedenklich, in seinem Entschlusse wankend. Man will sich jetzt schon der Meinung hingeben, daß Curgäste, die mit vier= oder sechsspännigen Wagen, oder mit eigner Equipage, in Begleitung einer großen, glänzenden Dienerschaft ankommen, manchem Kissinger, wenigstens auf der Höhe der Saison, willkommner seyn sollen, wie Reisende auf Eil= oder Miethwagen; der arme Fußgänger soll häufig über die Achsel angesehen werden. Die Freunde dieses Curortes wollen aus wichtigen Gründen der Furcht Raum geben, daß der sogenannte zweite und Mittelstand, so wie die Klasse der Minderbemittelten nach und nach verdrängt, von dem Besuche Kissingens, was sie als Luxus= und Modebad bezeichnet hören, abgeschreckt würden; diese Klassen sind ohnehin geneigt, sich weniger geachtet, und weniger aufmerksam behan=

delt zu glauben; sie sind es aber vorzugsweise, die zur Begründung des bleibenden Rufes eines Curortes das Meiste beitragen; sie allein haben die Gewohnheit, mehrere Jahre nach einander die Cur zu gebrauchen, während dem die Großen und Vornehmen sich nur ausnahmsweise hiezu entschliessen. Nicht der Einzelne, sondern nur die Masse entscheidet bei der Frage über das bleibende Interesse für eine Mineralquelle.

Die Staatsregierung Bayerns widmet diesem Curorte ihre ganze Aufmerksamkeit mit der ihr eignen Energie, und unter großartigen Opfern; schon hierin muß jeder, mit den Verhältnissen vertraute vaterländische Arzt eine Aufforderung finden, ja sichs zur Pflicht rechnen, sich über dessen Bedeutsamkeit öffentlich auszusprechen, und seine aus mehrjähriger Erfahrung entsprungene Ansichten, über das, was noch Noth thun dürfte, freimüthig mitzutheilen. Man muß aber dabei billig seyn, und nicht verlangen, daß in Kissingen dasjenige in ein paar Jahren geleistet

werde, wozu anderswo Decennien gebraucht wurden.

Nur die sorgfältige Erwägung dieser Umstände veranlaßt mich, meine Stimme in folgenden Bemerkungen vernehmen zu lassen. Ich möchte den Ruf der vortrefflichen Kissinger Quellen für Jahrhunderte zu begründen beitragen, manchen Zweifler zur unbefangenen Selbstprüfung ermuntern, Manchem aber auch, dessen Leiden durch sie nicht gehoben, vielleicht selbst verschlimmert werden, Zeit und Kosten sparen, ohne ihm deswegen den letzten Nothanker, den er in den Gebrauch eines Mineralbades setzt, unbedingt entreissen zu wollen. Mit völliger Verzichtung auf irgend einen Vortheil habe ich kein anderes Interesse im Auge, als das: der lebendigen Entfaltung, des bleibenden Rufes dieses Curortes, so wie des Wohles der für ihn geeigneten Kranken. Wegen dieser bin ich bei Erörterung der Trink- und Badecur, der Zeit des Aufenthaltes so wie der diätetischen Vorsichtsregeln länger verweilt, als es manchem Bade-

arzte räthlich scheinen mag; ich hoffe, durch folgende Beweggründe mich hinreichend zu rechtfertigen.

Ich gehörte früher zu denjenigen Aerzten, die jedem Leitfaden, jedem Unterricht für den Gebrauch einer Mineralquelle abhold waren; ich verwieß daher alle Kranken, welche ich in die fränkischen, böhmischen oder rheinischen Bäder schickte, an die dortigen Badeärzte; nach mehrfachen Beobachtungen, die ich in Kissingen zu machen Gelegenheit hatte, bin ich in Beziehung dieses Curortes von dieser Meinung zurückgekommen. Ich habe nämlich häufig gefunden, daß viele Curgäste ungeachtet ähnlicher Weisung die Herren Badeärzte doch nicht befragten, sondern die Cur nach ihrem eignen Gutdünken auf gerades Wohl unternommen und beendiget haben. Hiezu kömmt noch in Kissingen ein besonderer Umstand.

Nach den individuellen Leiden, gegen die dort Hilfe gesucht wird, werden öfters an die Herren Bädeärzte Ansprüche gemacht, denen sie

bei allem Eifer, bei dem kräftigsten Willen nicht immer entsprechen können. Viele Curgäste glauben in ihrer hypochondrischen Laune, nicht mit der Aufmerksamkeit sich behandelt zu sehen, die ihr vermeintlicher wichtiger Zustand erheischen soll; diese sind es vorzüglich, welche auf Kleinigkeiten einen großen Werth legen; eine augenblickliche Veränderung der Witterung, ein trübes Aussehen des Wassers, eine, nicht zur Stunde eintreffende Leibesöffnung, eine unerwartete Störung des Schlafes, das geringste Gefühl von Unbehaglichkeit geben Stoff zu breiten Expositionen, zu langen Klagen und unzähligen Zweifeln. Es ist eben so möglich, als verzeihlich, wenn ein beschäftigter Badearzt auf derlei Klagen nicht mit dem Interesse reflectirt, wie es dergleichen fordern; begegnet er ihnen nicht mit eben so großer Breite des Ausdrucks, so fühlen sie sich gekränkt, werden unmuthig, mißtrauisch, und glauben nun auf eigne Faust die Cur fortsetzen zu müssen; ich habe in Kissingen einige Fälle erlebt, wo ein und der andere Curgast

diese Methode blos deswegen befolgte, weil während der Unterredung der consultirte Arzt seinen Blick von Zeit zu Zeit auf einen andern Gegenstand zu richten schien, oder in einer gewissen Zerstreuung eine, seinen früheren Aeusserungen, ganz entgegengesetzte Anordnung für gut fand.

Man kann sich nicht vorstellen, wie geschwind sich so Etwas unter der ganzen Badegesellschaft verbreite, und welchen Eindruck dergleichen Histörchen, noch dazu nach dem bekannten Satze » fama crescit eundo « entstellt, hinterlassen. Sowohl dieses als das Selbstcuriren hat aber einen weit grösseren Einfluß auf den Ruf eines Curorts, als man dem ersten Anscheine nach glauben sollte. Schon deswegen finde ich, meine frühere Ansicht aufgebend, nothwendig, die nöthigen Vorsichtsregeln bei dem Gebrauche der Kissinger Quellen ins Detail zu verfolgen; ich möchte Allen denen, die aus Laune, oder Mißtrauen den Rath der Herren Badeärzte umgehen, namentlich meinen Leidensgefährten gleichsam einen Compaß in die Hände geben, mit

dem sie den zuweilen sturmbewegten Fluthen des Badelebens sich entziehen, und den sicheren Hafen der Rettung oder wenigstens der Verzögerung ihres Unterganges erreichen können.

Daß ich aber als competenter Richter in der vorliegenden Aufgabe auftreten zu können, mir schmeicheln darf, hiefür nur noch Folgendes: im Jahre 1811 habe ich Kissingen zum erstenmale, jedoch nur von Bocklet aus besucht; ich conversirte indeß damals öfters mit dem damaligen Herrn Badearzt und Physikus von Kissingen, mit Dr. Goldwitz; dessen Bekanntschaft war mir sowohl wegen der angeführten Abhandlung über Kissingen und Bocklet, als wegen seiner Schrift „Physiologie und Pathologie der Galle" interessant. Im Vergleiche des damaligen Standes der Dinge mit dem gegenwärtigen hat sich Kissingens Aussenseite fast märchenhaft verändert, sein Wesen, das heißt seine Quellen sind jedoch, Gott sei Dank, noch ganz antik, ihrer längst bewährten Heilkraft treu geblieben; noch zeigen sich in der Altstadt, zum Theil auch in den neue-

ren Anlagen, die ehrwürdigen Reste einer mit sich einigen, der Gemüthlichkeit huldigenden, dem störenden Luxus entfremdeten Zeit.

Seit dieser Zeit sah ich Kissingen bis zum Jahre 1826 nicht mehr; von da bis zum Jahre 1836 gebrauchte ich in jedem Jahre 4—5 Wochen lang dessen Quellen; seit zwei Jahren haben mich zwar verschiedene Hindernisse von ihrem Gebrauche an Ort und Stelle abgehalten; ihre entschiedene Wirkung auf meinen krankhaften Zustand wird aber in dankbarer Erinnerung auf ewige Zeiten in mir fortleben.

Bei dieser Gelegenheit both mir eine große Zahl von Curgästen, die mich mit ihrem Vertrauen beehrten, das erwünschte Mittel dar, meine Erfahrungen über die Heilkräfte dieser Quellen zu erweitern und zu berichtigen; bei den verschiedensten Klassen und Ständen erhielt ich immer ein gleiches Resultat. Sowohl in meiner Privatpraxis, als auch im allgemeinen Krankenhause wende ich seit zehn Jahren den Ragozi mit Unterlassung jedes anderen Arzneimittels häu-

fig an, und dürfte also ohne Zweifel ein entscheidendes Urtheil zu fällen im Stande seyn.

Eine ähnliche Competenz, jedoch in nicht so unbeschränkter Ausdehnung glaube ich auch in Beziehung auf die Quellen von Brückenau und Bocklet in Anspruch nehmen zu können. Im Jahre 1811 habe ich diese beiden Curorte ebenfalls besucht, vom Jahre 1826 an bis 1836 Brückenau noch viermal, Bocklet aber fast wöchentlich, in der Regel wenigstens einmal; mehreren meiner Kranken habe ich seit Jahren den Gebrauch dieser Quellen angeordnet; ich kann den dortigen Herren Badeärzten, den Doctoren Schipper zu Brückenau, so wie dem früheren Badearzt, gegenwärtig dem Herrn Regierungsmedizinalrathe Dr. Haus, und dem jetzigen Herrn Badearzt zu Bocklet Dr. Kirchgessner nur das ehrenvolle Zeugniß geben, daß ihnen jeder auswärtige Arzt willkommen war, daß sie mit Hintansetzung jeder eigennützigen, oder egoistischen Absicht einzelnen Vorschlägen zu ärztlichen Consultationen mit seltner Bereit-

willigkeit entgegengekommen sind; ihnen verdanke ich die Berichtigung meines Urtheils über die erwähnten Quellen in mehrfacher Beziehung; durch ihre gütigen Mittheilungen haben sie meine Beobachtungen über die Wirkungsart von Brückenau und Bocklet geleitet, ihnen Grund und Boden gesichert.

In den ersten Jahren meines Aufenthaltes zu Kissingen, mit mir über die Vorzüge und Bedeutung seiner Quellen noch uneinig, habe ich mich mit dem Herrn Badearzte hierüber öfters benommen, und bin dadurch auf Manches aufmerksam gemacht worden, was zur Begründung einer richtigen Ansicht über ihre Wirksamkeit nothwendig war. Später fand ich es wegen seiner gehäuften Geschäfte undelicat, dessen kurze Erholungsstunden durch ärztliche Untersuchungen noch mehr zu schmälern; dagegen unterhielt ich mich desto öfter mit dem ehrwürdigen Oberwundarzte Bichler, welcher ausgerüstet mit der eignen Baderoutine, als Greis von 81 Jahren, noch in lebhafter Erinnerung einer schönen Vorzeit sich

frisch bewegend, die Gegenwart richtig zu beurtheilen verstand.

Die folgenden Bemerkungen sind also in Beziehung auf Kissingen das ungetrübte Resultat meiner eignen, mehrfältig bestätigten Prüfung und Erfahrung. Daß den Herren Badeärzten ein größerer Kreis, ein weitres Feld hiefür gegeben sei, wird Niemand bezweifeln; ob sie aber mit der Ruhe, mit der Zuverlässigkeit und Unbefangenheit ihre Beobachtungen zu erfassen, und zu verfolgen im Stande sind, wie in Verhältnissen, unter denen ich in Kissingen lebte und wirkte, will ich der Beurtheilung Anderer überlassen.

Mein Wirken und Streben in Kissingen war theils auf Erweiterung und Berichtigung meiner Erfahrungen über seine Quellen, theils auf die lebendige Entfaltung dieses Curortes, nie aber auf pecuniairen Gewinn berechnet; die Erhöhung des geselligen Vergnügens verlor ich dabei nicht aus den Augen; mit einigem Talent hiefür ausgestattet, machte ich hiedurch fast eben

so viel Bekanntschaften, wie durch mein ärztliches Wirken. Bei einem Arzte, der selbst die Cur gebraucht, gewährt die Curpraxis keine grosse Ausbeute, wenigstens keine solche, welche den Herren Badeärzten Abbruch thun kann; daß ich diese unter anderen Verhältnissen gesucht haben würde, kann ich nicht läugnen, da meine äussere Lage, Gott seis geklagt, nicht so selbstständig ist, daß ich einen durch die Badepraxis gesicherten pecuniairen Gewinn zurückweisen würde; ich bin aber überzeugt, daß viele meiner Herren Collegen, die diese Selbstständigkeit, wofür sie Gott nicht genug danken können, wirklich errungen haben, ihn auch nicht verschmähen würden. Wer nach den Unterredungen eines Arztes ohne offiziellen Character eines Badearztes während der Morgenstunden an dem Curbrunnen auf eine reichliche Ausbeute durch die Praxis schließt, der scheint nicht zu wissen, daß man bei dieser Gelegenheit viele Curgäste kaum dem Namen nach kennen lernt, daß also von einem sogenannten Sostrum keine Rede sein könne. Wie in jedem

solchen Curorte ein nur etwas renommirter Arzt sein Publikum findet, so erging es auch mir; die Kranken, die Kissingen besuchen, sind es ja vorzüglich, die in ihrem Vertrauen oft wanken, und nicht Stimmen genug über ihren Zustand vernehmen können; doch verdanke ich den gütigen Empfehlungen mehrer Herrn Collegen, namentlich von Göttingen, Hanover und Berlin manche interessante Bekanntschaft, viele schöne Erinnerungen. Viele Curgäste aus dem so betitelten zweiten und dritten Stande zogen mich zu Rath, weil sie nie einen Badearzt berathen wollten; ohne meine Anwesenheit würden sie ihrem Vorsatz treu geblieben, vielleicht bei einer mißlungenen Cur gegen Kissingen eingenommen worden sein. Ich rechne mir es auch zu einem besondern Verdienst, ihren, und den Wünschen vieler Curgäste des ersten Standes zu einer Zeit begegnet zu sein, wo nebst dem würdigen Bichler, der jedoch nicht als Badearzt anerkannt wurde, nur Herr Physikus Dr. Maas sich dem Wohle der Curgäste widmen konnte; bekanntlich war

damals wegen des grossen Zudranges der Gäste aus den höheren Ständen seine Zeit ihm spärlich zugemessen, aber auch der Mangel an Aerzten oft sehr fühlbar.

Eben so gibt es mir ein beseeligendes Gefühl, im Jahre 1831 von diesem Curorte eine erschütternde Katastrophe abgehalten zu haben. Durch den unerwarteten, schnellen Todesfall eines jungen Mädchens in Schweinfurt verbreitete sich das Gerücht des Ausbruchs der orientalischen Cholera und mit ihm ein panischer Schrecken unter allen Klassen der Badegesellschaft. Auf Ersuchen des damaligen Herrn Regierungspräsidenten Baron von Zurhein eilte ich nach Schweinfurt, wohnte der Section der Leiche bei, und veranlaßte die Aufhebung der bereits eingeleiteten Sperre. Nachts 12 Uhr von da zurückgekehrt, war es meine erste Sorge, dem Herrn Regierungspräsidenten von der wahren Lage der Sache Rapport abzustatten; mit seiner Bewilligung suchte ich am andern Morgen durch eine öffentliche Bekanntmachung die beängstigten Curgäste zu beruhigen; Viele, beson-

ders Nordteutsche, hatten bereits die ersten Vorkehrungen zu ihrer Abreise getroffen; sowohl durch diese Bekanntmachung als durch mündliche Mittheilungen über den allerdings frappanten Fall gelang der dabei beabsichtigte Zweck vollkommen, Niemand dachte weiter an eine frühere Abreise; ein unberechenbarer Schaden war von Kissingens Einwohnern wenigstens für dieses Jahr abgewendet, unberechenbar, weil die Höhe der Badesaison eben begonnen hatte; noch muß ich die Art und Weise belächeln, womit ein großer Theil der Kissinger Häuserbesitzer die Sache beurtheilten; obgleich sie bei dem verbreiteten Gerüchte erblaßten, und zitterten und bebten, so äusserten sie, mit Ausnahme der Curpächter und des Herrn Streit, sobald sie durch meine Bekanntmachung von ihrem Schrecken sich erholt hatten, ihr Befremden, daß man so viel Lärms gemacht hätte, sie hätten es gleich gewußt, daß Nichts an der Sache wäre; die erwähnten Herren waren auch die Einzigen, die ihr Dankgefühl gegen mich aussprachen, während dem viele ihrer Mitbürger

mich in der Meinung scheel ansahen, daß ich ebenfalls an der Lärmglocke gezogen hätte.

Noch muß ich erinnern, daß ich eine Vergleichung der Kissinger Quellen mit anderen, nach der chemischen Analyse ihnen ähnlichen, Quellen ganz überflüssig halte; denn abgesehen, daß die Analyse bei Bestimmung der Wirksamkeit einer Mineralquelle, wie wir noch später sehen werden, nicht die Hauptsache ist, so entgeht man bei einer solchen Untersuchung des Verdachtes nicht, die zur Aufgabe gestellte Quelle auf Kosten der Mitschwestern zu sehr zu heben, diese in den Hintergrund zu stellen; auch bin ich der Meinung, daß, so wie jeder, auch derlei Vergleiche immer mehr oder weniger hinken. So wie nach der Individualität der Menschen bald dieser oder jener Wein, dem Einen bald der Franken-, dem Anderen der Rhein-, Jenem der pfälzer-, Diesem der französische Wein zusagt, und vortheilhaft ist, so geschieht es auch mit den, ihren chemischen Bestandtheilen nach gleichen Mineralquellen; die individuellen Umstände allein entscheiden, ob Kis-

singen, Carlsbad, oder Marienbad, Franzensbrunn oder die Salzquelle zu Pyrmont zu gebrauchen sei.

Uebrigens verzichte ich zum Voraus auf das Verdienst, in Beziehung der in Rede stehenden Quellen, eine neue Krankheitsgruppe gefunden zu haben, gegen die sie sich wohlthätig oder heilkräftig erweisen. Ich bin überhaupt der Meinung, daß Krankheiten, die seit Jahrtausenden sich immer gleich geblieben, so wie die dagegen erprobten Mittel, durch neue Erfindungen nicht anders gestaltet und nicht schneller geheilt werden. Ich klebe bekanntlich nicht an dem Boden, und ergreife, ungeachtet des herannahenden Abends meines Lebens, jedes Neue, wenn es gut ist; aber indignirt kann ich werden, wenn ich in der zahllosen Journalistik mit einer apodiktischen Gewißheit Mittel angeführt finde, die größtentheils der beschränkten Praxis eines oder des andern Arztes, der sich in der literärischen Welt geltend zu machen sucht, ihren Ursprung verdanken. Wenn man jährlich über tausend Kranke in einer, alle Bedingungen, bietenden Krankenanstalt zu behan-

deln und diese so hochgepriesenen Mittel versuchsweise anzuwenden Gelegenheit hat, so ist Einem nicht zu verargen, wenn man mißtrauisch gegen alle neuen Erfindungen und ängstlich gegen seine eigenen Erfahrungen wird.

Nach dieser, zur Beurtheilung folgender Bemerkungen, nothwendigen Abschweifung kann ich mit um so unbefangenerem Sinne zur Betrachtung der Wirkungsart der fraglichen Quellen schreiten.

Kissingens äussere Verhältnisse.

Zu den Annehmlichkeiten eines Curortes gehören unstreitig dessen äussere Verhältnisse; ich begreife hierunter seine gesunde Lage, seine Umgebungen und Alles, was zur Befriedigung der Lebensbedürfnisse Derjenigen erfordert wird, welche die Cur gebrauchen. Ich finde es nicht nur zweckmäßig, sondern auch nothwendig, hierüber aufgeklärt zu werden, und ich huldige der in allen Schriften über Kissingen beobachteten Observanz, mit Betrachtung dieser Verhältnisse zu beginnen, mit um so freierer Stirne, als ich dabei ganz unbetheiligt erscheine, diese Verhältnisse wohl als wünschenswerthe Zugabe, jedoch dem Zufalle unterworfen, die Heilquellen eines solchen Curortes aber als Hauptsache beurtheile; die Schilderung dieser Annehmlichkeit muß aber dem wirklichen Bilde treu, nicht mit so lebhaften

Farben gemalt seyn, daß man sich vielleicht ein Arkadien träumt; beim Erwachen könnte man sich leicht veranlaßt finden, dergleichen Schilderungen blos als eine diplomatische Captatio benevolentiae anzusehen und dem Maler den Vorwurf zu machen, daß das Original der Copie weit nachstehe. Ich will deswegen den in den neuesten Schriften über Kissingen enthaltenen Bemerkungen über dessen liebliche, reizende, anmuthige Lage keinen Vorwurf gemacht haben; es hängen solche Schilderungen von individuellen Ansichten, und selbst von der Gegend ab, von wo man aus diese zu Papier bringt.

Kissingen ist weder ein Arkadien, noch sind seine Bewohner arkadische Schäfer; ich bin überzeugt, daß Diese, entfernt von allen eitlen Prätenzionen, hierauf nicht den geringsten Anspruch machen.

Das Städtchen liegt hart an der fränkischen Saal, in einem fruchtbaren Thale. Die Berge, die es umgeben, sind, ohne steil zu seyn, ziemlich hoch, und theils mit Getraide und Obstbäu-

men, theils mit Laub- und Nadelholz bewachsen. Sie treten gegen Osten mehr auseinander, daher erwärmt das belebende Licht der Sonne von ihrem Auf- bis zu ihrem Niedergange seine Fluren. Die Hitze würde in den Sommermonaten daselbst lästig seyn, wenn nicht die von Zeit zu Zeit sich einstellenden Nord- und Nordostwinde eine wohlthätige Ausgleichung der Temperatur bewirkten; hiedurch werden auch die in dergleichen Thälern zu gewissen Jahreszeiten einheimischen Nebel um so leichter verscheucht, als das Thal von Kissingen sich gegen Norden auf einige Stunden ausdehnt, und dem wohlthätigen Wechsel der Luft einen gehörigen Spielraum läßt. Nach Gewittern oder starkem Regen kühlt sich jedoch die Luft unverhältnißmäßig schnell ab, und in dieser Hinsicht ist den Curgästen die Vorsicht anzurathen, sich am Morgen und Abend wärmer zu bekleiden, um sich nicht rheumatische und catarrhalische Beschwerden, namentlich Abdominalcatarrhe zuzuziehen. Auf jeden Fall rathe ich insbesondere allen Denjenigen, die die Cur im

Vorfrühlinge oder Spätsommer gebrauchen, sich mit wärmeren Kleidern zu versehen; ich finde indeß diese Vorsicht bei allen Curorten, die ich kennen gelernt habe, nothwendig.

Die ganze Gegend von Kissingen macht einen angenehmen Eindruck; ohne im eigentlichen Sinne romantisch oder großartig zu seyn, fühlt man sich in ihr bald einheimisch und behaglich; mit Brückenau und Baden-Baden hält sie indeß den Vergleich nicht aus. Zu ihren schönsten Punkten gehöret die Bodenlaube; sie bietet eine schöne Aussicht in das malerische Saalthal dar, wo die Ruine Trennburg und das Städtchen Hammelburg mit seinem Schlosse und Kloster einen angenehmen Ruhepunkt gewähren; mit allem Rechte wurde der Herstellung eines bequemen Fahr- und Gehweges in den neueren Zeiten die gehörige Aufmerksamkeit gewidmet.

Das Klima ist zu Kissingen, wie überhaupt in Franken, vortrefflich; man findet weder Weyher, Seen, noch Sümpfe und stagnirende Wässer; der Wechsel der Temperatur ist nicht ausser-

gewöhnlich schnell, und für den Körper bei gehöriger Vorsicht nicht fühlbar, der Einfluß der gemäßigten Zone vorherrschend, mit eiuem Worte: der Curort mit seinen Umgebungen ist so beschaffen, daß der Erfolg der Cur hiedurch nicht nur nicht im geringsten beeinträchtiget, sondern vielmehr begünstiget wird. Wenn also auch weder Orangen, noch Citronen blühen, wenn weder Gold- noch Silberminen zu vermuthen sind, so besitzt es dagegen Quellen, welche die schönste Blüthe des Menschengeschlechts, „die Gesundheit", bieten und alle Schätze Perus aufwiegen.

Nach Goldwitz hat Kissingen es seiner gesunden Lage zu verdanken, daß man dort weder Ruhren, weder Lungensuchten, weder die Cholera (**sporadica**), noch die kalten Fieber kennt, und daß Kranke, die mit solchen Fiebern behaftet, dahin kommen, bald von denselben geheilt werden; auch sollen nach dessen Angaben die Einwohner ein hohes Alter erreichen. Ob diese Bemerkungen, die Goldwitz 1795 machte, auch auf die jetzige Generation anwendbar sind, ob abge-

sehen hievon die Leute in Kissingen älter, wie in anderen, ähnlichen Thalgegenden werden, hierüber kann ich aus eigner Erfahrung nicht entscheiden. Ausser dem ehrwürdigen Oberwundarzte Bichler lernte ich nur wenige alte, oder gesund aussehende Leute kennen; dessen Rüstigkeit und Lebhaftigkeit spricht aber für die Angabe Goldwitzs, obwohl hier ganz andere Umstände, als Kissingens Lage ihm dieses seltne Glück bereitet zu haben scheinen. Wenn dasselbe aber auch von der wohlhabenden Klasse gelten sollte — von der niederen nnd ärmeren Klasse dürfte für die Salubrität Kissingens kein Beweis von dieser Seite zu entnehmen seyn; ihr äusserer Habitus, besonders ihre Gesichtsfarbe spricht vielmehr dagegen. Die Arbeitsamkeit, die in jeder Beziehung lobenswerthe Mäßigkeit, die regelmäßige Lebensweise, welche selbst während der Curzeit keine bedeutende Abänderung erleidet, vor Allem aber die Zufriedenheit mit ihrem Loose, welche im Durchschnitte in allen Klassen Jedem auffallen muß, möchten wohl die Hauptbedingung seyn, wenn in diesem

Thale ungewöhnlich frühe Sterblichkeit nicht beobachtet werden soll.

Daß in Kissingen angeblich kein Hämorrhoidalkranker gefunden wird, und, wenn ein solcher sich im Orte niederläßt, von diesen Beschwerden bald befreit seyn soll, lasse ich dahin gestellt seyn; es gehen mir hierüber eigne Beobachtungen ab; theilweise ließe sich diese Angabe vielleicht daraus erklären, daß in Franken auf dem platten Lande Hämorrhoidal-Leiden ohnehin eine große Seltenheit sind, und die erwähnte Lebensweise der Kissinger die Anlage hiezu nicht begünstiget, somit auch zu vertilgen vermag. In der Lage und den Quellen von Kissingen liegt es aber gewiß nicht, denn ausser der Marquelle benützen die Wenigsten die beiden anderen Quellen, wenn es geschieht, höchstens einmal im Jahre, als Laxirmittel; von der eigentlichen medizinischen Wirkung haben sie so wenig einen Begriff, als sie nicht wissen, wie drückend die Uebel sind, welche ihre Curgäste tragen müssen.

Mein verehrter Herr Colleg Wendt *) führt zwar auch noch als Beweis für die geregelte Lebensweise der Kissinger den Umstand an, daß man daselbst keinen Branntweinladen, und keinen Betrunkenen findet; ich muß diese Thatsache ebenfalls bestätigen; wo indeß Bier und Wein von guter Beschaffenheit, und um einen billigen Preis zu haben sind, spielt der Branntwein eine sehr subordinirte Rolle. In ganz Franken gibt es keine für sich bestehende Branntweinschenke, sie findet als solche ihre Rechnung nicht; dieses Getränke wird meistens nur von Holzhauern und Taglöhnern zum Frühstücke, zuweilen auch als **Stomachicum** genommen, daher ist auch das **Delirium potatorum** bei uns eine Seltenheit; kömmt einmal ein solcher Fall vor, so macht es großes Aufsehen; im allgemeinen Krankenhause zähle ich in einem Zeitraume von 22 Jahren fünf dergleichen Kranke, die Entstehungsursache dieses eigenthünlichen Leidens lag nicht in dem Genusse

---

*) Die Heilquellen zu Kissingen.

des Branntweins, sondern in dem unmäßigen Genusse des Bieres und jungen Weines. So wie überhaupt auf dem platten Lande die Manchfaltigkeit der Krankheitsformen und die, durch die Lebensweise der Städter, bedingten Complicationen nicht sehr häufig vorkommen, so mag dies auch von Kissingen und seinen Umgebungen gelten, wenigstens läßt sich von der Gesundheitsbeschaffenheit der Landbewohner kein sicherer Schluß auf die Salubrität ihrer Gegend machen. In der Lage und den Quellen Kissingens kann ich Nichts finden, wodurch ein Grund zur aussergewöhnlichen Lebensveränderung seiner Einwohner aufgesucht werden könnte. Wohl kann es auch einem Curorte an seinem Rufe nichts schaden, wenn nicht Alles zur Begründung einer dauerhaften Gesundheitsbeschaffenheit miteinander im Einklange steht; der Aufenthalt der Curgäste ist ja in der Regel so kurz, ihre Lebensweise von der der Einwohner, so verschieden, daß endemische Verhältnisse auf den Erfolg der Cur keinen so entscheidenden Einfluß haben. Im Allgemeinen

ist es den Personen, welche die Cur gebrauchen müssen, wohl einerlei, ob sie eine liebliche, romantische, großartige, oder eine Gegend finden, welche eine Alltagsphysiognomie hat, wenn ihnen durch ihre Quellen nur Heilung wird. Die gütige Mutter Natur läßt auch bekanntlich nur in gesunden Gegenden Heilquellen entdecken, und daß dieses bei Kissingen wirklich der Fall sey, hievon kann sich Jeder überzeugen.

Kissingen bietet hinreichende Gelegenheit zur Erhohlung, Zerstreuung und Bewegung im Freien dar. Ohne große Abwechslung und Mannichfaltigkeit ist das, was es bietet, dem Zwecke einer Badecur vollkommen entsprechend. Wer sich in der freien Natur ergehen will, dem stehen der Curgarten, die Oehlmühle, der Hirschheimerische Garten, Winkels, und das Kaskadenthal zu Gebote, zu etwas weiteren Excursionen eignen sich die Saline, der Klaushof, die Bodenlaube; tüchtige Fußgänger können mehrere Bergpartheieen, selbst Waldaschach und Bocklet wählen; für Partheieen zu Pferd oder

Wagen eignen sich Euerndorf, mit der Ruine Trienberg, Münnerstadt, Neustadt mit der Salzburg, Hammelburg, Brückenau und Schweinfurt. Alle diese Parthieen sind um so angenehmer und anziehender, als sie wegen der gut unterhaltenen Wege hin und her in einem Tage zu machen sind. Die Parthie nach Brückenau sollte indeß hievon eine Ausnahme machen, da der weitere Weg über Hammelburg weit bequemer ist, und durch eine schönere Gegend führt, als der nähere über Waldfenster, auch wird es Niemanden gereuen, diesem Curorte einige Tage gewidmet zu haben, wenn er die dortige Quelle nicht selbst gebrauchen will.

Bei regnerischer Witterung findet man in dem neuen, großartigen Conversationssaale, so wie im Curhause und einigen Sälen der Gasthöfe hinreichende Gelegenheit zur Erholung; ein zweckmäßig eingerichtetes Lese-Institut, musikalische Productionen sichern das Bedürfniß für den erhebenden, dem Gebildeten so nothwendigen, geistigen und gemüthlichen Austausch. Wenn man

in diesen Räumen die, aus verschiedenen Elementen zusammengesetzte, Gesellschaft sich so freundlich und friedfertig bewegen sieht, so steigt der Wunsch gewiß in Jedem auf, daß es durch alle Lebensverhältnisse, bei dem ganzen Menschengeschlechte so seyn möchte.

Das Städtchen Kissingen hatte vor acht Jahren noch einen beschränkten Umfang, jetzt hat es sich um vier Strassen vermehrt, es können wohl 6—700 Gäste zu gleicher Zeit Unterkunft finden. Den meisten, mir bekannten Wohnungen, muß ich in Beziehung auf Freundlichkeit, Bequemlichkeit, Salubrität, und Vortrefflichkeit der Betten das Wort reden; brillante und luxuriöse Einrichtungen finden sich jedoch nur in wenig Häusern. Die Preise hiefür sind im Vorfrühlinge und Herbste höchst billig, im Juni, Juli bis in der Mitte August stehen die Preise weit höher; ich selbst habe in der Ludwigsstrasse in diesen Monaten 8—10 Gulden wöchentlich für ein Zimmer bezahlt, das in den genannten Jahreszeiten 3—5 Gulden kostet. Daß die Kissin-

ger Häuserbesitzer in denjenigen Monaten, wo sich die Curgäste unverhältnißmäßig häufen, einen größeren Miethzins nehmen, ist ihnen wahrlich nicht zu verdenken, ihre Quartiere stehen dagegen 7—8 Monate leer und ohne allen Ertrag; daß sie bei einer gehörigen Eintheilung der Curzeit nicht zu kurz kommen, die Curgäste selbsten aber nur gewinnen würden, ist gewiß, doch gehört ungeachtet der Erhöhung aller Lebensbedürfnisse der Aufenthalt in Kissingen im Vergleiche anderer Curorte noch immer zu den minder kostspieligen.

In sieben bis acht Gasthäusern und Restaurationen kann man am Mittag das Couvert von einem Gulden bis herab zu 18 Kreutzern erhalten, das Getränke ist hiebei aber nicht gerechnet; der Abendtisch ist in den Häusern, wo nach der Karte gespeist wird, unverhältnißmäßig theuerer; einen großen Vorzug haben Kissingens Restaurationen dadurch, daß man seinen Wein an der Table d'hôte mitbringen kann, ohne hiefür ein sogenanntes Stopsengeld entrichten zu müssen; abgerechnet einiger der größeren Restaura-

tionen kann man in allen übrigen Speishäusern auch Bier erhalten. Nach einer genauen Berechnung kann man mit Einrechnung der Bäder in Kissingen bei einem Aufenthalte von 3—4 Wochen mit 60—70 Gulden gut durchkommen.

Ich finde an allen Restaurationen Kissingens nichts auszusetzen, als daß die Tische zu vielerlei, und Manches für den Curzweck Ungeeignetes bieten, und daß namentlich die Weine, die seinen eigenthümlichen Quellen entsprechen, wie die leichten Saalweine, Würmthaler, Langendorfer, oder die sogenannten Sandweine von Astheim und Fahr, eine Seltenheit sind. Wer billig ist, und die Lebensbedürfnisse nicht nach dem Maaßstabe eines Gourmands beurtheilt, wird selbst in den Restaurationen zweiter Ordnung zufrieden gestellt. Gibt es einmal etwas zu rügen, so liegt es gewiß nicht in dem Willen der Kostgeber, sondern in dem unvorhergesehenen Andrange von Gästen, in der erschwerten Mannichfaltigkeit der Vertheilung. Zudem gibt es in einem solchen Curorte, wie Kissingen,

immer einige Unzufriedene, welche Etwas zu tadeln haben; sie sind es aber gewiß an allen Orten; man muß nur bedenken, wie die Launen von Abdominalkranken wechseln, wie selten dergleichen Kranke angenehm und liebenswürdig sind; es müssen also Klagen über mangelhafte Administration sorgfältig geprüft, das Wirkliche von dem Imaginairen, das Ausführbare von dem Unausführbaren getrennt werden. Unter allen Curorten Böhmens und des Rheins, die ich besuchte, ist mir nicht Einer vorgekommen, wo ich nicht ähnliche Klagen, wie in Kissingen, vernommen habe. Baden bei Wien, was ich bei einem achtmonatlichen Aufenthalte zu Wien, mehrmalen besuchte, machte hierin allein eine Ausnahme. Ich begnüge mich mit diesen Andeutungen, da ich bei Darlegung meiner Wünsche für Kissingens dauernden Ruf noch einmal darauf zurückkomme.

Kissingens Mineralquellen.

Das Städtchen Kissingen besitzt drei Mineralquellen, sie sind unter den Namen Ragozi, Pandur und Marquelle bekannt. Sie liegen in der Nähe des Curhauses an der fränkischen Saal; an sie reihen sich die Theresien- und reiche Quelle, an der, eine halbe Stunde von Kissingen, entfernt gelegenen Saline. In der ganzen Umgegend finden sich deutliche Spuren ähnlicher Quellen; die auf dem früher freiherrlich von Messinaischen, jetzt Baron von Jarthausischen Gute bei Neustadt soll mit dem Pandur und Ragozi die größte Aehnlichkeit haben. Schon in Doctor Stephans Beschreibung der Gesundbrunnen von Bocklet 1727 heißt es: „es sind in dieser Gegend viele Salz- und Gesundheitsquellen, deren einige unvergleichlich kostbar sind, wie sich denn auch die

Herren Neustädter einer gesunden Quelle rühmen, die aber der Saalfluß beständig verdirbt."

Man hat mit besonderem Interesse den Ursprung der auffallenden Namen, die die beiden erstgenannten Quellen führen, aufzufinden gesucht; ich selbst bin häufig darum befragt worden, konnte aber, wie gegenwärtig noch keine andere, als die bekannte Auskunft geben. Der famose ungarische Insurgentenchef soll der Taufpathe des Ragozi*), und der Name seines Chor, nach anderen der seines Dieners, der des Pandur gewesen seyn. Eben so gut, doch mit eben so geringer Wahrscheinlichkeit, könnte man diese Benennung von der Wirkung dieser beiden Quellen ableiten. In Franken pflegt nämlich jede Person von ungewöhnlicher Verwegenheit, Barschheit und Schroffheit Pandur genannt zu werden; „dies ist ein Weib, heißt es, wie ein Pandur, dieses Kind ist ein wahrer Pandur"; da man nun die beiden

*) Versteht man hierunter den berühmten Führer der Konföderation, den Fürsten von Siebenbürgen, so schrieb dieser sich nicht Ragozi, sondern Rákóczy.

Quellen, in ihren Wirkungen gleich schroff, gleich auffallend von einander unterscheiden wollte, so ist es doch nicht so unmöglich, daß man die eine mit dem Namen des Herrn, die andere mit dem des Dieners belegte, und so den alten Satz geltend machen wollte »Nomen et omen habent.« Auf welche Weise es nun auch geschah, daß diese Quellen einen so exothischen Namen erhielten, ob diese Siebenbürger wirklich die Pathenstelle vertraten, — zu den Heroen der Mineralquellen gehören sie ohne allen weiteren Zweifel.

Der Ragozi und Pandur gehören zu den salinischen Eisenwässern; jener enthält aber nach Kastners neuesten Untersuchungen 24,25 Kz. freie Kohlensäuer, 0,80 Gran kohlensaures Natron, 0,68 Gran kohlensaures Eisenoxydul, wogegen dieser 28,85 Kz. freie Kohlensäure, 0,03 Gran kohlensaures Natron, und 0,45 Gran kohlensaures Eisenoxydul enthalten soll; in den übrigen Bestandtheilen sind sie sich ziemlich gleich. Der geringe Gehalt des Pandurs an kohlensaurem Natron macht die ganze Differenz in der

Wirkung zwischen ihm und dem Ragozi aus, die jenem eine mehr auflösende, salinische Kraft verleiht, diesem aber auch eine stärkende einwohnen läßt.

Das Wasser ist aus den beiden Quellen krystallhell, hat eine Temperatur von 9° R., die sich zu jeder Jahreszeit gleich bleibt, entwickelt auf seinem Spiegel unter hörbarem Knistern viele Luftblasen, der Geschmack ist nicht widrig, ist erfrischend, der Pandur schmeckt mehr salzig, wogegen der Ragozi den Eisengehalt, jedoch sehr schwach bemerken läßt; wenn es geregnet hat, erhält dieser einen dintenartigen Geschmack.

Die Marquelle auf dem Curplatze, und die Theresienquelle in der Gegend der Salin sind sich nach derselben Analyse ganz gleich; sie enthalten nebst einem reichhaltigen Antheil an kohlensaurem Gas viele Salze und kohlensaures Natron, sie unterscheiden sich aber dadurch von einander, daß letztere auch hydrobrom- und hydrojodsaures Natron enthält, was in der Marquelle bis jetzt nicht entdeckt wurde; beide zei-

gen keine Spur von Eisengehalt. Das Wasser dieser Quellen ist ebenfalls krystallhell, von angenehmem, prikelndem Geschmack, beinahe immer von gleicher Temperatur; sie kommen der Quelle von Selters, wo nicht ganz gleich, doch sehr nahe; aus sicherer Quelle weiß ich, daß in früheren Zeiten der Marbrunnen unter dieser Etiquette häufig versendet wurde. Bei der merkwürdigen, fast pandurartigen Weise, mit welcher der Pandur geschöpft, und bei der beständigen Beunruhigung des Marbrunnens, der als Labetrunk benutzt wird, ist es ein Wunder, das nicht weit mehr an fixer Luft verloren geht; so viel weiß ich aber aus eigner Erfahrung, daß die Marquelle am frühen Morgen, wo sie während der Nacht ausgeruht hat, am belebendsten und angenehmsten schmeckt.

Diese fünf Quellen lassen sich in guten und wohlverstopften Gefäßen, worunter ich die von Glas vorziehe, in weite Ferne, versenden, ohne viel an Wirksamkeit zu verlieren; der Ragozi hat nach **Dr.** Kallmanns Mittheilungen sogar

die Linie passirt, und zu Batavia seine volle Wirksamkeit bewießen. Ich habe Krüge von drei Jahren, und Glasflaschen von fünf Jahren von gleicher Kraft gefunden. Bei nicht gut verschloßnen oder fehlerhaften Gefäßen gibt der Marbrunnen bei ihrer Eröffnung einen schwefelleber=, der Ragozi einen rauchartigen, dem Kreosot ähnlichen, Geruch.

Noch besitzt aber die Gegend von Kissingen eine Quelle, die an sich schon durch die merkwürdige Erscheinung von periodischem Steigen und Fallen, von Ebbe und Fluth, noch mehr aber durch den Heilapparat, den sie enthält, allgemeine Beherzigung verdient; sie ist unter dem Namen des runden oder reichen Brunnens, der Soolenquelle bekannt. In dem erwähnten Aufsatze in Hufelands Journal habe ich bereits ihrer gedacht und Folgendes bemerkt: ich kann diese Abhandlung nicht schließen, ohne der Kissinger Saline zu erwähnen, deren Quelle ohne großen Kostenaufwand zu Sool= und Gasbädern benutzt werden könnte. Sie liegt auf der Strasse

von Kissingen nach Bocklet, eine halbe Stunde von jenem Städtchen entfernt, und besitzt eine Salzquelle, die in einer Minute 40 Kubikfuß 3½ gradiges Wasser bei einer Temperatnr von 16½° R. liefert. Diese Quelle bleibt periodisch ganz aus, kehrt nach einiger Zeit unter brausendem Getöse schäumend und kochend wieder, und würde ihre Fassung übersteigen, wenn nicht durch Nebenkanäle ein Theil des Wassers abgeleitet würde. Diese Ebbe und Fluth ist in ihrer Dauer unbestimmt, jene dauert selten über 15 Minuten, diese anderthalb bis zwei Stunden. Man hat das Kommen und Fallen dieser Quelle, die unwillkürlich an **Fouqués Undine** erinnert, daraus zu erklären versucht, daß das fixe Gas sich im Reservoire der Quelle ansammle, dann auf die Wasserfläche drücke, und so ihr periodisches Steigen bedinge; durch die Bewegung soll sich das Gas verflüchtigen, der Druck höre nun auf, und so müßte sie wieder in sich zurücksinken. Nach Anderen soll diese Periodicität von dem Zusammentreffen zweier Quellen entspringen, von denen

die eine eine anhaltende, die andere eine intermittirende ist, und wo dann zur Zeit, wo diese fließt, die Quelle steigen, wo sie aussetzt, fallen muß. Das entwickelte Gas soll sich in seiner Natur, wie das in der Hundsgrotte zu Neapel, wie das der Dunsthöhle zu Pyrmont und dasjenige Gas verhalten, welches sich beim Verbrennen des Kalks entwickelt.

Mag nun die eine oder andere Erklärungsart dieser merkwürdigen Erscheinung wahr oder irrig seyn, so ist es nach meiner Erfahrung gewiß, daß sie im Juli und August, wo ich sie häufig besuchte, Nachmittags zwischen 3 — 5 Uhr die höchste Höhe ihrer Fluth erreicht, daß das, durch sie entwickelte Gas, jedes Licht auslöscht, jedes lebende Wesen tödtet, die Milch aber durch sie nicht zersetzt, sondern conservirt wird; irgend ein Gefäß damit angefüllt, kann 8 — 10 mal entleert und das Gas in ein anderes Gefäß übergegossen werden, ohne daß es die erwähnte Wirkung verliert. Es kann in hermetisch verschloßnen Räumen bis zu 40 Fuß Höhe angesammelt werden.

Nach der chemischen Analyse des Herrn Hofrath Kastners enthält diese Soole 171,098798 Gran feste Bestandtheile und behält ihre Kohlensäure und ihr Eisenoxydul lange und selbst bei höherer Temperatur; das Wasser ist aber trübe, bitter-salzig schmeckend, jedoch fast immer von einer Temperatur von 15,6° R.

Ich halte es für überflüssig, mich weitläufiger über die Resultate der chemischen Analyse dieser fünf Quellen einzulassen, weil ich, wie ich in der Vorrede bemerkte, nur das oft Besprochene wiedergeben könnte. Den Werth solcher Untersuchungen gerne anerkennend, erscheinen sie mir in Beurtheilung der Wirksamkeit solcher Quellen überhaupt nicht so entscheidend; nur die Art und Weise, wie sie auf den Körper wirken, scheint mir die Hauptsache zu seyn, die Erfahrung hierüber ging auch in der Regel allen chemischen Untersuchungen voraus. Vergleiche ich auch die früheren Resultate über die Kissinger Quellen mit den neueren und neuesten, so haben sich jetzt mehrere Bestandtheile ergeben, die man in ihnen

früher nicht gefunden hat, und wer will bürgen, daß bei den gewaltigen Fortschritten der analytischen Chemie in Zukunft nicht auch viele andere entdeckt werden? Hiezu noch die Thatsache, daß viele Mineralquellen nach den chemischen Ergebnissen in ihren Bestandtheilen ganz gleich stehen, und doch auf den Organismus verschieden wirken, daß bis heute noch ein Dunkel über die Bestandtheile zweier der wichtigsten Quellen, der von Gastein und Pfeffers, schwebt, so dürfte es kein so großes Verbrechen seyn, bei der zu treffenden Wahl einer Mineralquelle derlei Untersuchungen, so nothwendig und verdienstvoll sie auch sind, als untergeordnet zu betrachten; auch möchte es keinem erheblichen Zweifel unterliegen, daß die, durch den eigenthümlichen Brunnengeist, bedingte innige Vermischung der Bestandtheile wahrscheinlich ein ganz neues Agens bilde, was durch chemische Analyse nicht entdeckbar ist, vielleicht durch ihre Operationen erst zerstört wird.

Wirkungsart
des Ragozi und Pandur
im Allgemeinen.

Während dem diese Wässer in den meisten Fällen reichhaltige, ohne das geringste Schmerzgefühl, erfolgende Stuhlexcretionen bewirken, äussern sie einen mächtigen Einfluß auf den Verdauungsapparat und die Assimilationsthätigkeit, und staunenswerth ist es, wie in kurzer Zeit nach der Trinkcur allein, oder in Verbindung mit der Badecur die längst verlorne Eßlust zurückkehrt, und der düstre menschenscheue Hypochondrist, wie der Phönix aus der Asche, ganz umgestaltet erscheint, und sich des längst verlornen Gefühles einer ungetrübten Gesundheit erfreut. Vorzüglich scheint die Najade von Kissingen allen Dienern im Weinberge des Staates, deren Beruf wenig Bewegung und Erholung von anstrengenden Geistesarbeiten zuläßt, zuzurufen: „Kommt

Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken."

Ich muß erinnern, daß ich diese Behauptung im Jahre 1830 ausgesprochen habe, ohne daß ich ausser Goldwitz, über dieses Kapitel irgend eine andere Schrift gelesen hatte, sie war also größtentheils das Resultat eigner Ueberzeugung. Ich habe seit acht Jahren, die nun zwischen dieser damals gemachten Bemerkung und der gegenwärtigen liegen, keinen Grund gefunden, meine Ansichten über die Wirkungsart des Ragozi und Pandur im geringsten zu ändern; ich konnte indeß in der fraglichen Abhandlung, dem beengten Zwecke eines medizinischen Journales treu, mich nicht in die Angabe der speziellen Krankheitsformen, so wie der Art ihres Gebrauches einlassen, den ich mir jetzt vorgesteckt habe, und den ich erreichen möchte; wenn ich nun auch die Wirkungssphäre dieser Wässer enger ziehe, als es Manchem gut dünken möchte, so kann man sich auf das, was ich an ihnen rühme, desto mehr verlassen, ich kann den Erfolg verbürgen,

wenn alle angegebenen Bedingungen genau erfüllt werden. Ich halte es für eine bedaurungswürdige Charlatanerie, wenn derlei Mineralquellen für eine unfehlbare Panacee ausposaunt, und jedes andere, bessere Heilverfahren als überflüssig verworfen werden soll; man schadet hiedurch der guten Sache mehr, als man nützt.

Es sind nur bestimmte, auf gewisse Organe und Systeme beschränkte Krankheiten, die durch den Gebrauch der Kissinger Quellen gehoben, gelindert, oder in ihrer Entwicklung und in ihrem Fortschreiten gehemmt werden. Hauptsächlich sind es krankhafte Dispositionen, Anlagen, oder wie man eine gewisse Stimmung und Empfänglichkeit einzelner Organe und Systeme für bestimmte äussere Einflüsse nennen mag, welche durch ihren zweckmäßigen Gebrauch getilgt, und gleichsam in ihrem ersten Keime zerstört werden können; unter den ausgebildeten Leiden sind bestimmte chronische

Uebel ihre Aufgabe. Wo einmal der Keim zur Frucht herangereift, wo Veränderung der organischen Struktur, Bildung von Afterprodukten eingetreten ist, da findet ihre Wirksamkeit ihre Grenze, wenigstens bleibt sie problematisch; sie mögen wohl in einzelnen Fällen den rapiden Fortgang der Krankheit beschränken, das Leben fristen, — sie werden aber nie eine vollkommene Ausgleichung, eine Herstellung des Status quo zu bewirken im Stande seyn; sie können aber auch in einzelnen Fällen, wie wir noch sehen werden, die Auflösung des Kranken beschleunigen.

Der Ragozi und Pandur äussern eine doppelte Wirkung; nebst ihrer auflösenden, reinigenden Kraft, besitzen sie eine stärkende, die Energie des Lebensprozesses steigernde. Durch die Vereinigung dieser beiden Kräfte zeichnen sie sich von allen anderen, ähnlichen Mineralwässern aus, in denen die eine oder die andere dieser Kräfte vorherrschend ist; hiedurch allein ist eine völlige Umstimmung der Ernährung, und aller der dadurch

bedingten organischen Prozesse möglich. Diese doppelte Richtung der Wirksamkeit dieser Wässer ist bei der Wahl ihres Gebrauches nicht aus den Augen zu verlieren; in ihrer Nichtbeachtung liegt die Ungewißheit ihres Erfolgs, das Schwankende ihrer Beurtheilung. Bei Festsetzung der Regeln, nach denen die Kissinger Cur eingeleitet und verfolgt werden muß, wird sich diese Behauptung hinreichend rechtfertigen.

Durch diese kurze Andeutung können wir uns indeß jetzt schon die irrigen Ansichten erklären, die zur Zeit noch, nicht nur unter Laien, sondern auch unter Aerzten über die Wirkungsart dieser Quellen im Allgemeinen bestehen. Ich konnte mich öfters des Lachens nicht erwehren, wenn ich die großen Hoffnungen und Wünsche nach ganz divergirender Richtung vernahm. Während dem Viele durch ihren Gebrauch von ihrer Dickleibigkeit, von übermäßiger Fettbildung befreit seyn wollen, glauben hagere, schlanke Menschen in den Kissinger Quellen das vorzüglichste Mittel zu finden, an Embonpoint zu gewinnen; Manche hof-

fen von einer lästigen Diarrhö, Andere von einer eben so lästigen, habituellen Constipation befreit zu werden; die Meisten suchen aber ihre Heilkräfte in der vermehrten Stuhlexcretion, und die dadurch bewirkte Befreiung von mancherlei Unterleibsbeschwerden, namentlich von der Hämorrhoidal-Anlage.

Von der Art des Curgebrauches und von den Ursachen der individuellen Krankheit hängt es ab, ob man sich in seinen Wünschen nicht getäuscht, solche vollkommen befriediget finden werde; nur zu bedauern ist es, daß die Vernachlässigung dieser Verhältnisse den Ruf eines solchen Curortes so oft beschränkt und dadurch Manchen, der durch seine Quellen Rettung finden könnte, von ihrem Gebrauche abschreckt.

Oft höre ich meinem Vorschlage, die Ragozi-Cur zu gebrauchen, die Bemerkung entgegenstellt, man könne durch jedes Laxiermittel dieses Wasser entbehren; das Wienertränkchen, das Seidschützer und Pillnaer Bitterwasser, ein Löffel Glaubersalz, oder die englischen Pillen, die Schwefel-

blumen machten Solches ganz entbehrlich; es ist nicht auffallend, wenn man solche Einwürfe von Laien hört, aber ein Wunder ist es, daß sie in der Regel von Aerzten ausgehen, von denen man doch erwarten sollte, daß sie über den Kreis, den sie mit ihrer Rezeptfeder beschreiben, hinausreichen sollten.

Würde der Ragozi nur nach dieser Richtung wirken, so würde sein Gebrauch sehr beschränkt, vielleicht ganz überflüssig seyn; ganz Unrecht wäre es aber, irgend einen Kranken zu einer kostspieligen Reise nach Kissingen zu bereden. Allein abgesehen, daß es nicht gleichgültig ist, ob man dieses oder jenes Abführungsmittel wählen will, so sollte schon eine unverwerfliche und feststehende Thatsache dergleichen Gegner aufmerksam machen, daß diese Richtung nicht die einzige, daß die Art seiner Wirkung von weit höherer Bedeutung sei. Man lasse doch irgend einen Kranken von den bezeichneten Mitteln eine Quantität ununterbrochen, vielleicht nur eine Woche lang nehmen; wie bald wird er ihrer satt, und um alle Eßlust

und um das Gefühl der Behaglichkeit gebracht seyn! Wenn der Ragozi Wochen, ja Monate lang Tag für Tag getrunken wird, so erregt er nicht nur keinen Ekel, keine Appetitlosigkeit, im Gegentheile die Eßlust steigert sich mit jedem Tage, und es tritt ein Gefühl von Behaglichkeit ein, welches nicht zu beschreiben ist; nicht die abführenden, nicht die stärkenden Eigenschaften, die er besitzt, bewirken diese Umstaltung, sodern eine eigenthümliche, diesem Mineralwasser inwohnende Seele ist der Grund hievon, welche durch alle Vorräthe des Arzneiapparats oft nicht zu ersetzen ist.

Viele, welche die Wirksamkeit des Ragozi nur nach dem Maasstab eines Laxirmittels berechnen, werden sich, wenn sie ihn gebrauchen, in den ersten Tagen wenigstens, in ihren Erwartungen getäuscht sehen; nach den individuellen Umständen werden oft die Stuhlexcretionen nicht nur nicht befördert, sondern sogar zurückgehalten. Im Durchschnitte rathe ich daher Jedem, die Sehnsucht nach dieser Wirkung in den ersten Tagen,

vielleicht selbst auch noch länger zu bezähmen; diese Excretionen bleiben nie aus, wenn sie zur Hebung des individuellen Leidens nothwendig sind, sie brauchen sich aber nicht gleich in den ersten Tagen einzustellen. Bei habituell gewordener Neigung zur Constipation, bei Obstructionen im Unterleibe, bei Anlage zur Gallen= und Nierensteinbildung, bei erethischer Stimmung in den Unterleibsorganen gehen oft Tage und Wochen hin, bis die Stuhlexcretion vermehrt wird, dagegen tritt sie bald ein, bei catarrhalischer Diathese, bei früher bestandenen Schleim= und Bluthämorrhoiden, bei einem gewissen Torpor der Unterleibsorgane; in jenen Fällen scheint die Natur durch unentbehrliche Einsaugung des Kissinger Wassers zu den Stuhlexcretionen erst vorbeitet werden zu müssen; in diesen scheinen die in ihm enthaltenen Salze, durch die obwaltende Diathese begünstiget, das kohlensaure Eisen in seiner freien Wirkung zu beschränken, und so die früheren Ausscheidungen zu begünstigen; in ersten Fällen bleiben nach meiner

Beobachtung die Excremente längere Zeit von gelblich-brauner Farbe, im zweiten Falle aber werden sie schon sehr bald schwärzlich gefärbt.

Dieses ist eben das Merkwürdige der Kissinger Quellen, daß sie bei Beförderung aller Excretionen keine Kraftlosigkeit, keinen Ekel, sondern eine gewisse Behaglichkeit, Zunahme der Kräfte und der Eßlust hervorrufen; sie scheinen nur den eigentlichen Krankheitsherd zu berühren, so zwar, daß sie, ohne vermehrte Stuhlexcretion, die Hautfunction bethätigen, wenn die Lösung der Krankheit nur auf diesem Weg möglich ist, einmal die Uropoese befördern, wenn es hierauf ankommt, ein andermal die Stuhlexcretionen einleiten, wenn die Krankheit nur auf diese Weise gehoben werden kann, wenn sie im chylopoetischen Apparate wurzelt. Man muß nur nicht zu große Ansprüche an die Heilkräfte einer Mineralquelle im Allgemeinen machen, und ohne zu individualisiren, nicht fordern, daß sie innerhalb vier Wochen

das leisten sollen, was Arzneien in Monaten nicht zu leisten im Stande waren; Wunder wirken die Kissinger Wässer nicht, aber das kann man verbürgen, daß sie in vielen Krankheiten, für die sie geschaffen zu seyn scheinen, so wie in vielen, gegen die Arzneien fruchtlos waren, wo nicht immer vollkommene Heilung, doch Linderung verschaffen.

Angabe der Krankheiten,

gegen welche der Ragozi und Pandur mit Erfolg angewendet werden, so wie derjenigen, wo dieser ungewiß, und zum Theil ihre Anwendung schädlich ist.

Gegen die Mitte Mai's 1826 wurde ich in Folge einer Verkältung, die ich mir bei einem Besuche Nachts 1 Uhr zuzog, zwei Tage darauf, von einer Entzündung der rechten Niere befallen, die mich beinahe an den Rand des Grabes brachte. Es erfolgte indeß am zehnten Tag eine vollkommene Crisis durch Urin und Haut, und mit jener

ein reichlicher Abgang von Sand und kleinen Steinen. Bis zu meinem damaligen Alter von 46 Jahren genoß ich, einfache Catarrhe und dreimalige leichte Halsentzündung abgerechnet, die ich mir durch schnellen Wechsel der Temperatur zuzog, eine ungetrübte Gesundheit; von gichtischen und Hämorrhoidalbeschwerden nie eine Spur ahnend, wurde ich doch durch den angegebenen Abgang aufmerksam und besorgt, daß ich zu retrograder Gicht Anlage haben könnte; diese Besorgniß wurde in mir um so lebhafter, als ich seit mehreren Jahren sowohl im Krankenhause, als in der Privatpraxis die Beobachtung machte, daß in unserer Stadt die acute Gicht äußerst selten, die retrograde aber, auf Nieren und Herz weit häufiger vorkam; mein Sohn, der damals Assistent im Juliusspitale zu Würzburg, und auf die Nachricht meiner tödtlichen Krankheit hieher geeilt war, bat nun seinen Lehrer und Vorstand, den rühmlichst bekannten Schönlein, zur Consultation; dieser traf an dem Tage ein, wo die erwähnte Crisis sich eingestellt hatte; er stimmte

nun meiner Besorgniß vollkommen bei, und legte mir den Gebrauch der Kissinger Cur an das Herz. Noch bin ich diesem gefeierten Manne dankbar, daß ich seinem Rathe gefolgt, und in der Mitte Juni zu einer Reise dahin mich entschlossen habe.

Durch häufige, bedeutende Blutentziehungen, die innerhalb sechs Tagen über 100 Unzen betrugen, fühlte ich mich aber so geschwächt, daß ich nur mit einigem Zagen die Reise antrat, und nicht wagte, den Weg von 20 Poststunden von Bamberg nach Kissingen, in einem Tage zurückzulegen, sondern in Schweinfurt übernachtete.

Zwei Tage nach meiner Ankunft begann ich die Trink- und Badecur. Im fünften Bade wurde ich mit unverkennbar gichtischen Schmerzen im rechten Hand- und dem linken Kniegelenke befallen, die mich Etwas im Schreiben und Gehen hinderten; dessen ungeachtet setzte ich die Cur täglich fort; nach dem achten Bade, also am dritten Tag ihres Auftretens verschwanden diese Beschwerden unter copiöser Ausscheidung von Sand und Gries; ich fand mit dem vier-

zehnten Tag eine so behagliche Veränderung in meinem körperlichen Zustande, daß ich an Beendigung meiner auf 3 Wochen festgesetzten Cur mit einem Gefühle von Wehmuth dachte; ich verlängerte sie um zehn Tage, und kehrte an Leib und Seele gestärkt hieher zurück.

Die ersten acht Tage trank ich nüchtern innerhalb 5/4 Stunden beiläufig zwölf Unzen Ragozi mit warmer Milch, in der zweiten Woche 20 Unzen, worauf ich nach einigen Tagen auf 24 Unzen stieg; so wie ich mehr zu trinken versuchte, verspürte ich ein widriges kühles Aufstossen einigemal mit Brechreiz. Kaum eine halbe Stunde nach meinem Frühstück erfolgte eine copiöse Stuhlausleerung, die später sich auf zwei, selten auf drei derlei Ausleerungen vermehrte; eine Stunde nach dem Frühstücke, nie früher, öfters später setzte ich mich in das Bad. Anfangs mit 26, nach 10 Tagen mit 28 Grad nach R.; ich verließ es nach einer halben Stunde, um ein- bis anderthalb-stündigem Schlaf zu huldigen; nach dem zehnten Bade erwachte ich aus demsel-

ben unter einem duftenden, erquickenden Schweiß; die Urinsecretion war dabei so bethätigt, daß sie fast alle zwei Stunden erfolgte. In diesem und dem Jahre darauf begab ich mich Abends regulair zwischen acht und neun Uhr zu Bett, war aber am andern Morgen Einer der Ersten am Curbrunnen. Mittags und Abends trank ich die ersten 14 Tage blos Wasser, dann dieses mit 22r Saalwein; im Essen beschränkte ich mich auf drei Schüsseln, unter der Zeit trank ich von der Marquelle und zwar in ziemlich großer Portion; als gewohnter Biertrinker fühlte ich in den ersten 3 Jahren kein Bedürfniß hiezu, später entsprach ich ihm aber, mit Ausnahme des Mittag- und Abendessens bei jeder Gelegenheit, ohne die geringste Störung der Wirkung der Quelle; doch bemerkte ich ungewöhnliche Neigung zu Blähungen, die bei Vermeidung des Bieres ganz getilgt war. In den beiden ersten Jahren fühlte ich mich nach der Bewegung auf dem Curgarten am Morgen ziemlich müde, was sich aber nach dem Bade verlor; in allen folgenden Jahren bemerkte

ich diese Müdigkeit nicht mehr, selbst wie es oft geschah, wenn ich drei Stunden auf dem Curplatze zubrachte; ich kam daher weit seltner dem Bedürfnisse des Schlafes nach dem Bade nach, obgleich ich mich jedesmal eine halbe Stunde darauf in das Bett begab; oft geschah es mir aber, daß ich mich im Bade des Einschlafens erwehren mußte. Auf mein Gefäßsystem zeigte dieses nicht den geringsten Einfluß, mein Puls blieb sich unter allen Umständen gleich.

Merkwürdig bleibt mir aber das Verlangen nach dem Frühstücke, ein Verlangen, welches fast alle Gäste mit mir theilten. Ohne eigentliches Bedürfniß trinke ich zu Hause eine Tasse Caffee mit einem halben Kreutzer-Brod, und wegen häufiger Unlust oft Monate lang grünen Thee; in Kissingen sehne ich mich nach Caffee, und habe es oft auf 3 Tassen mit dreimal so viel Brod als zu Hause gebracht, und doch meldet sich sehr oft gegen 12 Uhr Mittags das Gefühl von Hunger. Zu Hause ist mein Mittagtisch auf drei, der am Abend auf eine Schüssel beschränkt; in

Kissingen genieße ich, mit Ausnahme des Compots oder der süßen Mehlspeise, von Rindfleisch und Braten häufig doppelte Portionen; Abends hielt ich mich jedoch immer nur an eine Schüssel; in den letzten vier Jahren verwechselte ich den Saal= mit jungem Mosler=Wein, blieb aber im Ganzen meiner Lebensweise treu, nur daß ich mich später zu Bette, und Morgens später auf den Curbrunnen begab; von Excursionen zu Fuß hielt ich mich so viel möglich zurück; mir war der Cur= und Hirscheimersgarten oder die Oelmühle hinreichend; die zu Wagen benutzte ich aber, so oft sich mir Gelegenheit darbot.

Nach den ersten acht Jahren war die Anlage zur Nierensteinbildung nicht getilgt; ich hatte noch fünf schwere, jedoch nicht so anhaltende Anfälle. Einen hierunter hatte ich in Kissingen selbst. In einer Nacht wurde ich einmal durch kolikartige Schmerzen, die von der Nierengegend ausgehend, sich nach dem Verlaufe der Harnleiter bis in die Harnblase zogen, und sich bald über den ganzen Unterleib ausbreiteten, aus dem

Schlafe geweckt; nach einer kleinen Stunde schlief ich wieder ein, verspürte aber Morgens 6 Uhr beim Aufstehen etwas Schmerzen im Unterleibe und Ueblichkeit; ich eilte an den Brunnen, trank ein halb Glas Ragozi mit warmer Milch, jedoch ohne Lust; der Versuch zum zweiten Glase vermehrte die Ueblichkeit, bald stellte sich Wasserspeien mit Brechreiz ein, meine Gesichtszüge verzogen sich so, daß es Jedem meiner Bekannten auffiel; ich begab mich nach Haus, trank unter Ekel eine Tasse Caffee, den ich aber bald wieder erbrach; unverzüglich setzte ich mich in ein Bad von 30 G. R. Schon beim Auskleiden hatte sich die Nierenkolik vollkommen entwickelt, weswegen ich mir alle Gewalt anthun mußte, im Bade auszuhalten; jedoch nach einer viertel Stunde fühlte ich deutlich das Heruntersteigen des Steines in die Harnblase, und mit ihm keine Ahnung von Schmerz mehr. Ich hielt noch eine halbe Stunde im Bade aus, und begab mich in das Bett, wo ich aber weder Schlaf noch Schweiß erzwingen konnte; selbst der Gedanke an den Ge-

nuß von Ragozi und der Marquelle erregte Ekel. Beim Ankleiden fühlte ich die eigenthümliche, mehr lästige, als schmerzhafte Empfindlichkeit in der Harnblase mit einem prickelnden Schmerz nach dem Verlaufe der Harnröhre, die mir immer die Anwesenheit eines Steines ankündigten, der Urin ging unter einem gewissen Drang nur tropfenweis und schmutzig-bräunlich ab.

Schon öfters belehrt, daß bei ruhigem Verhalten dergleichen Gäste länger zu ihrer Ausscheidung brauchen, verfügte ich mich an die Curtafel; hier bemerkte mein seit fünf Jahren ständiger Tischnachbar, der um Kissingen hochverdiente Herr Regierungspräsident von Zurhein wegen meiner gänzlichen Appetitlosigkeit und meines üblen Aussehens mein Unwohlseyn. Auf meine Aeusserung, daß ich den lästigen Gast in meiner Harnblase durch eine starke Bewegung noch heute zu gebären überzeugt wäre, überließ er mir seine Equipage, womit ich gleich nach Tisch in vollem Trapp nach Bocklet fuhr; kaum daselbst ange-

kommen, fühlte ich Drang zum Uriniren und nach kurzer Anstrengung war ein Stein von dem Umfange einer großen Erbse geboren, bald darauf erfolgte eine seit 24 Stunden unterbrochene Stuhlexcretion mit verstärktem Abgang des Urins, der vier Tage lang viel Sand und Gries enthielt; nach einem Aufenthalte von 5 Wochen, und dem Gebrauch von 30 Bädern kehrte ich wohlbehalten nach Bamberg zurück. Seit dieser Zeit war ich von einem eigentlichen Steinanfalle frei; nur im Frühlinge bei dem Gebrauch des Ragozi geht öfters noch Sand und Gries ab; beim Genuß von kaltem Brunnenwasser, und unvorsichtigem Wechsel der Temperatur nach vorausgegangener Erhitzung fühlte ich bis im Jahre 1836 zuweilen unbedeutende und vorübergehende Schmerzen in der Nierengegend; seit dieser Zeit, wo ich Kissingen das letztemal besuchte, sind aber auch diese Erscheinungen verschwunden. Ich bin jedoch überzeugt, daß, wenn ich nicht mit einer so ausdauernden Consequenz, und mit pedantischer Beobachtung einer geordneten Diät mich überwacht

hätte, es zu öfteren Anfällen gekommen, eine völlige Befreiung von diesen Leiden nicht erfolgt wäre. Besonders rathe ich allen meinen Leidensgefährten Vermeidung des Genusses verschiedener Weine; ich trinke in der Regel nur Bier, und nur ausnahmsweise und natürlich selten jungen Mosler, und Champagner mit authentischem Ursprungs-Zeugniß.

Man kann sich wohl denken, daß sich viele Curgäste mit gleichen Leiden an mich wendeten; ich erhielt dadurch die Ueberzeugung, daß auch in anderen Gegenden Teutschlands die Nierensteinbildung eben so häufig sei; Viele erfreuten sich bei fortgesetztem Gebrauche des Ragozi eines gleich günstigen Resultats; Viele hatten aber noch vor zwei Jahren mit diesem Leiden zu kämpfen; vielleicht mögen eigne Verhältnisse, unzweckmäßige Lebensweise, öftere Unterbrechung oder Unterlassung der Trink- und Badecur hieran Schuld seyn; so kenne ich einige Fälle, wo sich die Kranken den Genuß von Käse und rheinpfälzer Wein nicht versagen, oder sich nicht zum

Tragen einer Leibbinde in der wärmeren Jahreszeit entschließen können; obgleich diese nun alle Jahre Kissingen gebrauchen, und sich hiedurch ein paar Monate vor schweren Anfällen schützen, so sind sie bei diesen diätetischen Fehlern bis hieher nicht ganz verschont geblieben.

Wenn nun nach dem, mit gewissenhafter Treue entworfenen Bilde des Verlaufs meines Leidens die entscheidende Wirkung von den Kissinger Quellen auf die Nierensteinbildung nicht bezweifelt werden dürfte, unter der Voraussetzung, daß solche nicht zu groß und beweglich sind, so wird schon hieraus auf diejenigen Krankheiten zu schließen seyn, gegen welche durch sie Hilfe mit Zuversicht zu erwarten ist; ich muß hiebei noch ausdrücklich bemerken, daß ich den folgenden Betrachtungen nur meine Erfahrung zu Grunde lege, und daß ich hiedurch dem Werth und der Richtigkeit der Erfahrung Anderer nicht im geringsten zu nahe treten möchte.

Es gehören hiezu vor Allem mannichfaltige Unordnungen und Störungen im Verdauungs-

und Assimilationsapparate, in der Funktion der Leber, der Harnwerkzeuge, und der Schleimhaut des Magens und des Darmes; anhaltende Appetitlosigkeit, Beschwerden nach dem Genuß von gewohnten Nahrungsmitteln, Sodbrennen, Magenkrampf, Unordnungen in der Stuhlexcretion, Neigung zu Blähungen, zu Infarcten, Anhäufung von Maden- und Spuhlwürmern, das Schleimbrechen starker Trinker, oberflächliche, stellenweise Verhärtung, und Hypertrophie der Leber, Anlage zu Scrofeln, zur Steinbildung in der Gallenblase, Blennorrhöen der Nieren- und Harnblase, und ähnliche Leiden, die im Abdominalnervensysteme des Unterleibs ihre Wurzel finden — diese eröffnen den Kissinger Quellen ein weites Feld ihrer Wirksamkeit; einmal habe ich selbst, einen seit Jahren bestandenen, mit allen specifischen Arzneien fruchtlos bekämpften Bandwurm von sechs Ellen auf den zweimonatlichen Gebrauch des Ragazi abgehen sehen. In zwei Fällen blieb seine Anwendung ohne Erfolg, den aber die des Extract. resin. filicis mar. bewirkte.

Vorzüglich heilsam sind aber diese Quellen in der Anlage zu Hämorrhoiden, so wie in ihrer Ausbildung, in ihrer primären sowohl als consecutiven Form. Nach jahrelangem Gebrauch der zweckmäßigsten Arzneien mit Aufgebung jeder Hoffnung zur kritischen Hämorrhoidalausscheidung, bemerkte ich in vielen Fällen nach vierwöchentlichem Gebrauche des Ragozi, in den meisten bei dessen Wiederholung im zweiten und dritten Jahre diese Ausscheidung unter dem Verschwinden aller Beschwerden erfolgen; mehrmals sah ich hiedurch die sogenannten Schleim- und Blasenhämorrhoiden vollkommen gehoben. Die in Folge von Hämorrhoidalanomalie bemerkbare Schwerhörigkeit, Schwindel, periodischer Kopfschmerz, Beschwerung des Sehvermögens, durch Lichtfunken, Schleifen, mouches volantes, Anlage zur amblyopia amaurotica, periodisches Herzklopfen, Schlaflosigkeit, und Bluthusten weichen oft durch Herstellung der kritischen Ausscheidung durch den Mastdarm auf eine auffallende Weise; periodische Anfälle von atonischer Gicht, wenn solche

noch nicht mit veralteten Gichtknoten, oder Verkrümmung, und Ankylosen der Gelenke begleitet ist, können ebenfalls ihre Heilung finden; in manchen Fällen habe ich indeß wohl Erleichterung, aber nicht Schutz vor Rückfällen eintreten sehen; bei den meisten der Uebel, die aus Anomalie der Hämorrhoiden sich entwickeln, ist sorgfältig darauf zu sehen, ob sie nicht durch schon bestehende Ablagerung auf irgend einen inneren Theil bedingt sind; dasselbe gilt auch von dem Bluthusten, ob nicht ein phthisischer Habitus oder ererbte Anlage die Quelle seiner Existenz sei; unter solchen Umständen ist höchstens Erleichterung, selten oder nie radicale Heilung durch die Kissinger Cur zu erwarten.

So wie Nierensteine, so können auch Gallensteine durch die Kissinger Cur beseitiget werden; hier muß aber, wenn die Reise nach Kissingen nicht möglich ist, der Gebrauch von Seifen- und Kali-Bädern damit verbunden werden; erst im vorigen Jahre habe ich mittels der Ra-

gozicur bei einem 45 Jahr alten Mann 46 dergleichen Steine abgehen sehen.

Problematisch bleibt aber ihre Wirksamkeit bei ausgebildeten Scrofeln, bei Tuberkelbildung, bei Verhärtung des Uterus und der Eierstöcke, bei Lähmung einzelner Theile, bei syphilitischem Knochenschmerz, und allen daraus entsprungenen Hautausschlägen; eben so habe ich bei ausgebildeter Chlorosis kein sicheres Resultat gewinnen können.

Entschieden nachtheilig wirken aber diese Quellen in Erweichung des Magens, scirrhöser Zerstörung des Pancreas, der Harnblase, bei Markschwamm im Unterleibe, in Scorbut und allen Arten von Meläna. Ich kannte einen Herrn, wo der übertriebene Gebrauch des Ragozi zur früheren Entwicklung der schwarzen Krankheit des Hippocrates und zur Beschleunigung seines Todes beigetragen hat. Einem meiner Patienten, den ich ein Jahr vorher an Blutbrechen behandelt hatte, wurde in meiner Abwesenheit von hier wegen Schlaflosigkeit und gelblichem Aussehen

Kissingen gerathen; allein schon nach 8 Tagen seines dortigen Aufenthaltes erlitt er wieder einen Anfall von Blutbrechen, zur Noth konnte er nach Schweinfurt zu seinen Verwandten gebracht werden, schon nach zwei Tagen war er eine Beute des Todes. Ein anderer, der die unverkennbaren Merkmale eines Markschwammes im Unterleibe hatte, ließ sich, ungeachtet jeder ernstlichen Warnung von einer Reise nach Kissingen nicht abhalten; nach einem 14tägigen Aufenthalte ward ihm dasselbe Loos zu Theil.

Eben so finden diese Quellen die Grenze ihrer Wirksamkeit in jeder Art Cacherie, Abdominal- und Lungenphthise, in Pneumothorax, und asthmatischen Beschwerden, in organischen Fehlern der Milz, und des Gehirns. Wenn ein solcher Kranke die Reise dahin zu unternehmen wagt, so kann er vom Glücke sprechen, wenn er seine Heimath wieder erreicht, und nicht schon zu Kissingen oder auf dem Wege dem Grabe zum Opfer fällt.

Einfluß der Kissinger Quellen auf das Psychische.

So wohlthätig diese Quellen in den für sie geeigneten Krankheiten auf das Physische einwirken, so entscheidend ist ihre Wirkung auf das Psychische. Daß ich diese Seite ihrer Wirkung eigends hervorhebe, mag dadurch gerechtfertiget werden, daß ich dieselbe nicht nur an vielen anderen Personen, sondern an mir selbst zu auffallend verspürt habe, als daß ich mich nicht sollte gedrungen fühlen, dieser Untersuchung einen eignen Abschnitt zu widmen.

Ich halte es überhaupt für eine große Schattenseite der ärztlichen Kunst, selbst in rein körperlichen Krankheiten, den Feind immer nur mit dem materiellen Apparate bekämpfen zu wollen, und Seele und Gemüth ganz unbeachtet zu lassen. Man spricht sehr viel von dem nöthigen Vertrauen, von dem einflußreichen savoir faire

als unerläßlichen Attributen eines guten und glücklichen Arztes. Diese allgemein anerkannten Vorzüge beruhen doch wohl auf nichts Anderem, als auf dem Talent, oder der Gewandtheit des Arztes, auf Seele und Gemüth des Kranken günstig einzuwirken?

„Das ist der Quellen beste,
Was das Wasser nicht vermag,
Vermögen doch die Gäste."

Was man auch diesem Epigramm Lichtenbergs für eine Bedeutung unterlegen mag, auf Kissingen ist es nur insoferne anwendbar, als durch die Heilkräfte seiner Quellen der Curgast die Bedingungen zu dem Genusse aller Annehmlichkeiten, die es bietet, mit Lust zu ergreifen und zu benützen gestimmt wird; es begegnen sich wohl alle Stimmen, daß die Entfernung von Geschäften, von allen unangenehmen Berührungspunkten, der beständige Wechsel der Gäste und die damit verbundene Neuheit des Eindruckes, so wie der Umgang mit gebildeten und interessanten Menschen, oder die reguläre Bewegung im Freien

das beengte Gemüth freier, für die verschiedenen Lebensgenüsse für sich schon empfänglicher machen; aber wozu würden all' diese Vorzüge nützen, wenn nicht der Gebrauch der Quellen so auffallend und schnell das Gefühl der Besserung und Behaglichkeit zurückführte? Diesem herrlichen Erfolg setzen nun die angegebenen Verhältnisse gleichsam die Krone auf, und beschleunigen allerdings die vollkommne Umstimmung des inneren Menschen; ohne diesen Erfolg würde er wahrscheinlich in einem Paradiese selbst unempfänglich für alle reizenden Annehmlichkeiten des Badelebens seyn. Daß aber in Kissingen diese für Alle diejenigen, die sie benützen wollen, sich darbieten, ist schon aus der Beschreibung seiner äusseren Verhältnisse ersichtlich, doch finde ich noch folgenden Commentar hierüber nicht für überflüssig.

Vor Allem muß ein Curort die Möglichkeit geben, Bekanntschaften zu machen, und hierunter diejenigen Menschen zu wählen, welche Einen nach seiner Individualität ansprechen. Dieses scheint mir mit Kissingen bis zum letzten Zeit-

punkte meines Aufenthaltes der Fall gewesen zu seyn. Im Curhause sowohl, als in den übrigen Restaurationen stieg die Zahl der Gäste niemals so hoch, daß man nicht einen Theil darunter kennen lernen, und sich eine Gesellschaft wählen konnte. Der Ton war im Ganzen gemüthlich, von aller Affektation frei, anständig, ohne steif zu seyn, Prätenzionen auf Vorrechte der Geburt und des Standes konnten sich nicht so leicht geltend machen. Wenn irgend ein Curgast erkrankte, oder irgend einen Verlust, einen Unglücksfall erlitt, so fand er allgemeine, aufrichtige Theilnahme, den Schüchternen, in sich Zurückgezogenen suchte man mit möglichster Schonung in seinen Kreis zu ziehen, ihm wenigstens durch einzelne Aufmerksamkeiten fühlen zu lassen, daß man sich um ihn und seine Leiden interessire, mit einem Worte Kissingen vereinigte in dieser Beziehung die großen Vorzüge eines kleinen Badeorts.

Rechnet man hiezu noch die gute Auswahl von Lebensmitteln und Getränken, die möglichste

Bequemlichkeit in den Wohnungen, die Zuvorkommenheit und Freundlichkeit der Häuserbesitzer und Wirthe, so dürfte Kissingen manchem Curorte den Rang streitig machen können. Es ist wohl einleuchtend, daß durch den Verein so vieler Annehmlichkeiten der äusseren Verhältnisse mit den inneren, wesentlichen Vorzügen seiner Quellen alle Bedingungen, gegeben sind, die Fesseln zu lösen, welche die Seele und Gemüth einengen. Unter den vielen frappanten Beispielen, die mir hierüber vorkamen, will ich nur einige wenige anführen.

Theils durch die eben überstandene Krankheit, theils durch spätere unangenehme Dienstverhältnisse kam ich die ersten drei Jahre mit ziemlich düsterer Gemüthsstimmung nach Kissingen; meine Jovialität, meine Gemüthsruhe war getrübt; ich wurde in Gesellschaften häufig monoton, ich fand nur zu oft, daß ich langweilte, und gelangweilt wurde; ich fand, ohne ausgeprägtes Unwohlseyn, Anlage zur Hypochondrie. Obgleich in den beiden ersten Jahren der Cur

nur auf einige wenige Freunde beschränkt, und, ohne ein Freund von Excursionen zu seyn, viele Stunden im Tage auf meinen Hauswirth, Herrn Streit, verwiesen, dessen Freundlichkeit und Sorgfalt ich nicht genug rühmen kann, so fühlte ich schon damals einen wohlthätigen Einfluß der Cur auf mein inneres Wesen. In den folgenden Jahren erfolgte in mir zu meiner und der Meinigen großen Freude eine gänzliche Umstimmung; ich konnte mich selbst nicht genug über meine heitere Laune, über meinen inneren Frieden verwundern; ich konnte mich von dieser Zeit an rühmen, daß ich wegen meiner bleibenden Jovialität gesucht, von vielen Curgästen und den Coterien, an die ich mich anschloß, ungerne vermißt wurde; während dem ich öfters die Versicherung derselben erhielt, zur Annehmlichkeit ihres Aufenthaltes beizutragen, hatte ich selbst den Vortheil, mich vortrefflich zu unterhalten, und Tage verflossen mir wie Stunden. Da dabei gewöhnlich die Zeit des Aufenthaltes für das künftige Jahr verabredet wurde, so fand ich immer gleich wie-

der eine Gesellschaft, die mir zusagte, und die ich in der Regel auch wieder an der Curtafel zu meiner Nachbarschaft zählen konnte. Hiezu gehörte nun der bereits erwähnte Herr Baron von Zurhein. Wer weiß, was es heiße, Wochen lange an einer Curtafel von Menschen umgeben zu seyn, die man nicht kennen zu lernen sich veranlaßt sieht, der wird es begreiflich finden, daß wir nur freundliche und heitere Menschen in unsere Nähe zu bekommen suchten; es gelang uns fast jedes Jahr; hatten wir uns auch einmal getäuscht, so suchten wir durch Verzichtung auf das herkömmliche Recht, am Tisch vorzurücken, oder durch eine Retirade auf die Plätze für neue Ankömmlinge unsern Conversationplan durchzusetzen.

Einmal geschah es nun, daß wir einen Herrn vis-à-vis bekamen, den wir bei allen unseren Bemühungen weder durch Scherz noch durch Ernst in unsere Unterhaltung ziehen, dem wir kaum ein Wort abgewinnen konnten; er war aus einer angesehenen Familie aus dem Hannöverischen; wir nannten ihn wegen seiner Monotonie nur scherz-

weise den geschwätzigen Franzosen; dabei bemerkte ich, daß er ausser etwas Suppe und Gemüß höchst selten, und zwar in einer homöopathischen Gabe, blos Ragout genoß; mein Herr Tischnachbar und ich waren bereits entschlossen, einen unserer diplomatischen Wege einzuschlagen, da fing derselbe am zehnten Tag an, sich mit uns in ein Gespräch einzulassen, und täglich mehr Liebenswürdigkeit zu entwickeln; er gehörte jetzt zu den Vielen, die sich über die rauschende Tafelmusik aufhielten, wodurch die Conversation an der Curtafel so erschwert wird, während dem er früher eine gewisse Vorliebe für sie gehabt zu haben scheint, um sich in kein Gespräch einlassen zu müssen; sein Appetit nahm dabei so zu, daß er sich Gewalt anthun mußte, nicht von mancher Speise doppelt zu nehmen. Nach seiner Erzählung konnte er mehrere Jahre lang nicht ein Loth Fleisch genießen, und hatte mit hartnäckigen Unordnungen in der Stuhlexcretion zu kämpfen. Er war, bei allen Glücksumständen, von einer so morosen Laune, daß er, nach seiner wörtlichen

Aeusserung, bei seiner Nachhausekunft erwartete, die Seinigen würden den alten Brummbären nicht mehr kennen; das andere Jahr darauf kam er bei bleibender Gesundheit und Heiterkeit mehr aus Dankbarkeit wieder nach Kissingen; nach Nachrichten, die ich im dritten Jahre einholte, erfreute er sich noch desselben Glückes.

Ein junger Jurispracticus nahm wegen längerer Schlaflosigkeit und Herzklopfen seine Zuflucht zu Kissingen; er hatte dabei eine solche Menschenscheue, daß er schon vor 5 Uhr Morgens zum Brunnen eilte, und nur die einsamsten Spaziergänge wählte; es bewegte ihn die beinahe fix gewordene Idee eines plötzlichen Todes durch einen unheilbaren Herzfehler. Nachdem der Ragozi die ersten sechs Tage keine Stuhlexcretion, mitunter das Gegentheil bewirkte, kündigte er sein Logis auf, um seine Rückreise anzutreten. Bei einem freundschaftlichen Besuche in demselben Hause, klagte mir sein Hausherr die Noth dieses jungen Mannes; ich ließ mich von ihm bereden, ihn zu besuchen. Ohne daß er mir das

Gesicht zuwendete, äusserte er nicht viel Erbauliches über unsere Kunst und ihre Priester; endlich brachte ich es doch dahin, daß er sich zu mir wandte; wenn man das Gesicht eines lebensmüden Griesgram malen wollte, hätte man kein besseres Original finden können. Nach einer breiten Erzählung seiner Leidensgeschichte, wobei ich ihn aber nicht unterbrechen durfte, untersuchte ich seinen Unterleib. Hier fühlte ich ein starkes Klopfen in der Gegend, wo die Leberschlagader ausgeht, die etwas gespannt und gegen den Druck empfindlich war. Ich rieth ihm, sich blos auf anderthalb Glas Ragozi zu beschränken, mit dem Baden auszusetzen. So sollte er Tag für Tag mit einem halben Glas bis vier Glas steigen; es erfolgte zwar hierauf eine reichliche Stuhlexcretion, aber keine Erleichterung in den angegebenen Zufällen. Es wurde daher die Badecur damit verbunden, worauf dann schon beim vierten Bade drei breiartige Stühle erfolgten; hierauf wurden des Nachts schon einige Stunden im Schlafe zugebracht, doch die Palpitation blieb

dieselbe; seine Menschenscheue hatte sich in der Art verändert, daß er nun zwischen 6—7 Uhr den Curgarten besuchte, wo er mich am sichersten sprechen konnte, doch immer nur die Gänge besuchte, wo nur einzelne der Curgäste zu gehen pflegen. Ich ließ ihn nun eine Stunde nach dem Frühstück noch ein ganzes Glas Ragozi nehmen; die Stuhlexcretionen traten hierauf unter theils flüssiger, theils fester thonartiger Form ein, und im Anfang der vierten Woche enthielten sie eine Masse Infarkten, worauf die Pulsation im Unterleibe und das Herzklopfen äusserst selten bemerkbar waren; von jetzt an nahm er Antheil an Landpartheieen, an der Table d'hôte, und mischte sich auf dem Curplatze unter die übrigen Gäste. Leider erlaubten ihm seine pecuniairen Verhältnisse nicht, seinen Aufenthalt über vier Wochen zu verlängern. Nach meinem Rathe setzte er die Ragozicur zu Hause noch vier Wochen fort, und mit dem Ausdruck großer Freude zeigte er mir dann mittelst eines Briefes an, daß er, nachdem 3 Tage nacheinander ähnliche knollenar-

tige Excremente von ihm gegangen seyen, nun sich eines erquickenden Schlafes erfreue und nur bei starker Bewegung Herzklopfen verspüre. Verabredetermassen traf derselbe im nächsten Jahre mit mir in Kissingen ein; sein Aussehen war zwar nicht blühend, doch weit besser, sein Blick heiter, sein Gemüth ganz beruhigt; die Pulsation im Unterleibe, so wie dessen Empfindlichkeit war verschwunden, von Menschenscheue war keine Spur mehr zu finden; doch beunruhigte ihn das periodisch eintretende Herzklopfen, und Verminderung des Schlafes. Nach dem vierzehnten Tag seines Aufenthaltes äusserte er mir mit lebhafter Freude, daß er einige Knoten am After bemerke, und meinen früheren Ausspruch, alle seine Leiden seyen anomale Hämorrhoiden, gerechtfertiget finde. Unter Fortsetzung der Trink- und Badecur trat gegen das Ende der dritten Woche 2 Tage nacheinander blutige Ausscheidung durch den Mastdarm ein, und der Kranke verließ in der vierten Woche, wie neugeboren, den Ort seiner Rettung; das dritte Jahr darauf beschränkte er sich in sei-

ner Heimath auf die Trinkcur, und noch vor 3 Jahren genoß er eine ungetrübte Gesundheit.

Aber selbst in einigen Fällen von bedeutender Seelenstörung kann ich den Gebrauch des Ragozi nicht genug rühmen; ich muß wenigstens die Wahrscheinlichkeit annehmen, daß er zur glücklichen Heilung zweier Geisteskranken sehr viel mitgewirkt habe.

Der Eine war bereits in München als tobsüchtig mit profusen Aderlässen, Sturzbädern, Vesicantien, Brech- und Abführungsmittel längere Zeit behandelt. Bei seiner Aufnahme in das hiesige Krankenhaus waren die Erscheinungen der Tobsucht nicht mehr bemerkbar, dagegen erfüllte ihn die fixe Idee, daß ihm nicht mehr zu helfen, daß er verloren und an ein Weiterkommen in seinem Stande nicht mehr zu denken sei. In diesem Gefühle machte er dreimal Versuche zum Selbstmord; das Schlimmste bei der Sache war die gänzliche Schlaflosigkeit; während der Nacht ging sein Jammer und Schluchzen ununterbrochen fort; ausser diesen Ideen sprach er ganz

vernünftig und zusammenhängend, und äusserte, indem er mich einmal um das andremal umarmte, den Wunsch, geheilt zu werden, obgleich er an seiner Rettung verzweifeln, und er vor innerer Qual und Angst vergehen müsse. Nach der vorausgegangenen, eingreifenden Heilmethode blieb mir nichts übrig, als dem Unglücklichen die Idee beizubringen, daß sein ganzes Leiden auf verkehrten Hämorrhoiden beruhe, und daß diese bestimmt durch den consequenten Gebrauch des Ragozi ihre normale Richtung erhalten würden. Zum Glück bewirkte er auch in Verbindung mit Kalibädern am 10— 12ten Tage reichliche Stuhlercretion, und mit dem einundzwanzigsten Tage einige Stunden Schlaf. Schon nach der fünften Woche wurde der Blick heiter, das Gemüth ruhiger, und er nahm nun Antheil an politischen Gesprächen oder Neuigkeiten, Jammern und Schluchzen bemerkte man nur selten, die Hoffnung zu Avancement kehrte zurück; nach dem Gebrauch von 50 Kalibädern, und 60 Krügen Ragozi konnte ich ihn zu Anfang des dritten Monats seines

Aufenthaltes im Krankenhause zu einer Reise nach Kissingen bestimmen, er entschloß sich hiezu nach einigen Einwendungen unter dem Versprechen, daß ich ihm bald dahin folgen möchte. Ich konnte ihn getrost dahin abreisen lassen, da er im Beiseyn Fremder seine noch immer von Zeit zu Zeit trübe Gemüthsstimmung zu beherrschen suchte. Vor meiner Ankunft war er jedoch nicht zu bereden, auf dem Curplatz länger zu verbleiben, bis die Mehrzal der Gäste solchen zu besuchen pflegen; jeder Berührungspunkt mit nicht ganz bekannten Menschen wurde ängstlich vermieden. Ich brachte es schon nach zwei Tagen dahin, daß er seine Stunden änderte, und bis zu meiner Entfernung daselbst verblieb; nach vierwöchentlichem Aufenthalte konnte ich ihn als vollkommen genesen die Cur beschließen und ihn nach München zurückreisen lassen. Es sind nun sechs Jahre, und nicht die geringste Spur der früheren Seelenstörung hat sich mehr gezeigt; er ist sogleich wieder in seinen Wirkungskreis getreten, und zu einer höheren Charge vorgerückt.

Ein anderer Mann, von gleichem Alter, wurde zwei Jahre nacheinander an Tobsucht in das Krankenhaus aufgenommen. Sie hatte sich, so viel mir mitgetheilt werden konnte, aus dem **delirium potatorum** herausgebildet; durch kräftige Blutentziehung und Abführungsmittel wurde das Delirium nicht bekämpft, nur große Gaben von Opium bewirkten eine solche Ruhe, daß Patient von der Zwangsweste und den Fesseln an den Füßen befreit werden konnte; doch trat dafür eine eigne Exaltation, eine mit Visionen verbundene religiöse Schwärmerei ein, wo er bald den Himmel mit allen seinen Herrlichkeiten, bald die Hölle mit ihren seinen Schreckbildern geöffnet erblickte; im ersten Falle sprach er in dem rührendsten Tone die erhebendsten Worte, sang die frömmsten Lieder, in dem zweiten in bellendem Tone die niedrigsten Zotten. Nach der Heilung vom ersten Anfalle, und nachdem er über drei Wochen lang seiner Dienstesfunction vorgestanden hatte, trat ein bedeutender Hämorrhoidalfluß ein. Wie er nun ein Jahr darauf wieder in Tobsucht ver-

fiel, und deswegen in unser Krankenhaus abgeliefert wurde, so ließ ich, gestützt auf diese Thatsache und auf den früher angeführten Fall, ihn täglich einen Krug Ragozi gebrauchen, wozu er sich um so bereitwilliger verstand, als er jedes andere Getränke verschmähte. Schon mit dem fünfzehnten Kruge erfolgten copiöse breiartige Stühle, und in der fünften Woche eine reichhaltige blutige Ausscheidung durch den Mastdarm, die in dem Zwischenraume von 4 zu 4 Tagen noch zweimal sich einstellte. Mit der ersten Ausscheidung wurde die Exaltation mäßiger, die lichten Zwischenräume dauerten länger, und die Visionen bezogen sich blos auf religiöse Gegenstände; des Nachts schlief er zwar unterbrochen, jedoch einige Stunden, mit der letzten Woche aber wurde er ganz ruhig und still, und schien über seinen traurigen Zustand unglücklich zu seyn; aber auch dieses Gefühl verlor sich nach dem Fortgebrauche des Ragozi und einiger 30 Kalibäder; er verließ nach dritthalb Monaten die Anstalt vollkom-

men gesund, und steht seinem Amte seit vier Jahren mit Auszeichnung vor.

Wenn es nun keinem erheblichen Zweifel unterliegen kann, daß manche Seelenstörung im Abdominal-Nervensystem wurzelt, so dürfte der Ragozi eine um so größere Aufmerksamkeit verdienen, als sich derlei Kranke häufig gegen die Anwendung jeder Arznei stemmen, und diese oft in der größten Gabe entweder nicht oder ohne bedeutenden Erfolg wirkt; dagegen entschließen sie sich zum Gebrauch des Wassers im Durchschnitte leicht, und haben zuweilen eine Vorliebe für Mineralwässer. Daß von der Kissinger Cur nichts zu erwarten sei, wenn dergleichen Störungen auf chronischer Entzündung des Gehirns, oder des Rückenmarks und ihrer Ausgänge beruhen, bedarf wohl keiner weiteren Erörterung.

Wirkung der Säuerlinge, der

Max- und Theresienquelle.

Diese beiden Quellen sind sich nach ihren chemischen Verhältnissen fast ganz gleich, werden also in ihrer Wirkungsart nicht viel von einander abweichen. Meine Erfahrungen beziehen sich indeß nur auf die Marquelle, da die Theresienquelle von Kissingen zu weit entfernt, meinen Versuchen und Beobachtungen entrückt war.

Die Marquelle wurde in früheren Zeiten häufiger, wie gegenwärtig gebraucht; obgleich die Ragozi-Quelle schon 1738 entdeckt war, so blieb sie doch bis zum Jahre 1754 als Trinkquelle unbenützt. Von dieser Zeit an wurde sie als solche gewählt, und in dem Grade als ihr Ruf zunahm, scheint der der Marquelle sich vermindert zu haben; gegenwärtig sieht man am Morgen nur wenig Gäste ihr zueilen, desto lebhafter wird sie aber als Labetrunk benutzt. Mag

das Chor der Krankheiten, gegen die sie sich bewährt hat, sich vermindert haben, welches an sich schon nicht so zahlreich ist, mag selbst die zu verschiedenen Zeiten unternommene Fassung der Marquelle einiges Mißtrauen in ihre Wirksamkeit erregt haben — ich betrachte sie für ein wichtiges Glied in der großen Kette der fränkischen Bäder, und der Aufmerksamkeit der Aerzte und des Publikums würdig.

So rühmt Goldwitz diese Quelle in allen Arten der Schwindsucht aus Schlaffheit der Lungen, von venerischer Schärfe mit Geschwürbildung, im Stein der Urinwege, bei Krankheiten der Nerven, bei saurer Schärfe, schlechter Verdauung, Sodbrennen, Colik, Kupferausschlag und Jucken der Haut; zum Beweise hiefür liefert er einige merkwürdige Heilungsgeschichten.

Ohne in die Glaubwürdigkeit dieses ehrwürdigen Mannes den geringsten Zweifel zu setzen, so dürfte er doch in den Fehler manches Badearztes verfallen seyn, zu viel gesehen und

einzelne Erscheinungen der Krankheit mit ihr verwechselt zu haben. Dies scheint mir namentlich mit der Schwindsucht aus Geschwürbildung, mit der Colik, und dem Kupfergesicht der Fall zu seyn. Wo einmal Zerstörung des Gewebes der Lungen besteht, hört alle radicale Heilung auf; selbst Priesnitz, bei dessen unverkennbarem Mangel des Talentes zu individualisiren, nimmt derlei Kranke nicht in die Cur.

Es gibt eine eigenthümliche Form des Brustcatarrhs, welche häufig mit Lungensucht verwechselt wird, weil der Auswurf eiterartig, oft grünlich gefärbt ist, dem aber die Beschaffenheit des Eiters ganz abgeht; ich nenne diesen nach älteren Therapeuten catarrhus phthisicus. Er erscheint in der Regel bei jedem Wechsel der Temperatur, vorzüglich bei feuchter Witterung, ist sehr hartnäckig, bei schlankem Körperbau und unter dem periodischen Gefühl von Wärme oder Leere in der Brust, bei Berg- und Treppensteigen ist der Athem beklommen, zuweilen vermag der Kranke

auf einer oder der anderen Seite der Brust nicht zu liegen, alle übrigen Verrichtungen sind in Ordnung; je öfter derselbe wiederkehrt, desto gewisser ist sein Uebergang in Lungensucht zu erwarten; alle sogenannten Expectorationen und Brustmittel fruchten nichts, ja sie können diesen Uebergang begünstigen; auch der antiphlogistische Apparat gibt dasselbe Resultat; so lange nicht hektisches Fieber, oder Neigung zur Colliquation bemerkbar sind, so lange kann die Marquelle mit Milch am Morgen, Nachmittag und Abends für sich als hilfreiches Mittel betrachtet werden; eben so zuträglich ist sie in Blennorrhöen, in Schnupfen und Heiserkeit, die zuweilen nach der Influenza beobachtet werden. Nach meiner ersten Krankheit wurde ich mit einem Husten befallen, der mich besonders des Nachts sehr belästigte, und des Morgens beim Erwachen mit bedeutendem Schleimauswurf begleitet war. Ich beschränkte die Quantität des Ragozi auf anderthalb Glas, trank aber dagegen täglich 4—6 Glas von der Marquelle, theils vor der Mahlzeit, theils

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Nachmittags, das Baden in Pandur setzte ich dabei ununterbrochen fort; der Auswurf wurde hierauf so copiös, daß er täglich ein gewöhnliches Lavoir füllte; mit dem 14ten Tag war ich jedoch gänzlich von diesem Husten befreit.

Sind das Kupfergesicht, die Colik, und das Hautjucken eine Folge von Steinbeschwerden, einer unregelmäßigen Gallenbereitung, so findet diese Quelle ihre volle Anwendung; dies ist auch der Fall in allen Blenorrhöen der Harnwerkzeuge, des Mastdarmes, und bei Steinbeschwerden; bei scrofulöser Anlage, selbst bei örtlich beschränkten Anschwellungen der Drüsen soll sie mit Nutzen gebraucht werden.

Was ihre Wirkung bei Krankheiten der Nerven betrifft, so ist es allerdings gewiß, daß ungeachtet einer scheinbaren Schwäche, stärkende und reizende Mittel oft nicht nur keine Heilung, sondern Steigerung derselben verursachen; in solchen Fällen möchte die Anwendung der Marquelle dem Ragozi und allen Stahlwässern vorzuziehen seyn; meine Erfahrung hierüber ist jedoch zu be-

Staats-Bibliothek Bamberg

schränkt, als daß ich mit apodictischer Gewißheit aburtheilen kann.

Sool- und Gasbad.

Daß die Sool- und Gasbäder in dem Heilapparate eine eminente Stelle einnehmen, — wer wollte dies bezweifeln? Eben so gewiß ist es, daß hiezu der reiche Brunnen auf der Kissinger Saline leicht benützt werden könne.

Die Soolen haben nicht nur eine große Beziehung zu dem Blutsysteme, sondern sie wirken auch auf die Secretionsorgane, auf Nieren, Darm und Haut, und bethätigen die Function der Aufsaugung durch ihren Brom- oder Jodgehalt. Durch Soolbäder ist einigermassen der Ersatz für Seebäder gegeben, ich sage einigermassen — denn der Wellenschlag, und die Eigenthümlichkeit der Seeluft kann hiedurch nicht ersetzt werden; jene haben aber den Vorzug, daß sie keine so großen Reise- und Aufenthaltskosten verursachen, und daß manchem Kranken kalte Bäder nicht zu-

träglich sind. Da jedoch die bisherige Art, Soolbäder zu Kissingen zu gebrauchen, mit meinen Ansichten nicht übereinstimmt, so begnüge ich mich mit dieser kurzen Andeutung; eine nähere Belehrung hierüber findet sich in Tolbergs Untersuchungen über die Aehnlichkeit der Soole mit dem Seewasser und den Nutzen der Soolbäder.

Das aus dem reichen Brunnen auf der Kissinger Saline entwickelte Gas bringt auf den Körper gebracht, ein kitzelndes, bald darauf ein durchdringendes Wärmegefühl hervor; mir schien dasselbe intensiver zu seyn, wenn die Körpertheile nicht entblößt sind; die Turgescenz der Haut wird vermehrt, dieselbe scharlachroth, bei einigen Personen habe ich hierauf Schweiß ausbrechen sehen, bei einigen aber auch nicht; die Vorrichtungen zur Benützung des Gasbades waren zu meiner Zeit so, daß sich über diesen Punkt kein sicheres Resultat gewinnen ließ. Mir verursachte dessen Geruch immer Nießen und einen säuerlichen unangenehmen Geschmack im Munde; an das Auge gebracht habe ich es kaum eine halbe

Minute aushalten können, ich bekam eine stechende Empfindung, Thränen des Auges und eine momentane Lichtscheue, aber alle diese Erscheinungen verloren sich bald; auch Andere machten dieselbe Beobachtung; Tags vorher hatte ich mich beim Federschneiden etwas in den Finger verletzt, an diese Stelle geleitet fühlte ich einen stechenden Schmerz. Zwei nicht frivole Männer, die in Bocklet versuchsweise, jedoch ganz bekleidet, das Gasbad nahmen, empfanden während des Bades Erection.

Ausser den beiden Fällen, die ich in Hufelands Journal anführte, hatte ich keine Gelegenheit, weitere Beobachtungen zu machen; ich glaube aber, daß diese kohlensauren Gasbäder nebst der erwähnten Wirkungsart vorzüglich auf die peripherischen Endigungen der Nerven wirken, und würde ihre Anwendung in chronischen Hautausschlägen, Rheumatalgieen, Lähmungen und atonischer Gicht so wie in mancherlei Störungen der Sexualfunktion empfehlen.

Die Trink- und Badecur.

Ueber die Jahreszeit zum Gebrauch der Kissinger Cur dürfte nur eine Stimme bestehen; diejenigen Monate, wo die Natur sich zur lebendigen Blüthe entfaltet, und diejenigen, wo diese zur erquickenden Frucht heranreifen, scheinen hiefür am meisten geeignet; erwägt man auch die Nothwendigkeit der Bewegung im Freien für die Mehrzahl der Curgäste, und die in diesen Monaten, in der Regel gleichbleibende Witterung und höhere Temperatur, so ist die Wahl dieser Monate hinreichend gerechtfertiget. Man soll aber auch hierin nicht zu pedantisch seyn, und nicht zu ängstlich an der bestehenden Observanz kleben; gebraucht man ja die Priesnitzische heroische Wassercur selbst im strengsten Winter, warum sollte denn die Kissinger Cur nicht im Vorfrühlinge und Herbste unternommen werden dürfen? Ich lasse im Krankenhause zu allen Jahreszeiten Ragozi trinken, und künstliche

Bäder gebrauchen, ohne mich in dem Erfolg getäuscht zu sehen. Seit einigen Jahren ist noch überdies die Witterung in den Monaten Mai, August und September, wo nicht schöner, doch gleichbleibender, wie im Juni und Juli. Im Vorfrühlinge und Herbste hat man noch den Vortheil, daß man eine größere Wahl in den Wohnungen, und solche weit wohlfeiler hat, und daß man auf eine gute Beschaffenheit der Bäder rechnen kann, wofür ich in den hohen Sommermonaten wegen des großen Zusammenflusses der Curgäste nicht unbedingt einstehen möchte.

In Kissingen trinkt man, wie in allen ähnlichen Curorten, die Quelle Morgens nüchtern und im Freien zwischen 5—8 Uhr; es kann jeder Curgast sein eignes oder eines der gemeinschaftlichen Trinkgläser wählen, für ihre Reinigung ist hinreichend gesorgt; diese Stunden der Trinkkur sind durch Jahrhunderte geheiligt, und durch den gewöhnlichen Erfolg gerechtfertiget; jede Arznei wirkt bei nüchternem Magen sicherer und stärker, wohl also auch ein Mineralwasser. Im Allgemeinen

ist daher gegen dieses Herkommen nichts einzuwenden; aber so wie keine Regel ohne Ausnahme besteht, so verhält es sich auch mit diesem Herkommen; es kann in vielen Fällen zuträglicher seyn, den Ragozi nach dem Frühstücke und auf dem Zimmer zu trinken.

Dieses ist dann anzurathen, wenn eine gewisse Empfindlichkeit gegen Wasser überhaupt bei leerem Magen statt findet, nach schweren Krankheiten, vorzüglich nach großem Blutverlust, bei frühzeitiger Ermüdung, bei Unordnungen in der Funktion der Haut, bei rheumatischen, und gichtischen Affektionen, bei Anlage zu Steinbildung, und vorzüglich bei kalten oder feuchten Tagen, überhaupt bei allen denen, die verzärtelt sind, und den Wechsel der Temperatur nicht wohl vertragen.

Seit einiger Zeit hat man angefangen, vor der Abendmahlzeit oder unmittelbar vor dem Schlafengehen einige Gläser Pandur trinken zu lassen. Nach Bichlers Angabe war er der Erste, der diese Curart ins Leben rief. Eine

Dame aus der höheren Klasse, die ihm durch Elias von Siebold empfohlen war, verspürte auf den mehrtägigen Gebrauch des Ragozi keine ergiebige Wirkung, ja mitunter Neigung zur Constipation; er ließ ihr daher vor dem Schlafengehen ein bis zwei Glas Pandur trinken; es erfolgte hierauf bald die ersehnte Wirkung. Seit dieser Zeit, es sind, so viel ich mich erinnere, acht Jahre, ist das Wandern zum Pandurbrunnen am Abend, wo nicht zur Regel, doch zur Mode geworden. Ob mit Geduld und Ausdauer die ersehnte Wirkung bei dieser hohen Dame ohne Gebrauch des Pandurs nicht eben so gut erfolgt wäre, will ich nicht entscheiden; in den ältesten und älteren Schriften über Kissingen findet sich von dieser Methode keine Spur, und doch hatte man damals die auflösende und laxirende Kraft der Kissinger Quellen vorzüglich im Auge. Ein paarmal habe ich diese Methode an mir selbst versucht, hatte aber jedesmal das Mißgeschick, meine Nachtruhe gestört, und mich auf einen gewissen Ort getrieben zu sehen. Es mag schon

in manchen Fällen gut seyn, den Pandur des Abends, und quasi als auflösendes Mittel zu trinken, besonders wenn es sich um Stuhlexcretionen handelt; in der Regel finde ich aber Solches nicht nothwendig; ich will jedoch ohne eigne Erfahrung über den Werth oder Unwerth dieser Methode, über ihre Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit nicht aburtheilen, will aber Jedem, der sich ihr ergibt, rathen, sich hiezu nicht nach anstrengenden Excursionen und Erhitzung, so wie nicht unmittelbar vor oder gleich nach dem Abendessen zu entschließen; ohne mögliche andere Nachtheile würde er sich leicht derselben unangenehmen Wirkung aussetzen wie ich.

Die meisten Zweifel, denen ein Arzt auf dem Curplatz zu begegnen hat, betreffen die Quantität des zu trinkenden Ragozi; gewöhnlich sind es solche Curgäste, welche die Cur, ohne Berathung eines Arztes, auf eigne Faust durchführen wollen; und gerade diese Bestimmung fordert eine sorgfältige Erwägung der Unstände. Ich lasse in der Regel die Cur mit 15 Unzen begin-

nen, und von drei zu drei Tagen bis auf 36—40 Unzen steigen, was etwa nach dem Maaße der in Kissingen üblichen Gläser die Zahl von 3—6 annehmen läßt. Obgleich Mancher 4—5 bayrische Maas oder 8—10 Pfund Medizinalgewicht vertragen mag, so finde ich das angegebene Maas von 15—40 Unzen als das zweckmäßigste; man darf ja nicht vergessen, daß eine Mineralquelle, deren Mißbrauch nicht schaden kann, entweder Nichts oder nur Wenig nützen wird; so wie jede Arznei bei unzweckmäßiger Anwendung zu Gift, und jedes Gift bei zweckmäsigem Gebrauch zur Arznei werden kann, so ist es auch mit den Mineralwässern; man darf die Sache ja nicht übertreiben, und den Ragozi von dem Gesichtspunkte eines Wasserdoctors aus beurtheilen. Ich habe sehr oft auf dessen unmäßigen Genuß Auftreibung des Unterleibs, lästige Luftentwicklung, Ueblichkeiten, Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, und Brustbeklemmung eintreten sehen; bei Neigung zu congestivem Zustande und Tuberkelbildung in

den Lungen ist in drei von mir beobachteten Fällen Blutauswurf erfolgt. Die letzten 6 Tage der Cur finde ich es zweckmäßig, sich auf die Quantität der Gläser zu reduziren, womit angefangen wurde.

Ein Hauptagens in dem Ragozi bleibt immer die Kohlensäure und das Eisen; man kann diese Wirkung am besten beobachten, wenn man ihn unten am Brunnen trinkt. Ich und mehrere meiner Bekannten bemerkten jedesmal beim Heraufsteigen diese Wirkung in einem solchen Grade, daß wir uns wegen einer Art augenblicklicher Berauschung auf die am Brunnen angebrachten, steinernen Sitze niederlassen mußten; da ich einmal sogar ohne jede andere Veranlassung einen halben Tag lang ungewöhnlichen Kopfschmerz, vorzüglich in der Stirngegend fühlte, so verging mir für immer die Lust, einen solchen Versuch zu wiederholen.

Diese Wirkung ist bei festzusetzendem Maaße der Trinkkur sorgfältig zu berücksichtigen. Es ist nicht gleichgültig, ob der Ragozi kalt, oder

erwärmt, ob er schnell, oder in langsamen Zügen getrunken wird; die Untersuchung, ob das individuelle Leiden des Curgastes, und seine Constitution mehr oder weniger von der Kohlensäure fordere, kann hierüber allein entscheiden; bei zu starker Erwärmung geht der größte Theil hievon verloren, die Eisentheile werden frei, und so wird mit Verlust zweier wesentlicher Bestandtheile die purgirende Kraft des Wassers vorherrschend; in diesem Falle wird die Eßlust nicht so schnell vermehrt, und das Gefühl der Behaglichkeit tritt selten in dem bekannten Grade, oder später ein.

Menschen mit Neigung zu Congestionen nach Brust und Kopf, vollsäftige, oder reizbare, sensible Subjekte, so wie alle diejenigen, die eine gewisse Empfänglichkeit für kalte Getränke haben, sollen den Ragozi erwärmt, oder mit etwas warmer Milch trinken; bei entgegengesetzten Verhältnissen, bei einer gewissen Trägheit im Verdauungsapparate, bei phlegmatischen, zu Leucophlegmasie geneigten Individuen muß das Erwärmen unterbleiben, diese dürfen ihn auch in kürzeren

Zügen, in kürzeren Zwischenräumen und in größerer Quantität trinken; für diese ist es gut, wenn sich die Kohlensäure nicht im Glase, sondern im Magen entwickelt. Mir gibt der Ragozi kalt getrunken, das Gefühl der Erfrischung und der Behaglichkeit, die ich nicht zu beschreiben vermag; einige Jahre nach meinem ersten Anfalle verspürte ich bei dem Genusse eines kalten, süßen Wassers sogleich Ahnungen von Nierencolik, auf den Ragozi unmittelbar aus der Quelle auch nicht eine Spur.

Die größte Aufmerksamkeit verdient aber die Wirkung dieses Wassers auf die Secretionsthätigkeit, auf Darm, Urin und Schweiß. Soll die Steigerung dieser Funktion heilsam seyn, so muß dieselbe in gewissen Grenzen bleiben; es darf hierauf keine ungewöhnliche Abgeschlagenheit, keine Verminderung der bereits sich verbesserten Eßlust, keine ungewöhnliche Trockenheit im Gaumen, oder Vermehrung des Durstes bemerkt werden. Die Stuhlexcretionen müssen ohne alles Schmerzgefühl, mehr breiartig, nicht zu

häufig, und nicht dünnflüssig seyn; in diesem Fall muß das Erwärmen des Wassers unterbleiben, die Cur entweder einige Tage ganz ausgesetzt, oder die Zahl der Gläser vermindert werden, nach Umständen kann sie auch über den andern Tag unternommen werden.

Das Baden.

Ueber den großen Einfluß der Bäder auf Erhaltung und Befestigung der Gesundheit im Allgemeinen, und auf Heilung bestimmter Krankheiten insbesondere möchten wohl die Akten als geschlossen zu betrachten seyn. Die Erfahrung aller Zeiten spricht hierüber zu laut und entscheidend, als daß die Wasserscheu mancher Menschen die geringste Berücksichtigung verdienen sollte. Die Vorzeit scheint jedoch die Bedeutsamkeit des Badens besser gewürdiget zu haben, wie die Gegenwart; es beweisen dieses die noch heute bestehenden Rechte, die auf einzelnen Badstuben haften, und in Emolumenten von Holz, Getraide

u. dgl. bestehen. Wenn auch dabei die Anwendung von Schwitzbädern als erster Zweck erscheint, so ist doch zu berechnen, welchen Werth die ehrwürdige Vorzeit auf die Cultur der Haut und ihre Beziehung zur ganzen organischen Oekonomie legte; es gehört wahrlich nicht zu den Vorzügen der jetzigen Zeit, daß man diese Einrichtung fast ganz vernachlässiget, und so dem Minderbemittelten und dem Armen die Gelegenheit benommen hat, dem Bedürfnisse zu baden auf eine wohlfeile Weise nachzukommen; durch Unterhaltung der Badstuben, und ihre wohlfeile Benützung würde die fragliche Wasserscheu am zuverlässigsten beseitiget. *)

Doch abgesehen von diesem Einflusse auf Gesundheit, so gibt es ein Chor von Krankheiten, und krankhaften Anlagen, wo der Gebrauch von Bädern unentbehrlich, und der Gebrauch von

---

*) Eine ehrenwerthe Ausnahme macht Paris; es besitzt nicht nur Badeanstalten für die Reicheren „Tivoli und Neothermes" sondern auch für die ärmere Klasse im Hospital St. Louis.

Arzneien so nutzlos ist, wie das Trinken von Mineralwässern. Goldwitz behauptet sogar, daß das blose Trinken der Kissinger Mineralwässer nie oder nur äusserst selten eine so vollkommene Heilung der Krankheiten bewirken würde, wenn nicht Bäder dabei gebraucht würden.

Ohne seine Meinung in dieser Ausbreitung theilen zu können, so gibt es doch mehrere Krankheiten, wo seine Behauptung gerechtfertiget wird. Nach meiner Erfahrung sind es namentlich Abdominalobstructionen aller Art, Infarcten, beginnende Leberverhärtung, Gicht, Gallen- und Nierensteine, Anlage zur Scrofulosis, so wie alle von Störungen im Pfortadersysteme ausgehende Hautausschläge, welche den Gebrauch der Bäder dringend nothwendig machen; wochen- und monatlange Fortsetzung der Trinkcur wirkt nicht so entscheidend, wie das Baden in Verbindung mit ihr; mit jedem Jahre meines Aufenthaltes in Kissingen ist meine Ueberzeugung fester geworden, daß die Badecur in hundert Fällen kaum zehnmal zu entbehren, und daß sie

selbst in den meisten dieser Fälle ein kräftiges Unterstützungsmittel für diese sei. Statt der vielen sprechenden Beweise hiefür führe ich nur die Beobachtungen an, die ich an mir selbst gemacht habe. Unmittelbar vor dem Bade ließ ich immer meinen Urin ab; kaum 10 Minuten im Bade, fühlte ich jedesmal einen neuen Drang hiezu, ich mußte daher immer ein Gefäß hiefür in meiner Nähe haben; je länger ich im Bade verweilte, desto öfter mußte ich diesem Drange folgen; der erste abgelassene Urin zeigte an Farbe nichts Ungewöhnliches, der letzte aber hatte jedesmal eine Wolke, oft aber auch ein Sediment, und einen alkalischen Geruch. Man könnte mir zwar die Bemerkung entgegensetzen, daß der Genuß des Ragozi am Morgen gleiche Wirkung gehabt haben werde; zum Theil ist es auch so, die Urinexcretion geschah aber weder so schnell, noch so copiös; auch zeigte das Excret ein nicht so deutliches Sediment, noch hatte es den specifischen Geruch. Um indeß doch volle Gewißheit zu erhalten, habe ich zuweilen die

Trinkcur zwei, wohl auch drei Trage ausgesetzt, und doch immer die angegebene Wirkung des Bades bemerkt. Machte ich Excursionen nach Brückenau, Neustadt, dem Kreuzberg, setzte ich das Baden aus, so konnte ich aber auch, obgleich ich am Morgen den Ragozi trank, mit Bestimmtheit diese Wirkung nicht erwarten. Eine gleiche Wirkung äusserte es auf meine Haut. In der Regel selten zu Schweiß geneigt, wird solche schon in den sechs ersten Bädern weich, hiezu geneigt, mit den darauf folgenden Tagen erfolgte den ganzen Tag eine solche Vermehrung der Transpiration, daß ich öfters zweimal die Wäsche wechseln mußte, ohne mich nur im geringsten angegriffen zu fühlen; auch der Schweiß hatte jedesmal einen alkalischen Geruch, der sich selbst der Bett- und Leibwäsche mittheilte; ohne Gebrauch des Bades erhielt er diese Eigenschaft nicht; diese Wirkung ist so entschieden, daß ich scherzweise die Nothwendigkeit darzuthun suchte, man müsse wie ein Stockfisch riechen, wenn eine günstige Crisis erwartet werden sollte, und dieser

Scherz gab einen großen Stoff zur Unterhaltung in den Coterien, an die ich mich anschloß.

In Kissingen wird zu den Bädern das Wasser aus der Pandurquelle genommen; ehemals bestand das Bad aus der Hälfte von diesem, und die andere Hälfte aus der Ragoziquelle. Die jetzige Einrichtung ist um so zweckmäßiger, als beide Quellen sich wenig von einander unterscheiden, und, wenn der Ragozi auch hiezu benützt würde, er durch die beständige Beunruhigung trübe, unangenehm und minder wirksam würde.

Es bedarf wohl keiner weiteren Erörterung, daß auf die Bereitung des Bades Alles ankömmt. Mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit muß gesorgt werden, daß sämmtliche in den Quellen enthaltene wirksame Bestandtheile in dem Badewasser unverändert erhalten werden, und nicht durch Verflüchtigung oder Sublimation verloren gehen. Dieses kann aber leicht dadurch geschehen, daß das Wasser zu lange der Atmosphäre ausgesetzt, oder zu sehr

gekocht wird. Goldwitz schlägt daher vor, das Mineralwasser früh Morgens holen zu lassen, und sogleich in die Badwanne zu gießen; will der Curgast das Bad nehmen, so soll ein siedend heisses Bachwasser in die Wanne gegossen werden, bis es den nöthigen Wärmegrad hat; durch diese Vorsicht soll ein warmes Mineralbad in der möglichsten Vollkommenheit und Reinheit erhalten werden, welches sich kaum trübet, keine Unreinigkeit an den Körper absetzt, und also nach allen seinen Kräften wirken kann; der Badende soll in einem solchen Bade ein besonders angenehmes Wimmeln auf der Haut empfinden, welches von den sich nach und nach aus dem Wasser entwickelnden Bläschen der fixen Luft, die an dem Körper hin- und herlaufen, verursacht wird. Diese Bläschen sammeln sich, nach Goldwitz, nach und nach auf der Oberfläche des Wassers, zerplatzen, und die in denselben enthaltene Luftsäure verbreitet sich in dem wasserleeren Raume der Badewanne, dadurch entsteht ein neuer Vortheil für den Badenden; denn in der verschloß-

nen Wanne verfliegt die erwähnte Säure nicht, sondern häuft sich an, und bringt ein Dunstbad von fixer Luft hervor, welches seinen besonderen Nutzen hat, und wahrscheinlich auch die Ursache ist, daß in gewissen Fällen starke Hautausschläge an den Theilen hervortreten, die nicht im Wasser befindlich waren, oder an diesen Theilen doch eher zum Vorschein kommen, als an jenen, welche dem Badewasser ausgesetzt waren.

So richtig diese Bemerkungen Goldwitz sind, so gut gemeint der darauf gebaute Vorschlag ist, so möchten doch seiner allgemeinen Anwendung mehrere Bedenklichkeiten entgegenstehen.

Wenn es auch nicht zu bezweifeln ist, daß durch das Kochen des Pandurs die fixe Luft zum Theil verloren geht, und die Bestandtheile des Eisens sich niederschlagen, so sind die fixen Bestandtheile, die Salze, die Erden, die sich nicht verflüchtigen, doch nicht als Caput mortuum zu betrachten, und ihre Wirksamkeit nicht als Null zu beurtheilen. Nach meiner Erfahrung,

die ich jedes Jahr bestätiget fand, befördert ein Bad, was blos aus Pandur besteht, wovon ein Drittheil gekocht wird, die Stuhlexcretionen weit mehr, wird leichter und geschwinder resorbirt, als ein Bad, was zum Theil aus süßem oder Bachwasser besteht. So viele Bäder auch in meiner Wohnung gemacht wurden, bemerkte ich immer in dieser Wirkung einen großen Unterschied; manchmal bleibt das Wasser zu lange stehen, und wird mitunter mit zu viel süßem Wasser vermengt, dann hörte ich aber weder das von mir unter den entgegengesetzten Verhältnissen hörbare Knistern, noch empfand ich das Prickeln auf der Haut, den Drang zum Uriniren; hatte ich keinen Ragozi getrunken, so erfolgte keine ungewöhnliche Stuhlexcretion; bei dem geringsten unbehaglichen Gefühle setzte ich oft drei Tage die Trinkcur aus, dessenungeachtet wirkte das fortgesetzte Baden in den Jahren 1826, 1827 und 1828 auf die Stuhlexcretion steigernd ein, später, bei dem unverhältnißmäßig großen Zusammenflusse der Gäste geschah dies häufig nicht mehr;

auch von Solchen, die im April, und Mai, und im Herbste die Cur gebrauchten, wurden dieselben Bemerkungen gemacht. Zudem könnte die Beschwerlichkeit des Transportes des Pandurs in die Privatwohnungen, wenn Goldwitz Vorschlag befolgt würde, die Veranlassung geben, noch mehr süßes Wasser zu gebrauchen, den Pandur dabei untergeordneter zu betrachten, als es jetzt schon wahrscheinlich geschieht. In einer meiner Privatwohnungen, wo ich wegen der geringen Zufuhr des Pandurs, gegen die Zahl der mir bekannten Bäder, hinreichend Grund hatte mißtrauisch in der Aechtheit derselben zu seyn, wollte ich meiner Sache gewiß seyn; ich wählte also den Weg der Induction, und äusserte der Bademagd im Tone des Unwillens mein Befremden, daß sie meine Bäder, wovon ich überzeugt war, daß sie aus einer tüchtigen Portion Bach- oder süßen Wassers bereitet waren, blos aus Pandur bereite; ganz naiv entgegnete sie mir, sie begreife mich nicht, denn sie habe gewiß die Hälfte süßen Wassers dazu genommen,

es geschehe dieses jedesmal, so wie zu viele Bäder gemacht werden müßten.

Darin muß ich aber dem ehrwürdigen Goldwitz beistimmen, daß der sogenannte Badeausschlag sehr oft mehr als Folge der Entwicklung der fixen Luft als der einer kritischen Bewegung zu betrachten sei; ich habe solchen an mir und Anderen nur dann beobachtet, wenn das Bad unvermischt, aus der Pandurquelle bereitet war, in den Bädern des Curhauses weit häufiger, wie in den Privatwohnungen.

Die Entscheidung über die Zahl der zu nehmenden Bäder, über ein längeres oder kürzeres Verweilen in denselben, über ihre höhere oder geringere Temperatur, hängt blos von dem individuellen Leiden und dem Gefühle der Behaglichkeit oder Unbehaglichkeit des Badenden ab. Ueber eine, und nicht unter einer halben Stunde scheint mir in der Regel so ziemlich der approximative Maasstab hiefür zu seyn; der höchste Temperaturgrad möchte nicht unter 20 = und nicht über 30 Grad R. seyn; es kömmt hiebei

auf Gewohnheit und die Empfindlichkeit des Hautorgans an; wem das Baden etwas ganz Neues ist, dem kann auch ein viertelstündiges Verweilen im Bade hinreichen. Robuste, vollsäftige Personen brauchen eine weit kürzer Zeit darinnen auszuharren, ich selbst habe es selten höher als auf dreiviertel Stunden gebracht, mich hat aber mehr die Langweile, als irgend ein Mißbehagen zur Abkürzung des Verweilens im Bade bestimmt.

Ohne Unterschied soll die Zeit im Bade abgebrochen werden, wenn es erhitzt, Kopfschweiße verursacht, und ungewöhnliche Ermüdung darauf erfolgt; tritt ein bleibendes Gefühl von Unbehaglichkeit ein, so muß es entweder selten genommen oder ganz unterlassen werden; Individuen mit sehr empfindlicher Haut ist zu rathen, über den andern Tag zu baden, und sich kürzere Zeit darin aufzuhalten. Bei der Entscheidung über die Zeit des Aufenthaltes in Kissingen überhaupt werden die einzelnen Krankheiten bezeichnet, wo die Zahl der Bäder vermehrt werden muß.

Ob man nach dem Bade einige Zeit die Ruhe pflegen, selbst schlafen soll, hängt von den individuellen Umständen ab; es gelten hier vielleicht mit weniger Modifikation dieselben Regeln, wie bei der Entscheidung der Frage, ob man dem Bedürfnisse des Schlafes nach dem Mittagessen nachgeben soll. Die Badezeit fällt zwischen 9—11 Uhr, die Zeit des Mittagessens theils um 12 Uhr, theils um 1 Uhr; will man der Ruhe pflegen, und nach Umständen dem Schlaf nach dem Bade huldigen, so muß dieses so eingerichtet werden, daß man wenigstens eine Stunde vor der Mahlzeit diese beendiget hat; bei regnerischer Witterung soll man bis dahin zu Hause bleiben, bei schönen Tagen aber kann man schon eine halbe Stunde nach dem Bade sich im Freien ergehen.

Uebrigens ziehe ich die Anwendung des Bades bis an den Hals allen Halb- und örtlichen Bädern vor, ich rathe aber die Vorsicht an, sich zuerst einige Minuten in das Bad zu stellen, und Brust und Extremitäten mittelst eines Schwammes zu waschen, und so sich gleichsam für das

Bad vorzubereiten; bei Neigung zu Congestionen nach dem Kopfe ist vorher derselbe mit kaltem Wasser zu behandeln, oder ein kaltes Tuch trocken, oder nach Umständen ernäßt überzuschlagen.

Ich hörte auch zuweilen von den Vortheilen sprechen, welche Augenbäder aus Ragozi bereitet, so wie Klystire und Einspritzungen haben sollen; ich habe keine entscheidende Wirkung bemerkt; wo überhaupt kaltes Wasser für diesen Zweck indizirt und passend ist, mag der Ragozi oder Pandur auch an seinem Platze seyn; erwärmt werden diese Wässer keinen besonderen Effekt machen, da ihre besten Bestandtheile durch das Erwärmen größtentheils verloren gehen.

Die Trinkcur der Max- und Theresienquelle braucht nicht so abgemessen, wie die des Ragozi durchgeführt zu werden; es kann am Morgen nüchtern mit 6—12 Unzen angefangen und schon nach acht Tagen bis auf 36 Unzen gesteigert werden; diese Cur ist auch unter der ganzen Tagszeit fortzusetzen, so daß im Ganzen

3—4 Medizinal-Pfund genossen werden können; mancher Arbeiter an dem Conversations-Saale, mancher Taglöhner nahmen zu meiner Zeit gewiß täglich 3—4 bayerische Maas zu sich. Ich selbst gehöre zu Denjenigen, welche bei dem Gebrauche des Ragozi dieses Wasser unmittelbar vor dem Mittagtisch, Nachmittag und Abends, selbst während des Mittag- und Abendessens in großer Portion, jedoch mit etwas Wein, genießen; mit Champagner ist es eines der belebendsten Getränke. In den ersten zwei Jahren bemerkte ich hierauf zuweilen eine gewisse Völle im Magen, das Gefühl von Schwere im Unterleibe, in allen darauf folgenden Jahren nicht eine Spur hievon, unter Mehreren, die glaubten, weil ein Arzt dieses wage, sie könnten ebenfalls dieses Wasser bei Tisch trinken, wollten Einige von einem ähnlichen Gefühl belästiget seyn.

Nach Goldwitz wurde diese Quelle ehemals zum Baden benützt; ich bin überzeugt, daß sie hiezu in den angegebenen Krankheiten gewiß zuträglich seyn würde. Seit längerer Zeit

ist hievon keine Rede mehr; ich kann mir keinen andern Grund denken, als die Aufmerksamkeit, die sich vorzüglich auf den Ragozi und Pandur concentrirt, oder den Mangel an Kesseln und Zeit, da die Pandurbäder zu viel Local- und Zeitaufwand fordern, und man es zu unbequem findet, Marquelle, und Pandur abgesondert zum Behuf des Bades aufzubewahren und zu kochen. Im Curhause wenigstens sollten daher auf Verlangen solche Bäder zu haben seyn, dem auch bei der Bereitwilligkeit und Industrie der Herren Bolzano's gewiß gerne entsprochen wird.

Diätetik in Kissingen.

Es ist eine allgemein anerkannte Sache, daß eine jede Badecur durch eine zweckmäßige, der Wirkung der Quellen entsprechende Diät unterstützt werden müsse, und doch wird in irgend einem Curorte nicht mehr hierin gefehlt, als zu Kissingen. Erwägt man die eminente Wir-

kung seiner Quellen auf den Digestionsapparat, so ist diese Thatsache leicht erklärbar; aber eben deswegen ist über dergleichen Fehler kein zu strenges Urtheil zu fällen. Wenn die gewohnte Lebensweise den Gesetzen einer vernünftigen Diätetik entspricht, so braucht man in Kissingen nicht zu sehr abzuweichen, und nicht zu ängstlich in der Wahl dieser oder jener Speise zu seyn. Um eine Hungercur durchzumachen, geht gewiß Niemand nach Kissingen, dies kann jeder zu Hause auf eine wohlfeilere Weise. Sind die Leiden eines Curgastes von einer solchen Beschaffenheit, daß er auch in seiner Heimath sich von verschiedenen Nahrungsmitteln und Getränken Abbruch thun muß, so wird er es gewiß auch während der Cur unterlassen, wenigstens nicht gleich mit diesen die Cur beginnen; es giebt sogar viele Fälle, wo in Beziehung der Quantität und Qualität mehr genossen werden darf. Ich für meinen Theil hätte in den letzten Jahren meines Curgebrauches mit dem, was ich zu Hause ge-

nieße, nicht bestehen können; doch muß in jeder Art Genusses Maas und Ziel gehalten, und Manches, als nachtheilig, sorgfältig vermieden werden.

Unter allen Umständen sind unter den Nahrungsmitteln zu vermeiden, alle Sorten geräucherten Fleisches, frische Würste und Schweinenfleisch, Gänse, Schnecken, alle fetten und schwer verdauliche Mehlspeisen, Pilze, Schwämme, Käse, Gurken, Melonen, Rettige und Salat, von den Gemüsen der Wirsching, alle Kohl- und Krautarten, vorzüglich die Kohlraben, von den Fischen der Aal, der Salm und der Hausen; Karpfen, Hecht, und vor allen die Forelle, wenn sie nicht schon länger todt ist, vertragen sich mit der Cur; eben so können als Compot Birnen, Zwetschgen, Prünellen genossen werden; vom frischen Obste sollten nur die Roth- oder Erdbeeren, die süßen Kirschen und Weichsel ausnahmsweise gewählt werden. In Beziehung des gekochten oder frischen Obstes ist darauf zu sehen, ob man zur Constipation oder Diarrhöe neige; zeigt sich Neigung zu jener, so ist der Genuß des gekochten

Obstes räthlich, im Gegentheile muß dessen Genuß unterbleiben. Gefrornes, alle Arten Gelées sollte der eigentliche Curgast ängstlich meiden.

Die Stunden der Mittagstafel sollten zwischen 12—2 Uhr, die des Abends zwischen 8—9 Uhr beobachtet, und dabei das Sitzen über anderthalb Stunden vermieden werden. Abends sollte man sich auf Suppe, Ragout, oder etwas Gebratenes beschränken; die sogenannten maskirten Speisen sollten nicht sichtbar seyn.

Viele Aerzte glauben zwar, daß eine gewisse Controlle der Badeärzte über die Wirthstafel das sicherste Mittel sei, diätetischen Sünden zuvorzukommen, und daß es daher sehr gut sei, wenn die Badeärzte ex officio an der Wirthstafel Theil nehmen würden. Allein abgesehen, daß dieselben nicht so Herr ihrer Zeit sind, die Stunden der Mahlzeit genau einhalten zu können, so ist dieser Vorschlag wohl an Curorten durchzuführen, wo, wie in Bocklet und Brückenau alle Curgäste an einer Tafel vereint sind, nicht aber da, wo nebst der Curtafel noch sieben bis acht Re-

staurationen bestehen; ist aber nur die Tafel im Curhause gemeint, so würde dieses den Schein einer größeren Fürsorge für deren Gäste veranlassen, was keinen guten Eindruck für die Gäste der übrigen Wirthstafeln machen würde. Richtig ist es zwar, daß die eigentlichen Curgäste vor Allen bedacht werden müssen, jede Rücksicht auf Gesunde nur untergeordnet sei; allein wenn man bedenkt, daß der größte Theil hievon zur Erhöhung der Geselligkeit, und zum Vergnügen der Curgäste beitragen, so kann man Diesen nicht zumuthen, sich einer strengen Badediät zu unterziehen, verlangen kann man aber, daß eigentliche Curgäste der Versuchung wiederstehen, und den gesunden Gästen diese kleine Opfer der Selbstbeherrschung bringen.

Getränke.

Ein sehr beachtungswerther Gegenstand bei der Kissinger Cur sind die Getränke. Wie ich bereits bemerkte, finde ich derselben die jungen Saal- und Moselweine, so wie die anderen, un-

ter dem Namen Sandweine bekannten Weine Frankens, am besten entsprechend; an sie reihet sich der ächte Champagner als Desertwein; von den rothen Weinen kann ich nur den leichten Bordeaux, und zwar nur für solche Curgäste empfehlen, die französische Weine gewohnt, und zu Diarrhöe geneigt sind.

Der gewohnte Biertrinker darf sich, jedoch in vermindertem Maaße, seinem Genusse ergeben; es muß aber rein, nicht säuerlich, nicht staubig oder gar trübe seyn; nur wer zur lästigen Luftentwicklung im Unterleibe geneigt ist, muß das Biertrinken unterlassen. Theils die Ueberzeugung, daß, wo der Genuß des Weines erlaubt ist, auch wohl der des Bieres keine so große Sünde sei, theils meine Erfahrung, daß sowohl in Kissingen, als im allgemeinen Krankenhause und in meiner Privatpraxis dem Genusse des Bieres ohne Beeinträchtigung der Wirkung der Kissinger Quellen sich hingegeben wird, bestimmen mich, diesem Getränke sein Recht zu vindiziren; es könnte wohl auch Mancher sich von dieser Cur blos aus dem

Grunde abhalten lassen, weil er sein Lieblingsgetränk, ohne ausgebidete Krankheit, nicht gerne entbehrt; für Arme und Minderbemittelte könnte eine solche Entbehrung selbst nachtheilige Folgen haben; ein Anderes ist es, wenn ein ausgebildetes, und acutes Uebel ein strenges diätetisches Heilverfahren nothwendig macht, ein Anderes, wenn es sich um eine Anlage zur Krankheit, oder ein chronisches Leiden handelt; in jenem Falle unterwirft man sich gern jeder Entbehrung, wenn auch nicht die Lust zu den gewohnten Getränken ohnehin verschwunden seyn sollte.

Bei der Wahl des Frühstückes entscheidet wieder die Gewohnheit; am zweckmäßigsten finde ich den Caffee, gewohnte Theetrinker können auch diesen wählen; dasselbe gilt vom Genuß des Caffees nach der Mittagstafel, und vom Thee am Abend; ich habe mehrmalen, und namentlich an einer Familie aus Rotterdam die Beobachtung gemacht, daß die Unterlassung des Thees mit Butterbrod am Abend die Wirkung des Ragozi jedesmal beschränkte, ihrer Gewohnheit folgend

wurden die Stuhlexcretionen reichlich. Ueberhaupt wirkt der Ragozi sicherer, wenn eine warme Flüssigkeit darauf genommen wird; im Krankenhause ersetzt die Milch das, was Anderen Caffee, Thee, Fleischsuppe bewirkt. Der Genuß von Liqueur oder Arac für sich, oder als Zusatz zu dem Caffee oder Thee ist nach meiner Erfahrung nicht rathsam.

Als Labetrunk kann in den heissen Sommermonaten die Max- oder Theresienquelle entweder ohne Zusatz, oder mit Zucker oder Wein genossen werden.

Bewegung.

Die Bewegung im Freien wird mit allem Rechte als eine der Hauptbedingungen zum günstigen Erfolg der Kissinger Cur betrachtet; aber auch hierin müssen die individuellen Umstände berücksichtiget, und dieses Bedürfniß nicht übertrieben werden. Eine zu anhaltende, und zu beschleunigte Bewegung kann so viel schaden, als eine den Kräften angemessene nützen kann. Ich

sah selten Curgäste, die ihr gewohntes Tempo im Gehen Morgens am Curbrunnen einhielten; die meisten messen den Curgarten im Doublirschritte aus; eine wahre Seltenheit ist es, einen Curgast sitzen zu sehen; Viele scheuen sich sogar, einige Minuten lang auf einem Platze stehen zu bleiben; allgemein scheint die Meinung zu herrschen, starke Bewegung sei eine unerläßliche Bedingung zu dem entscheidenden Erfolg der Ragozi-Cur, durch ruhiges Verhalten würde er ungewiß, beschränkt, seine Wirkung müsse gleichsam erjagt werden.

Es ist kein Wunder, wenn solche Curgäste über Müdigkeit, über Angegriffenseyn klagen. Wenn hierunter Viele sind, welche Jahr aus Jahr ein an dem Arbeitstisch sitzen, sich in der Woche kaum einmal ein paar Stunden im Freien ergehen, oder selten vor sieben oder acht Uhr am Morgen ihr Bett verlassen, dagegen in Kissingen, mit Abbruch ihres gewohnten Schlafes, täglich zwei bis drei Stunden Vormittags auf den Beinen sind, und Nachmittag eben so anhaltende, in der

Regel mit Bergsteigen verbundene Excursionen machen — dann sind derlei Klagen leicht erklärbar; dessen ungeachtet wird selten die eigentliche Quelle von ihnen da aufgesucht, wo sie zu finden ist.

Man muß in diesem Punkte der Baddiätetik die goldne Mittelstrasse halten und die Gesetze der Gewohnheit nicht aus den Augen verlieren. Schon die Thatsache, daß viele Menschen den Ragozi auf dem Zimmer, selbst im Bette trinken, und der Erfolg nicht minder günstig ist, rechtfertiget die Annahme, daß Bewegung im Allgemeinen, eine zu anstrengende ins Besondere, zur Ragozicur nicht absolut nothwendig sei. Ohne hiefür einen allgemein geltenden Maasstab festsetzen zu wollen, finde ich es in der Mehrheit der Fälle hinreichend, wenn man sich bei schöner Witterung so viel möglich im Freien aufhält, und dabei nach seinem gewohnten Schritte ein paar Stunden täglich Bewegung macht; am Morgen fällt den meisten Menschen das Gehen nicht so beschwerlich, wie Nachmittags, wo häufig die in den Som-

mermonaten herrschende Hitze nicht zu übersehen ist; die Spaziergänge müssen also hienach, so wie nach dem Gefühle der Behaglichkeit erweitert oder beschränkt, zuweilen ganz aufgegeben werden.

Der Schlaf.

In Kissingen sind im Durchschnitte die Betten und das Leinenzeug bequem und gut, namentlich im Curhause vortrefflich; dem Bedürfnisse des Schlafes ist von dieser Seite nach Wunsch nachzukommen; nur zuweilen wird man in seiner Ruhe durch Abreisen von Curgästen auf Augenblicke gestört. Es erfordert aber auch diese Cur, daß man frühzeitig das Bett suche, und wenigstens ein paar Stunden vor Mitternacht die Ruhe genieße. Jeden Kissinger Curgast, wohl auch vielen Anderen, besonders Solchen, welche die Nacht zum Tag, den Tag zur Nacht zu machen gewohnt sind, sollte man auf die Beobachtung eines englischen Edelmanns aufmerksam machen; er machte sichs zum Geschäft, sich mit den wahrscheinlichen

Ursachen des hohen Alters bekannt zu machen, und unterhielt sich daher häufig mit den alten Leuten seiner Güter über ihre Lebensweise und Verhältnisse; als Resultat seiner Nachforschung ergab sich, daß unter der großen Summe hochbejahrter Leute nicht Einer war, der, abgerechnet einige dem jugendlichen Alter anhängende Excesse, in reiferen Jahren wenigstens nicht eine Stunde vor Mitternacht dem Bedürfnisse des Schlafes nachgekommen wäre, obgleich die übrige Lebensweise zur Erreichung eines hohen Alters nicht geeignet war. In vielen Klöstern war es Ordensregel, mit der zwölften Stunde um Mitternacht und der vierten nach Mitternacht in den Chor zu gehen, und daselbst eine Stunde im Gebete zuzubringen; dagegen war die Schlafstunde zu Winterszeit Abends 8 Uhr, im Sommer um 9 Uhr festgesetzt; im Durchschnitte erreichten die Mönche ein Alter von 70—80 Jahren; die Erfahrung des Engländers hat sich also hierin vollkommen bestätiget; als Arzt des hiesigen Versorgungshauses von einem Personalstand von

138, wo nur Leute höheren Alters aufgenommen werden, habe ich gleiche Resultate gewonnen.

Doch abgesehen hievon, so würden die Stunden des Schlafes in Kissingen zu gering seyn, wenn man erst nach Mitternacht das Bett suchen würde. Morgens 5 Uhr wird es schon in den Häusern und auf der Strasse lebhaft und unruhig, in den ersten Jahren meines Aufenthaltes erweckte den Curgast das Horn des Kuh- und Gänsehirtes nöch früher, an diese Disharmonie reihte sich dann ein durch die Stadt ziehendes Musikchor; wenn man nun auch erst gegen 6 Uhr zum Curbrunnen gehen würde, so hat doch um diese Zeit die Schlafstunde ihre äusserste Grenze, wenn auch nicht die Morgentoilette einigen Zeitaufwand fordern würde. Für einen eigentlichen Curgast, der um 6 Uhr zu dem Brunnen eilt, möchte ich daher die zehnte Stunde festsetzen, wo er sich in das Bett begeben soll.

Ob man dem Bedürfnisse hiezu nach dem Mittagsessen entsprechen soll, ist eine in Kissin-

gen oft vernehmbare Frage; es läßt sich jedoch hiefür keine allgemeine Regel aufstellen. Ich würde z. B. im Jahre 1826 und den beiden darauf folgenden Jahren nicht ohne Nachtheil hierauf verzichtet haben; später kam ich diesem Bedürfnisse höchst selten nach, es geschah ausnahmsweise an heissen Tagen und vorzüglich gegen den vierzehnten und zwanzigsten Tag; ich fühlte aber jedesmal nach dem Mittagschlaf eine gewisse Behaglichkeit. Fettleibige, robuste, zu Congestionen geneigte Personen sollen sich des Schlafes zu erwehren suchen; hageren, schlanken so wie von schweren Krankheiten Genesenen, namentlich nach vorausgegangenem Blutverlust kann Nachmittags der Schlaf nothwendig und wohlthätig seyn.

Tabakrauchen.

Ich halte es für einen Mißgriff, wenn gewohnte Tabakraucher diese Gewohnheit während der Cur unterlassen wollen; ich habe hierauf mehrmals ungeachtet eines ungemessenen Genusses von Ragozi hartnäckige Constipation eintreten

sehen; Gewohnheitsrauchern schadet es so wenig, als Tabakschnupfern. Man sollte sich jedoch damit auf die Morgen- und Abendstunden beschränken; eine Stunde vor der Mahlzeit sollte sich der Curgast beherrschen, und von der Pfeife trennen. Bei übermäßigen Stuhlexcretionen ist aber auf jeden Fall das Tabakrauchen auf das Minimum zu beschränken.

Oft hörte ich nicht nur von Damen, die in der Regel gegen die Gewohnheiten der Männer billiger sind, sondern auch von Herren über die Sitte klagen, Morgens im Curgarten zu rauchen; es wird schwer halten, ihr zu begegnen. Gerade die Frühstunden sind für einen großen Theil der Gewohnheitsraucher zum Bedürfniß geworden; zu befehlen, daß sie früher oder später als die übrigen Curgäste die Trinkcur benützen, wäre unbillig, und würde zu vielen Inconvenienzen führen. Viele würden dann unmittelbar vor dem Mittagsmahle zum Baden kommen, Vielen ist eine noch frühere Stunde als die zur Trinkcur bestimmte vielleicht nachtheilig. Der beste Aus-

weg scheint mir die Anordnung zu seyn, daß einige Gänge des Curgartens blos von den Tabaks-rauchern begangen werden dürfen; in der Colon-nade sollte es aber ganz untersagt werden; sie wird ja doch nur während regnerischer Witterung benützt, an solchen Tagen müßten die Tabakrau-cher sich gefallen lassen, entweder durchnäßt zu werden, oder den Ragozi zu Hause zu trinken.

Psychische Diät.

Ein dringendes Bedürfniß zu dem günstigen Erfolg der Kissinger Cur ist die Befreiung von jeder anhaltenden und anstrengenden geistigen Beschäftigung; eben so nothwendig erscheint Ver-meidung jeder drückenden Sorge, jedes unange-nehmen Eindrucks; es ist mir oft aufgefallen, welche schnelle Veränderung die Kissinger Cur bei Gewerbs- und Kaufleuten, überhaupt bei sol-chen Personen hervorbringt, die ihr Geschäft und Gewerbe gleichsam zu Hause gelassen hatten, und blos ihrem körperlichen Wohle lebten; Leute, die in ihrem Gewerbe umwickelt, zu Hause Wochen-

lang keine Miene zum Lachen verziehen, kamen mir oft in der ersten Woche wie ausgetauscht vor; ich konnte den Grund in nichts Anderem als in dieser Freiheit finden. Noch ängstlicher muß man in der Wahl der Geistesbeschäftigung seyn; jedesmal bemerkte ich an mir, und an Anderen, daß vorzüglich literärische Beschäftigung unruhigen Schlaf, Eingenommenheit des Kopfes und einigemal Anwandlungen von Schwindel verursachten; ich äusserte deswegen oft im Scherze, man müsse etwas dumm werden, wenn die Badecur vollkommen gelingen sollte; ich meine hierunter eine temporäre Geistesquiescenz, aus der man aber leicht wieder in Reactivität gesetzt werden kann; ich fordere nur einen provisorischen Zustand, nicht auf drei Jahre, wie im Staatsdienste, sondern nur auf 3—4 Wochen.

Vormittag beschäftige man sich daher mit seiner nöthigen Correspondenz, mit Lecture von Gedichten, Reisebeschreibungen, Novellen, von politischen Blättern, Nachmittags kann man eine bis zwei Stunden die leichtesten und unterhaltendsten

hiervon wählen. Bei trüben, regnerischen oder kalten Tagen, wo man sich im Freien nicht ergehen kann, ist eine solche Beschäftigung für Diejenigen, die nicht im Kartenspiel ihr Heil versuchen, unentbehrlich; ausserdem würde Mancher von der Langenweile ziemlich geplagt werden. In dieser Beziehung wären theatralische Vorstellungen wirklich wünschenswerth. Ich und Viele meiner Freunde haben uns im alten Rathhaussaale zuweilen köstlich amüsirt, wenn die getroffene Wahl des Stückes die Kräfte des Personals überstieg, und Scenerie und Garderobe mit dieser Kraftlosigkeit in Einklang standen.

Noch muß ich eines bekannten Zerstreuungsmittels in Curorten erwähnen, nämlich des Faro- und Roulettespieles; jenes wird zu Kissingen selten, dieses täglich gespielt. Ich habe für diese Unterhaltungsart fast eben so viele Vertheidiger als Gegner kennen gelernt; unter diese ist vorzüglich der allgemein verehrte Hufeland zu zählen; er nennt diese Spiele eine wahre Kunstschöpfung der neueren Zeit, um das Gegenstück

der Hölle zunächst neben den Himmel zu setzen, den die reine, göttliche Natur in ihren Heilquellen aufthut. Muß bei jedem Tempel der Natur, ruft er aus, ein Tempel des Verderbens stehen, damit auch die lauterste Quelle bald vergiftet werde? Nachdem er den verderblichen Einfluß dieser Spiele auf Seele und Körper mit lebhafter Farbe angedeutet hat, wirft er die Frage auf: ob sich wohl eine größere Concentration alles Schädlichen, etwas absichtlich dazu Eingerichtetes denken lasse, um das, was der Morgen Gutes bewirkt hat, Abends wieder zu zerstören? *)

Daß dergleichen Unterhaltungs- und Zerstreuungsmittel nicht nothwendig sind, beweisen die Bäder Böhmens, wo sie nicht geduldet werden; auch die meisten der übrigen fränkischen Bäder liefern den Beweis; daß die damit unzertrennlichen Leidenschaften und Gemüthsaffekte durch gespannte, immer etwas ängstliche Erwartung und fehlgeschlagene Hoffnung, durch das Zusammen-

*) Praktische Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen Teutschlands. Berlin 1815.

drängen einer Masse Menschen, die Spieler und Zuschauer bilden, und durch die hiebei unvermeidliche Verderbniß der Luft für Seele und Körper keine guten Früchte bringen können, wird von keinem Arzte und Psychologen in Abrede gestellt werden. Noch steht mir die Wirkung des Roulettespieles lebhaft im Gedächtniß, die ich vor sechs Jahren zu Kissingen an einem Polen und an einem Teutschen beobachtete; Beide spielten sehr hoch, bei Beiden zeigte sich aber das Gefühl der Hoffnung, und ihrer Nichterfüllung nach entgegengesetzter Richtung; der Pole wurde blaß wie eine Leiche, je länger er spielte, immer stiller und ruhiger, nur zuweilen schien ihn ein kurzer Fieberschauer aus seiner Indolenz aufzuwecken; zufällig seine Hand berührend, fand ich sie marmorkalt; der Teutsche hingegen, unstreitig von cholerischem Temperament, wurde im Gesichte purpurroth, Alles schien an ihm zu schlagen und zu zittern, alle seine Aeusserungen trugen das Gepräge der Raschheit und einer solchen Aufregung, daß ich überzeugt war, er würde, ge-

reizt, zu gewaltthätigen Handlungen hingerissen werden.

Daß selbst dem Zuschauer die verdorbene Luft und die große Temperaturerhöhung in den Spielzimmern nachtheilig werden könne, wird wohl auch Niemand bezweifeln; bei dem so oft bemerkbaren Mangel an Vorsicht beim Verlassen des Spiellokals mag sich schon Mancher eine rheumatische oder catarrhalische Affektion geholt haben.

Dessenungeachtet wird es schwer halten, dergleichen Spiele in Kissingen zu verbannen; es tritt hier fast ein ähnliches Verhältniß, wie bei den Nahrungsmitteln und Getränken ein, welche den Regeln der Curdiätetik nicht entsprechen. Eine Curgesellschaft besteht aus zu vielen heterogenen Elementen aller Klassen, wovon jede eigne Ansprüche macht. Ein großer Theil darunter gebraucht die Cur nicht, ist theils zum Vergnügen, zur Erholung, oder in Begleitung seiner Eltern, Verwandten oder Freunde im Curorte. Wer unter diese Categorie gehört, der wird ohne Mannich-

faltigkeit in den Zerstreuungsmitteln entweder bald das Weite suchen, oder fast vor Langeweile vergehen; diese wollen auch einer strengen Badediätetik überhaupt sich nicht fügen. Der Spieler von Profession oder aus Gewohnheit würde wahrscheinlich in Privatkreisen seine Lust durch andere Hazardspiele zu befriedigen suchen, und dabei nicht in den engen Grenzen bleiben, die in Kissingen hiefür gezogen sind. Es darf hier nur Nachmittags von 3—5 und Abends von 9—11 Uhr das Spiel eröffnet seyn, und ich habe nie diesen Termin überschreiten sehen. Auch wird, so viel ich weiß, die Pachtsumme, die der Banquier zu entrichten hat, zu wohlthätigen Zwecken verwendet. Es wäre also nur von Seite der Herren Aerzte dahin zu wirken, daß eigentliche Curgäste, denen das Spiel nicht zum Bedürfnisse geworden ist, über den schädlichen Einfluß aufgeklärt und von Faro- und Roulettetischen nach Kräften abgehalten würden.

Bestimmung der Dauer des Curgebrauches.

Ich kenne nicht eine Mineralquelle, wo nicht ein Zeitraum von 3—4 Wochen zu ihrem Gebrauche festgesetzt ist. Wenn es auch in mancher Beziehung, z. B. wegen häuslicher Einrichtung, wegen ökonomischer Verhältnisse nothwendig erscheint, einen Termin hiefür festzusetzen, so hat dessen Fixirung den Nachtheil, daß mancher Curgast, wenn er nach dessen Ablauf noch keine entscheidende Wirkung fühlt, kleinmüthig und trostlos wird, und sich vielleicht in Zukunft zur Unternehmung der Cur nicht mehr entschließt, oder einer anderen Quelle zueilt, die für sein Leiden nicht passend, und daher eben so täuschend für seine Erwartungen ist. Schon deswegen ist es nicht gut, wenn man nach seinem eignen Gutdünken, und ohne Berathung eines Arztes sich zum Gebrauche einer Mineralquelle entschließt. Auch in dieser Beziehung habe ich das beruhi-

gende Gefühl, für viele Curgäste und für Kissingen manches Gute gewirkt zu haben. Ich hielt oft Viele von ihrer Abreise zurück, wenn sie halb in Verzweiflung nach 14—21 Tagen keinen entscheidenden Erfolg verspürten, und wurde, wenn sie sich zu einem längeren Aufenthalt bereden ließen, durch eine günstige Wendung ihres Zustandes hinreichend belohnt.

Vor allem kömmt es auf die Krankheiten an, wogegen man diese Cur gebrauchen will; wo solche Jahrelang bestehen, wo alle Sorten Arzneien bereits fruchtlos angewendet wurden, darf der Curgast von Glück sprechen, wenn er in dem angegebenen Zeitraume nur auffallende Linderung findet; ich habe zwar einzelne Beispiele erlebt, dies ist aber eine Seltenheit, worauf man nur Ausnahmsweise rechnen kann.

Ich habe wohl Hunderte von Curgästen in Kissingen kennen gelernt, die mit dem vierzehnten, und noch mehre, die mit dem einundzwanzigsten Tag die Cur beendigen konnten. Wo dieser Curort nur als Vorbauungs- oder prophy-

lactisches Mittel gebraucht wird, wo es sich blos um momentane Geschäftslosigkeit, um Erholung oder Zerstreuung, um Herstellung des Appetits, der Stuhlexcretion, des Schlafes in Folge von Fehlern in der Diät, von Excessen in der Lebensweise, von materiellen Anschoppungen durch langes Sitzen, oder Mangel an Bewegung handelt, ist der festgesetzte Termin in der Regel hinreichend. Bei tiefer liegenden und länger bestehenden Leiden gehen schon mehrere Wochen hin, bis sich eine günstige Umstaltung ergibt. Für Kranke mit Leber- und Steinleiden, Gicht und Hämorrhoidalbeschwerden habe ich häufig mit dem Fortgebrauche des Ragozi 40—50 Bäder nothwendig gefunden.

Im Allgemeinen sollte nur der Eintritt der Crisis über die Beendigung der Cur entscheiden; es ist jedoch unmöglich, diese nach gewissen Tagen festzusetzen. Auf ein Reactions-Stadium mittelst Fieberbewegungen ist nicht zu warten; ich habe solche äusserst selten, und nur dann eintreten sehen, wenn die Crisis durch die Secre-

tionsorgane nicht, oder unvollkommen geschah. Diese erfolgt in vielen Fällen am vierzehnten, in vielen am einundzwanzigsten, oft aber erst am achtundzwanzigsten Tage, zuweilen habe ich aber auch keine Spur von critischer Bewegung auf diesem oder jenem Wege wahrnehmen können. Es ist mir hier, wie mit dem sogenannten Sättigungspunkt gegangen, ich habe weder dessen Merkmale, noch die nöthigen Anhaltspunkte finden können, die meine Beobachtung geleitet hätten. Wenn man hierunter ein eigenthümliches, mit einer Art Idiosyncrasie vergleichbares Gefühl versteht, welches dem Curgaste gleichsam zuruft „bis hieher und nicht weiter," so könnte man mit kurzen Worten sagen, Mißbehagen oder gar Ekel sind die Anzeigen, die Cur zu unterbrechen, dieses wird aber zuweilen gar nicht oder zu früh eintreten; und nach diesem Verhältnisse könnte mancher den Ragozi Eimerweis und Jahrelang, oder Unzenweise, und nur einige Tage nothwendig haben. Bei mir erschienen die critischen Bewegungen in der Regel zwischen dem achten und eilften Bade mittelst

Harncrisen, zwischen dem sechsten und achten Bade durch die Haut; Darmcrisen aber nie vor dem achzehnten Tag; zu Hause getrunken wirkt er hierauf schon am dritten Tag, dagegen sind die beiden anderen Crisen sparsamer. Als einzigem Leitstern folgte ich meinem Gefühle von Behagen, oder Mißbehagen, namentlich unterbrach ich die Cur auf einen oder zwei Tage, wenn mir der Ragozi einige Stunden nach dem Trinken aufstieß; wenn ich nach dieser Intermission bei einer kleineren Quantität dieselbe Erscheinung bemerkte, so war mirs ein sicheres Zeichen, die Cur zu schließen. Ausserdem hielt ich mich für mich und Andere an die Beschaffenheit der Excretionen, und ihre Farbe; so lange die Excremente breiartig, zum Theil schleimicht, oder gallicht, der Urin mit einem Sedimente versehen, so lange darf die Trink- und Badecur fortgesetzt werden; dünnflüssige, schwarze oder bronzartig gefärbte Stühle, wasserheller Urin sind eine Aufforderung, mit der Cur entweder auszusetzen, oder sie zu beendigen.

Nachwirkung der Kissinger Quellen.

Die beste Nachwirkung dieser Quellen ist wohl die Dauer des Wohlseyns, wenn solches durch sie zurückgeführt wurde; noch kann ich mich mit einem anderen Begriff der sogenannten Nachwirkung der Mineralquellen im Allgemeinen nicht befreunden; hat einmal der Lebensprozeß durch ihren Gebrauch die normale Richtung genommen, so will mirs nicht klar werden, wie diese Richtung entweder verbessert oder gefährdert werden kann, wenn nicht neue verbessernde, oder im letzten Falle schädliche Einflüsse auf den Menschen wirken. Mein verehrter Herr Collega Wendt glaubt zwar, daß ein, während des Gebrauchs solcher Quellen, der Naturthätigkeit gegebener Impuls in dem innersten Leben aller Systeme eine längere Zeit fortdauern müsse, und sich oft später in den mannichfaltigsten Wirkungen offenbaren könne; darin bestehe ja eben die Eigenthümlich-

keit des organischen Lebens, den Impuls von aussen aufzunehmen und sich in selbstständiger Thätigkeit längere Zeit fortzubewegen; zur Begründung seiner Annahme führt er an, daß selbst Krankheiten solche fortdauernde Eindrücke zurücklassen, welche fortbestehen, wenn auch die Krankheit längst gehoben ist. So soll nach Entzündungsfiebern eine andauernde Aufgeregtheit im arteriellen Systeme, Härte und Häufigkeit des Pulses zurückbleiben, wenn auch der Kranke längst genesen ist; so soll nach Nervenkrankheiten eine Reizbarkeit und eine krankhafte Oscillation in dem sensiblen Systeme gefunden werden, die nur als Folge der früher dagewesenen Krankheit anzusehen sei. Allerdings sind diese Thatsachen, die sich jedoch nicht immer ergeben, nicht zu läugnen. Niemanden wird es aber beifallen, solche Menschen als genesen zu betrachten; dies kann nur dann angenommen werden, wenn die Crisis complet, und jede Erscheinung der Krankheit beseitiget ist, sie sind blos als Reconvalescenten zu betrachten, die bei dem geringsten widrigen Ein-

fluß, bei einem leichten Fehler in der Diät, in dem Wechsel der Temperatur entweder in die alte, oder in eine neue Krankheit verfallen können; dieser Eindruck, den die Krankheit macht, ist aber kein günstiger, kein wohlthätiger, weswegen das Stadium der Reconvalescenz für die Aerzte so wichtig ist, und dergleichen Beispiele zum Beweise der Nothwendigkeit einer Nachwirkung einer Mineralcur nicht dienen können.

Auch die von Wendt angeführten Beispeile von Mitteln, nach deren Gebrauch die durch sie angeregte Richtung oft lange noch fortdauert, wenn auch das Mittel längst nicht mehr gegeben wird, machen die Sache nicht viel klarer. Nach langwierigem Gebrauche des Opiums, sagt er, dauert die Anlage zur Leibesverstopfung noch lange fort, wenn auch die Anwendung des Opiums nicht mehr stattfindet; wenn Quecksilber genommen worden ist, taucht lange nachher die Neigung zum Speichelflusse wieder auf, wenn auch von dem Gebrauche des Merkurs lange nicht mehr die Rede ist. Wenn solche heroische

Mittel, wie Opium und Quecksilber, in einzelnen Fällen allerdings solche Nachwehen haben, so entsteht doch noch die Frage, ob dieses auch mit den Mineralquellen der Fall ist, und warum nicht wie bei jenen, schlimme, sondern nur immer eine gute Nachwirkung zu erwarten seyn soll? So wie Opium, nach seinem längeren Gebrauche ausgesetzt, Constipation, Quecksilber unter denselben Verhältnissen Neigung zu Speichelfluß bedingt, so könnte der Ragozi bei dem Einen chronische Diarrhöe, bei dem Anderen ungemessene Schweiße oder unnöthige Diuresis bedingen, und der Curgast wäre auf diese Weise vom Regen in die Traufe gekommen; hat einmal die Natur diese Wege zur Heilung mittelst der Kissinger Cur betreten, so wird sie solche, wenn sie dieselben wieder bedarf, immer wieder wählen, und nur diese glückliche Führung der Naturthätigkeit auf den rechten Weg, den eine Mineralcur zur Folge hat, ist die große, unersetzbare Nachwirkung einer solchen Cur, die man deswegen auch nachhal-

tende Wirkung nennen könnte. An mir und mehren anderen meiner Bekannten hat sich diese Nachwirkung mit jedem Jahre erprobt; oft ging sechs, acht Wochen von Zeit zu Zeit noch Sand und Gries ab, während dem Andere bei dem Genusse rauher Speisen, worauf sie vor der Cur immer Völle und Druck im Magen, so wie Constipation bemerkten, nach der Cur ohne jene Beschwerden gleich eine wohlthätige Diarrhöe bekamen, wieder Andere bei rheumatischen Affectionen, bei denen weder der liquor amon. acet. noch andere schweißtreibende Mittel früher selten vor dem sechsten Tag die Diaphoresis herstellen, nach dem Gebrauch von Kissingen schon nach 36 Stunden durch sie von einer solchen Affection befreit wurden.

Will man diese nachhaltende Wirkung erwarten, so ist es freilich erforderlich, daß der Curgast in jeder Beziehung eine geordnete Lebensweise befolge, vorzüglich alle Einflüsse meide, die seine frühere Krankheit erzeugten. Unter dieser Voraussetzung kann man selbst solchen Cur-

gästen, welche in einem Zeitraume von 3—4 Wochen keinen entscheidenden Erfolg der Kissinger Cur verspüren, auf die Nachwirkung vertrösten; man kann auf sie um so fester bauen, wenn sich schon während dieses engen Zeitraumes kritische Bewegungen gezeigt, und wenigstens einzelne krankhafte Erscheinungen sich günstiger gestaltet haben.

Nachcur.

Die Richtung, die die Lebensthätigkeit zur Beseitigung oder Linderung des Leidens eines Curgastes genommen hat, darf durch Nichts gestört werden. Es gehört hiezu vor Allem Vermeidung des Gebrauches von Arzneien und eine geregelte Lebensordnung sowohl in physischer, als psychischer Beziehung; ich kenne keine Arznei, die in ihrer Wirkung dem Ragozi homogen ist; bedarf also die Natur in ihrer gefaßten Richtung noch Unterstützung, so muß dieser noch eine Zeitlang fortgetrunken werden. Es können in einem solchen Falle selbst der Fortgebrauch von Bädern aus Saife, Kali, oder nach Umständen Stahlbä-

der nothwendig werden; ich halte es überhaupt für einen großen Mißgriff, neben und nach einer Mineralcur Arzneien zu gebrauchen; entweder ist jene oder diese überflüssig; etwas Anderes ist, wenn die frühere, oder eine neue Krankheit sich zeigt, hier kann es aber blos von dem Ermessen eines Arztes abhängen, welcher Heilapparat gewählt werden soll; hier ist dann von einer Nachcur nicht mehr die Rede, wohl aber kann es sich um die Frage handeln, ob die Kissinger Cur wiederholt, oder eine andere Quelle gebraucht werden soll.

Die Leiden, wogegen dieselbe gebraucht wird, sind im Durchschnitte von der Art, daß die Anlage hiezu mit einem Jahre nicht getilgt wird, daß sie selbst noch ein- oder mehrmal auftauchen können; ich halte es daher immer für räthlich, wenigstens zwei oder drei Jahre nacheinander die Cur zu gebrauchen; wo man diese befürchtet, ist die Nachcur mittelst des Ragozi entweder sogleich oder im Herbste nicht zu vernachlässigen; bei dem Fortbestehen solcher Be-

fürchtungen muß dann im darauf folgenden Jahre im April oder Mai die Cur wieder begonnen werden, wenn der Kranke an einer Reise nach Kissingen verhindert ist. Wir werden noch bei den Betrachtungen über Bocklet und Brückenau diejenigen Fälle kennen lernen, wo eine oder die andere dieser Quellen als wirkliche Nachcur für Kissingen nothwendig ist.

Was nun eine geregelte Lebensordnung betrifft, so steht es nicht Jedem in seiner Macht, die bei der Nachcur nöthige Vorsicht zu beobachten. Dienst-, Gewerb- und andere Verhältnisse bilden unübersteigbare Hindernisse; der Arzt kann nur verlangen, daß das absolut Schädliche vermieden, daß manche üble Gewohnheit abgelegt werde; die Diät braucht nicht nach den Grundsätzen einer strengen Ascetik eingerichtet zu werden, es soll nur in jeder Art des physischen Genusses Maas und Ziel gehalten werden; es ist schon ein großer Gewinn, daß durch den Gebrauch einer Mineralcur mancher Vielesser, oder Schlemmer, mancher Nachtschwärmer aufmerksam auf

die Folgen eines unregelmäßigen Lebens gemacht, und so in ein besseres Geleis gebracht wird; ohne eine solche Cur ist es oft ein Meisterstück der ärztlichen Kunst, wenn diese oder jene Gewohnheitssünden abgelegt werden.

Gleiche Aufmerksamkeit muß auch auf Geistesbeschäftigung gerichtet seyn; man soll nach Beendigung einer solchen Cur sich ihr nur allmählig und nicht so anhaltend unterziehen; höchst zuträglich wäre das Reisen, der Aufenthalt auf dem Land; bei Anlage zur Hypochondrie, zur Schwermuth, zu Leber- und Milzleiden möchte ich diese Erholungsmittel für unbedingt nothwendig erachten; wer hiezu keine Gelegenheit hat, oder dessen Verhältnisse es nicht erlauben, muß sich Vermeidung anstrengender, und mit Sitzen verbundener Arbeiten nach der Mahlzeit, tägliche Bewegung im Freien zum Gesetz machen; Gemüthsaffecte und Leidenschaften sind ebenfalls nicht geeignet, den Erfolg einer Mineralcur bleibend zu sichern.

Das

Erkranken während der Cur in Kissingen.

Fast kein Jahr verging, wo ich nicht von unerwartetem, mitunter gefährlichem Erkranken eines Curgastes sprechen hörte; auch habe ich hie und da klagen hören, daß man schon mehrere Tage angekommen sei, ohne die Cur beginnen zu können. Bei näherer Untersuchung der erst genannten Fälle gewann ich die Ueberzeugung, daß solche nur auf eine zweifache Weise entstehen: entweder war Kissingen für das individuelle Leiden nicht angezeigt, oder es trugen Fehler im regelmäßigen Gebrauche der Cur, und des diätetischen Verhaltens die Schuld.

Daß Menschen bei ihrer gewohnten Lebensweise auch zu Hause unerwartet und gefährlich erkranken können, ist eine bekannte Sache; man wird nicht fordern, daß Kissingen hievon eine Ausnahme mache. Daß aber bei dem Gebrauche

einer solchen Cur, wo alle Secretionsthätigkeit, also auch die der Haut erhöht wird, eine große Vorsicht in Beziehung des Temperaturwechsels nöthig sei, wird auch Jedem einleuchten. Diese ist auch auf Nahrungsmittel und Getränke, auf Bewegung, Kleidung u. dgl. zu richten. Es muß aber auch die Trink- und Badecur den gegebenen Vorschriften gemäß durchgeführt werden. Ich habe Curgäste kennen gelernt, die gleich mit 8—12 Glas Ragozi anfingen, und die, da sie keine ergiebige Stuhlexcretion bemerkten, im Begriff standen, die Zahl der Gläser zu vermehren; ich hatte Mühe, sie hievon abzuhalten; wenn diese erkrankt wären, so hätte man sich wohl nicht wundern können. Manche Curgäste, die sich Nichts versagen können, hörte ich manchmal sich auf ihre Tischnachbarn oder andere Bekannte berufen, die ohne üble Folgen Schweinenfleisch, Gurken, Käse, Gefrornes genößen; ich selbst kannte einen alten ehrwürdigen Herrn, der noch in den letzten Jahren seiner Cur dergleichen diätetische Sünden beging, und dessenungeachtet ein

sehr hohes Alter erreichte. So wie viele Menschen alle möglichen Entbehrungen, Excesse, Wind und Sturm ohne Nachtheil vertragen können, so kann es wohl auch Einzelne geben, die ungestraft sich gegen die Curordnung versündigen können, solche klassische Constitutionen sind aber eine große Seltenheit, viele Tausende werden bei solcher Vernachlässigung ihre Gesundheit, wo nicht, ihr Leben gefährden.

Zu den gewöhnlichsten Leiden, die durch irgend einen der erwähnten Einflüsse in Kissingen beobachtet werden, gehören die Colik, Durchfälle, Catarrhe und Rheumatismen, seltner Erbrechen, Schwindel, übermäßige Hämorrhoidalausscheidung. Mir ist jedoch keines dieser Leiden vorgekommen, welches eine drohende Gestalt gewonnen hätte; strenge Diät, Beförderung der Hautfunction, schleimige Getränke, so wie ruhiges Verhalten im Bett, besiegten immer diese, in der Regel bald vorübergehenden Erscheinungen; in den eilf Jahren meines Curgebrauches ist mir nicht ein Fall von Entzündung vorgekommen,

und ich glaube doch in diesem Zeitraume ein paar hundert Curgäste genauer beobachtet, und eine weit größere Zahl kennen gelernt zu haben; die Möglichkeit hiezu wird Niemand bezweifeln, eben so wird man es vom richtigen Gesichtspunkt aus beurtheilen, wenn die Herren Badeärzte das Erkranken eines Curgastes etwas ernstlicher nehmen, als es unter anderen Umständen geschehen würde; wenn auch ein solcher Kranke, der an einer Darmentzündung darniedergelegen seyn sollte, und deswegen zum Tagsgespräch wurde, ein paar Tage darauf frisch und gesund an der Curtafel erscheinen wird, mag auch mancher Spötter oder Witzkopf seinen Muth kühlen, und sich darüber scandalisiren, daß es nicht so gefährlich mit dem fraglichen Kranken müsse ausgesehen haben, die Krankheit mehr in der Idee, als in Wirklichkeit bestanden sei, so ist es, wenn ich auch gleich eine zu große Aengstlichkeit nicht in Schutz nehmen will, gewiß besser, wenn selbst geringes Unwohlseyn eines Curgastes gehörig beachtet, wenigstens nicht gar zu leicht genommen wird.

Da übrigens manche krankhafte Erscheinung sich während des Curgebrauches in Folge eines wohlthätigen Strebens der Natur ergeben kann, diese Bestimmung für Layen jedoch zu schwer ist, so ist rathsam, in allen Erkrankungsfällen sich sogleich an einen Arzt zu wenden; ihm allein muß es überlassen bleiben, ob der Natur in ihrem Streben freie Hand zu lassen, oder ob sie hierin durch die Kunst zu unterstützen, oder zu beschränken sei; bei solchen Ereignissen kann auch nur der Arzt entscheiden, ob die Cur fortgesetzt, unterbrochen oder ganz unterlassen werden müsse.

Gegen die Gründe, die Cur nicht gleich nach zurückgelegter Reise zu beginnen, läßt sich im Allgemeinen nichts einwenden; man muß aber hierin nicht zu pedantisch seyn, und die Grenze hiefür nicht zu weit ziehen. Wenn nicht der Ankömmling auf der Reise erkrankt ist, und sich nicht ungewöhnlich angegriffen fühlt, so ist meines Erachtens eine Zeit von 48 Stunden der höchste Termin, den man zu beobachten hat; in diesem Zeitraume kann er sich mit dem Badearzt

benommen, und die nöthigen Vorschriften erhalten haben. Man kömmt nach Kissingen, um die Cur zu gebrauchen, und nicht um sich Wochenlang zu langweilen, und ängstlich die Stunden zu zählen, wo diese lästige Quarantaine aufhört, und die Sehnsucht nach der Quelle gestillt wird.

Ueber
den Gebrauch der Ragozicur
in der Heimath.

Sehr häufig wurde mir die Frage gestellt, ob nicht der Ragozi entweder ohne, oder in Verbindung mit künstlichen Bädern die Cur in Kissingen entbehrlich mache, ob nicht wenigstens, wo nicht gleiche, doch ähnliche Resultate durch dessen Gebrauch zu Hause erzielt werden könnten? Diese Frage kann nach der Verschiedenheit des Standpunktes, von dem man bei ihrer Beantwortung ausgeht, sowohl bejahend, als verneinend beantwortet werden. Da ich unter den

Aerzten Bayerns wohl am meisten diese Cur sowohl im Krankenhause, als in der Privatpraxis gebrauchen lasse, so glaube ich auch hierin, entfernt von aller Anmassung, ein competentes Urtheil in Anspruch nehmen zu dürfen; in jenem allein werden jährlich im Durchschnitte 600 Krüge Ragozi verbraucht, und ich halte mich verpflichtet, hierin um so freimüthiger meine Meinung zu äussern, als ich zu den eifrigen Vertheidigern der Kissinger Cur an Ort und Stelle gehöre.

Es kann zwar nicht bestritten werden, daß der, dem Ragozi inwohnende, eigenthümliche Geist, die ihm von der Natur verliehene specifische Kraft unmittelbar an der Quelle sich am lebhaftesten äussere; wer ihn hier trinkt, wird wohl den Unterschied zwischen ihm und dem Versendeten finden; jener ist erfrischender, angenehmer, und reizt, wie bereits bemerkt wurde, mit jedem Tage zum Genusse. Bei aller Vorsicht und möglichster Eile in Füllung der Krüge behält er diese Eigenschaften nicht im gleichen Grade; sie ist zu abhängig von der Beschaffenheit der Gefäße, der

Dauer des Transportes und von der Aufbewahrungsart, wobei gute oder schlechte Gewölbe und Keller in Anschlag zu bringen sind. In den meisten von mir beobachteten Fällen wirkt der versendete Ragozi weit früher und häufiger auf die Stuhlexcretion, wie der an der Quelle, ein Beweis, daß durch die genannten Umstände die flüchtigen Stoffe zum Theil verloren gehen, die salinischen dagegen das Uebergewicht gewinnen; so lange das Wasser aus der Flasche oder dem Kruge hell und rein fließt, so lange habe ich diese Wirkung nicht bemerkt, sobald sich aber ein Niederschlag zeigt, der die Farbe des Eisenochers hat, sobald kann man auf diese Wirkung rechnen; wo es auf Stuhlexcretionen ankömmt, lasse ich deswegen auch die Flasche oder den Krug bis auf den letzten Tropfen genießen, wo nicht, lasse ich immer das letzte halbe oder ganze Glas nicht trinken. Im allgemeinen Krankenhause, wo mancher Kranke 6—8 Wochen die Ragozi-Cur durchmacht, bemerke ich nicht selten, daß die Krüge, die zuletzt darankommen, im Keller also

länger gelegen sind, die fragliche Wirkung weit auffallender äussern, als die ersten.

Es wäre indeß schlimm, wenn man blos deswegen einen Kranken nach Kissingen schicken würde; wie viele Menschen müßten auf die Wohlthat seiner Quellen verzichten, wie viele werden z. B. durch öconomische oder häusliche Verhältnisse zurückgehalten!

Wenn es auch in vielen Fällen dringend nothwendig ist, die Cur an der Quelle selbst zu gebrauchen, so giebt es doch wieder viele Fälle, wo sie am häuslichen Herd mit gleich günstigem Erfolg unternommen werden kann; strenge Befolgung der bereits gegebenen Vorschriften ist aber hiefür eine unnachlässige Bedingung.

Bei der Reichhaltigkeit des Ragozi an Kohlensäure, und bei der, von den Gebrüdern Bolzano eingeführten Füllungsmethode darf man keinen so großen Verlust hieran befürchten, und nach den über das Erwärmen desselben gemachten Bemerkungen ist dieser Verlust sogar in vielen Fällen zuträglich. So lange das Wasser hell,

und seine Eisentheile nicht präcipitirt sind, darf man, wie gesagt, an seiner kräftigen Wirkung nicht zweifeln; geschieht es auch hie und da, so ist es nie der ganze Krug, sondern nur dessen Neige, die man nach bestimmten Umständen nicht zu trinken braucht.

Die Stunden und die Art, den Ragozi zu Haus zu trinken, muß nach der bezeichneten Anweisung geschehen, entweder im Freien, oder auf dem Zimmer, oder im Bette Morgens nüchtern. Ich trinke ihn von der Mitte Aprils bis gegen die Mitte Mai's im Bette; ich ziehe dieses dem Trinken im Freien vor, wenn man seinen Geschäften nachgehen muß, und diese ohnehin mit viel Bewegung verbunden sind, schon durch die Bewegung am Morgen ermüdet, könnte man sich leicht am Abend matt und abgeschlagen, zur Arbeit nicht aufgelegt fühlen, und dadurch mißtrauisch in die stärkende Wirkung dieses Wassers werden; in entgegengesetzten Verhältnissen, namentlich bei den sogenannten Stubensitzern, ist

das Trinken im Freien, unter Beobachtung einer angemessenen Bewegung, rathsam.

Etwas Anderes ist es aber, wenn auch eine Badecur nothwendig seyn sollte. Abgesehen, daß der Pandur wohl nicht so leicht künstlich nachgemacht werden dürfte, so gibt es oft besondere Umstände, die der Cur an Ort und Stelle den Vorzug geben. Wer einmal eine Badecur gebraucht hat, der wird gefunden haben, daß der reguläre Gebrauch, die pedantische Einhaltung der Vormittagsstunden, die Vermeidung jeder körperlichen und geistigen Anstrengung gewiß viel zu ihrem günstigen Erfolge beiträgt. Wie viele Menschen sind aber zu Hause ihrer Zeit so Herr, daß hievon keine Abweichung stattfinden könnte, wie oft werden häusliche oder Dienstverhältnisse, Witterung u. dgl. Veranlassung seyn, die Stunden des Badens zu verändern, abzukürzen, oder gar auszusetzen, wie Viele werden die gehörige Seelendiätetik beobachten, sich vor Exzessen hüten, und die gehörigen Stunden des Niederlegens und Aufstehens einhalten? Ich habe zu oft

Gelegenheit gefunden, mich von diesen Störungen und Hindernissen bei dem Gebrauch der Bäder zu Hause zu überzeugen, als daß ich nicht Jedem, dessen Verhältnisse es erlauben, eine solche Badecur an der Quelle selbst anrathen müßte.

Es gibt sogar Fälle, wo einzelne Krankheitserscheinungen durch ein Mineralbad und durch ungewöhnliches Verweilen in demselben auf eine bestimmte Zeit beschwichtiget werden; hievon ist mir ein merkwürdiges Beispiel vorgekommen. Der Kranke, ein Arzt, über seinen Zustand ganz klar, ertrug alle, mit einer unverkennbaren Zerstörung in der Speiseröhre verbundenen Qualen in stiller Resignation, nur der brennende, unauslöschbare Durst machte ihm sein Leben zur Höllenqual. Die Verzweiflung führte ihn auf den Entschluß, nach Kissingen zu reisen, und sich Stunden lang in das Pandurbad zu setzen. So lange er darinnen verweilte, war der Durst unbedeutend und ganz erträglich, ja er fühlte sich hiedurch so erleichtert, daß er gewöhnlich 3 — 4 Stunden im Bade aushielt, und daß er es oft

Nachmittags wiederholte; noch einen Tag vor seiner Auflösung erreichte er durch den Aufenthalt im Bade seinen Zweck. Bei der Section seiner Leiche fand sich an der Stelle, wo die Speiseröhre in den Magen einmündet, eine solche tiefe Furche, als wäre sie mit einem Bindfaden fest zusammengeschnürt, nur mit Mühe konnte man mit der feinsten Sonde in den Magen eindringen; die Stelle selbst war in eine knorpelartige, scirrhöse Masse entartet. Obgleich bis kurz vor seinem Tode jede Flüssigkeit weggebrochen wurde, so fanden wir dennoch die Nieren feucht und die Harnblase mit Urin gefüllt. Wenn nun auch dieser Kranke zu Hause die zu einem mehrstündigen Aufenthalte im Bade nöthige Gelegenheit und Geduld gehabt hätte, so wäre es doch problematisch gewesen, ob ein künstlich bereitetes Bad so schnell und sicher eingesogen und die quälende Erscheinung des Durstes wäre bekämpft worden.

Wahrscheinliche Ursachen
des
gesteigerten Rufes von Kissingen.

Kissingen hat sich in einem Zeitraume von acht Jahren einen europäischen Ruf errungen; es dürfte nicht uninteressant seyn, die wahrscheinlichen Ursachen hievon aufzusuchen, denn nur hiedurch wird ein Anhaltspunct zur Lösung der Frage gegeben, ob die großen Opfer des Staates und der Einzelnen gerechtfertiget, und für die Zukunft eine Bürgschaft für den bleibenden Ruf dieses Curortes begründet sei; es scheint mir diese Untersuchung um so weniger überflüssig zu seyn, als kalte Quellen im Allgemeinen sich selten eines so ausgebreiteten und unbedingten Vertrauens erfreuen, wie warme, die noch überdies in der Regel entscheidender wirken.

Das erste und allgemeine Losungswort, das man hierüber vernimmt, ist der herrschende Krankheitscharacter; er wird als der große Zauberer betrachtet, der das Dunkel einer Quelle erschlie-

ßen und sie zum glänzenden Daseyn rufen soll. Es ist nicht zu bezweifeln, daß dieser einen großen Einfluß auf den Ruf der fraglichen Mineralquelle äussert, daß namentlich die durch den eigenthümlichen Character der Zeit, der den Stempel der Apathie trägt, das vegetative Leben das vorherrschende, also auch zu Abweichungen am geneigtesten sei. Schon in dem angeführten Aufsatze in Hufelands Journal habe ich diesen Einfluß berührt; der gastrisch-nervöse Character hat seit 12 Jahren seine Herrschaft zu begründen gesucht, die meisten Krankheiten concentriren sich auf die Unterleibsorgane oder sind mit derlei Störungen complizirt; es ist somit wohl begreiflich, daß man jetzt häufiger, wie früher, seine Zuflucht zu einer Quelle nimmt, die, wie Kissingen, diesen Störungen so kräftig begegnet.

Allein wenn der herrschende Krankheitscharacter einzig hieran die Schuld trüge, so wäre die Aussicht für die fortdauernde Frequenz dieses Curortes nicht die erfreulichste; bei dessen unvermeidlichem Wechsel würde die Theilnahme

für dessen Quelle gewiß beschränkt, und wahrscheinlich auf das Minimum der Vorjahre herabgesetzt werden; die guten Kissinger würden sich in ihrem Aufwande für Gebäude und Einrichtungen stark verrechnet haben. Dies ist aber, zu ihrem Troste sei's gesagt, nicht ganz der Fall; denn wenn der herrschende Krankheitscharacter allein über die höhere oder geringere Frequenz eines Curortes entscheiden würde, so müßte zur Zeit, wo schon früher der gastrisch-nervöse Character seine Rechte behauptete, diese Frequenz damals eben so lebhaft gewesen seyn, wie gegenwärtig; da dieses aber, wie bekannt, nicht war, so müssen noch andere Ursachen zu dem schnellen Steigen des Rufes von Kissingen vorhanden seyn. Diese sind nun theils allgemeine, theils besondere.

Zu jenen gehören die goldenen Früchte des Friedens, die uns alle Genüsse des Lebens ruhiger und ungestörter gewähren. In einer, sich über 20 Jahre fortziehenden Kriegsperiode, welche alle Stände fast gleichmäßig hart berührte, konnte

man theils aus finanziellen Rücksichten, theils wegen der Unentbehrlichkeit am häuslichen Herde wenig oder nicht an eine Badecur denken; eine Klasse im Staate, das Militair, mußte schon ganz darauf verzichten. Seit dieser Zeit bewegt sich auch das Leben überhaupt mehr im Aeussern und im Wechsel seiner willkürlichen Bedürfnisse; man widmet im Allgemeinen seinem körperlichen Wohle mehr Aufmerksamkeit, und sucht die Tage des Friedens recht mit Behaglichkeit und ungestört zu genießen, und durch Mineralcuren jeder Störung dieses Genusses vorzubeugen.

Die Ansichten der Aerzte beruhen jetzt mehr auf der Mitwirkung der Naturthätigkeit, welche die Kunst nicht meistern, sodern in ihrem wohlthätigen Bestreben nur unterstützen und zu wohlthätigen Crisen leiten soll. Man überzeugt sich immer mehr, daß ein ruhiges, nicht stürmisches Verfahren, vorzüglich in chronischen Krankheiten, am zuträglichsten sei. Da nun die Wirkungen der meisten Mineralquellen, insbesondere die von Kissingen diesen Ansichten am besten entspre-

chen, so ist es erklärbar, warum Kissingens Quellen jetzt mehr als früher unter die wichtigeren Heilapparate gezählt und benützt werden.

Ob nicht hiebei die lebhaft besprochenen, unter Aerzten und Laien warme Vertheidiger findenden Wassercuren, die mehr wegen ihrer Verwegenheit, als wegen ihrer Wirkung Aufsehen erregen können, kräftig mitwirken, will ich dahingestellt seyn lassen.

Die leichtere und minder kostspielige Reiseart mittelst der Eil- und Dampfwägen darf dabei ebenfalls nicht übersehen werden. Eisenbahnen und Dampfschiffe heben beinahe jede Entfernung, so wie die Furcht vor zu großen Reisekosten auf. Ich lernte zu Kissingen mehrere Familien von verschiedenen Gegenden kennen, die vor dieser Einrichtung den Ragozi in ihrer Heimath gebrauchten, seit dieser Zeit erst sich zu dessen Gebrauch an Ort und Stelle entschlossen.

Als Folge der besseren Ansichten der Aerzte tritt auch die größere Aufmerksamkeit derselben auf die Mineralquellen insbesondere, und die da-

durch bedingte höhere Frequenz von Kissingen ins Mittel, wozu noch Vermehrung derjenigen Krankheiten kömmt, in denen dessen Quellen hilfreich sind. Manche Krankheiten, z. B. Podagra, Gicht, haben ihre Form verändert, dagegen sind Hämorrhoidalleiden, Nieren- und Gallensteinbildung, so wie verschiedene materielle Störungen in den Organen des Unterleibs häufiger geworden, und wer wollte es bezweifeln, daß gerade für diese Krankheitsgruppen die Kissinger Quellen souveraine sind?

Als besondere Ursachen zu Kissingens Steigen erscheint vor Allem der rastlose Eifer und die unverdrossene Thätigkeit der jetzigen Curpächter, der Gebrüder Bolzano aus Würzburg; ihre größten Feinde können ihnen das Verdienst nicht nehmen, durch verbesserte, zweckmäßige Füllung und vermehrte Versendung der Wässer, durch freundliches Entgegenkommen gegen alle Stände, durch gefälliges Benehmen mit den ausgezeichnetsten Aerzten des In- und Auslandes einen breiten Grund zur kräftigen Entfaltung Kissin-

gens gelegt zu haben. Sie konnten zwar ahnen, daß eine Quelle, die seit Jahrhunderten unter allen Zeitumständen ihr Publikum hatte, bei einiger Industrie einen verbreiteteren Ruf und eine größere Benützung erhalten könne; daß dieses aber in einer so kurzen Zeit und so unverhältnißmäßig schnell erfolgen werde, lag ausser aller Berechnung; es blieb immer ein gewagtes Unternehmen, und nur von unermüdeter Thätigkeit und einer weisen Wahl der Mittel konnte einiger Erfolg erwartet werden. *)

Ein vorzüglicher Grund des schnellen Aufblühens Kissingens ist aber unbestreitbar die entschieden gute Wirkung seiner Quellen sowohl zu Hause als an Ort und Stelle. Wenn nicht im Durchschnitte Alle, die sie gebrauchen, in ihren Erwartungen befriedigt würden, so würden alle Anstrengungen der Einzelnen, jedes ihrer Opfer fruchtlos seyn, und selbst günstigere Umstände,

*) Als Beweis der rastlosen Thätigkeit der Gebrüder Bolzano möge beigefügtes Verzeichniß der Ragozi-Niederlagen dienen.

wie die erwähnten, keine hinreichende Bürgschaft für den bleibenden Ruf dieses Curortes geben können. Diese seine vortreffliche Wirkung hat ihm die großartige Sorgfalt des Königes und der Staatsregierung zugewendet, ohne welche das Emporkommen jedes Curortes und seine blühende Existenz beinahe eine Unmöglichkeit ist.

Kissingen erfreut sich dieser Sorgfalt in vollem Maaße. König Ludwig selbst beehrt es mit jedem Jahre mit einem persönlichen Besuche, um sich von der Ausführung der von ihm zum Theil ausgegangenen, zum Theil sanctionirten Anstalten und dem fortschreitenden Gedeihen dieses Curortes zu überzeugen; die allverehrte Königin verweilte zwei Jahre nacheinander Wochenlang an seinen Quellen und feierte ihre Wirksamkeit durch Stiftung eines Krankenhauses; viele Große und Vornehme aller Gegenden fanden durch ihren Gebrauch das verlorne Gefühl des Wohlseyns: wer möchte daher zweifeln, daß Kissingens Ruf für Jahrhunderte begründet sei!

Wünsche
für
Kissingens Wohlfahrt.

Noch vor sechs Jahren würden meine Wünsche einen größeren Umfang gehabt haben; es hat sich seit dieser Zeit Manches zu seinem Vortheile verändert; die beiden Curgärten sind miteinander vereiniget, das Durchtreiben der Viehheerden ist beseitiget, die Wege auf einzelne Vergnügungsorte sind hergestellt, die Colonnade hat sich vergrößert, ein großer Conversationssaal sorgt für Aufnahme der Gäste zu jeder Zeit, eine hinreichende Zahl zweckmäßig eingerichteter Wohnungen verbürgt ein sicheres Unterkommen, die Füllung der Wässer geschieht auf eine vorsichtige, die Verflüchtigung der Kohlensäure möglichst hindernde Weise. Wenn demnach, unter Beziehung der eben verfolgten Erörterungen, ohne ungewöhnlichen Wechselfall die fortdauernde Benützung der Kissinger Quellen nicht so leicht gefährdet werden könnte, so dürfte doch eine fortgesetzte Ueberwa=

chung so wie noch Manches zu berücksichtigen seyn, wodurch die besprochenen günstigen Verhältnisse in ihrem freien Einflusse beschränkt, und dadurch seine dauernde Blüthe bedroht werden könnte.

Vor Allem ist die ununterbrochene Aufmerksamkeit der guten Beschaffenheit des Wassers, und ängstliche Sorgfalt der Bereitung der Bäder zu widmen. Fast allgemein ist man der Meinung, daß das Schöpfen mittelst eines Pump- oder Druckwerkes der jetzigen Art vorzuziehen und daß namentlich eine gehörige Bedeckung der Quellen und dadurch Schutz gegen ihre Verunreinigung nothwendig zu veranstalten sei.

Wenn die Füllungsmethode, wie sie die jetzigen Curpächter eingeführt haben, jedem billigen Wunsche entspricht, und dabei nur darauf zu sehen seyn möchte, daß stets nur gutbeschaffene Flaschen oder Krüge mit einer gleichbleibenden Größe des Maaßes gewählt werden, so läßt dagegen die Bereitung der Bäder noch manchen Wunsch unbefriedigt. Das Wasser hiezu wird theils getra-

gen, theils gefahren. Dieses geschieht zuweilen sogar einen Tag vorher, wo es also die Nacht über in eigenen Wasserbehältnissen stehen bleibt. Nicht nur, daß durch die merkwürdige Schöpfungsart selbst, und durch das längere Ausgesetztseyn der Luft das kohlensaure Gas zum Theil verloren geht, so präcipitiret sich auch das Eisen, es erleidet also einen Verlust an zwei wichtigen Bestandtheilen, die salzigen Theile werden überwiegend, und man täuscht sich dann, wenn man ein Pandurbad zu nehmen glaubt, es ist größtentheils nur ein Salzbad.

Am sichersten könnte diesem Uebelstande durch Leitungen des Pandurs in die Privatwohnungen durch Röhren, wie es im Curhause geschieht, begegnet werden. Wenn auch hiemit bedeutende Kosten unvermeidlich sind, so werden sie durch die zuverlässige Wirkung der Bäder, und durch Steigerung und Erhaltung des Rufes dieses Curortes bei weitem überwogen.

Der Schutz der Quellen vor Verunreinigung könnte durch einen einfachen, beweglichen Deckel

von Holz zur Nacht- und Regenzeit am besten erreicht werden. Eine Bedeckung, welche das Graben eines tiefen Grundes bedarf, halte ich nicht für räthlich; die hierüber gemachten Erfahrungen der früheren Fassung der Bockleter- und Marquelle machen wenigstens die größte Vorsicht nothwendig; man macht überhaupt nicht gerne Veränderungen an Mineralquellen; die sich entgegenstellende öffentliche Meinung, wenn sie auch nur aus Vorurtheilen entspringen sollte, besiegt alle Weisheit der Aerzte, alle Behauptungen und Garantien der Chemiker.

Kissingen kann, ohne gewaltige Revolution in der Erde, nie an WasserMangel leiden, man darf nur die verschüttete Quelle in der Saal in der Nähe der ehemaligen Brücke zur Benützung wiederherstellen, und seiner Verschwendung beim Schöpfen und Transporte durch Röhrenleitung beseitigen. Die Herstellung eines Reservoirs scheint mir daher nicht nothwendig; mit dieser Art Aufbewahrung ist immer ein bedeutender Verlust der erwähnten Bestandtheile unvermeidlich.

Am Curbrunnen drängen sich Morgens die Gäste oft so zusammen, daß man sehr lange warten muß, bis man ein gefülltes Glas erhält; es wäre sehr zweckmäßig, wenn die entgegengesetzte Treppe des Ragozibrunnens hiezu benützt, und dadurch die Gesellschaft gleichsam in zwei Hälften getheilt würde. Die Bade-Inspection müßte zu diesem Zwecke sorgen, daß die Wasserträger ebenfalls nach diesen zwei Richtungen sich theilten.

Auf die rasche Entfaltung eines Curortes, so wie auf die Dauer seines Rufes hat das dabei angestellte ärztliche Personal einen entscheidenden Einfluß; es kömmt aber hiebei nicht nur allein ihre Qualität, sondern auch ihre Quantität in Betracht. Kissingen zählt seit dem vergangenen Jahre drei Badeärzte, welche, so weit ich sie kenne, tüchtig und ihrem Posten vollkommen gewachsen sind. An sie geschehen aber auch Ansprüche, denen sie nur durch universelle Bildung, durch ärztliches Savoirfaire im weitesten Sinne, und selbst durch Fertigkeit in mancher fremden

Sprache entsprechen können. Die Kranken, die in Kissingen Hilfe suchen, haben mitunter das Eigenthümliche, daß das Seelen- und Gemüthsleben mit in den Krankheitskreis gezogen ist, und daß sie deswegen mit vielen trüben Vorstellungen und sonderbaren Launen erfüllt sind; es gehört große Selbstbeherrschung und Geduld dazu, sie ruhig zu ertragen und die Kranken nach und nach davon abzubringen. Das in den einleitenden Bemerkungen entworfene Bild ist eine treue Copie von Originalen, die ich kennen gelernt habe und zu denen mir viele meiner Herren Collegen, denen ich mein Gemälde mittheilte, Seitenstücke, die sie in ähnlichen Curorten kennen lernten, lieferten.

Wenn ich nun auch Kissingen in dieser Beziehung für hinreichend versorgt beurtheile, so finde ich die Zahl der Badeärzte für die Zahl der Gäste zu gering. Nach der neuesten Curliste belief sie sich auf 2000; nimmt man an, daß hierunter sich 500 keines Badearztes bedienen, oder überhaupt wegen der Cur nicht in Kissin-

gen sich aufhalten, so ist für 1500 eigentliche Curgäste an sich schon die Zahl von drei Aerzten zu gering, wenn auch diese sich in den Bademonaten so regulär theilten, daß zu gleicher Zeit nur hundert Personen, die den ärztlichen Rath nothwendig finden, anwesend wären. Rechne ich aber, daß in den Monaten Juni und Juli, als der höchsten Blüthe der Saison, täglich gewiß 150 Curgäste des Arztes Rath auf dem Curplatz, vielleicht nur 100 persönlichen Besuch nothwendig haben, so stellt sich ein Verhältniß heraus, dessen Folgen im Verhältniß der Zahl der Aerzte höchst nachtheilig seyn muß. Ich will annehmen, daß jeder der Badeärzte 50 Curgästen am Brunnen die nöthige Weisung ertheilt, und hiezu für jeden Einzelnen fünf Minuten, somit für Alle dritthalb Stunden braucht; wenn sie nun täglich nur 25 Besuche in den einzelnen Wohnungen zu machen haben, wobei doch im Durchschnitte jedesmal eine halbe Stunde Zeitaufwand erfordert wird, so ist jeder Badearzt 15 Stunden täglich, wie man zu sagen pflegt, im Geschirr, und ich

möchte den Arzt in der Welt kennen, welcher allen Forderungen, die in einem solchen Curorte an ihn gemacht werden, je entsprochen hat, oder je entsprechen wird. Man darf dabei nicht übersehen, daß die Besuchsstunden in einem Badeort auf eine kurze Zeit zusammengedrängt, und in der Regel nicht nach der Willkür des Arztes vorzunehmen sind. Fortgesetzte, treue Beobachtung interessanter Fälle muß unter diesen Umständen zu den wahren Seltenheiten gehören. Ob diese beschränkte Zahl der Aerzte zur Begründung eines unbefangenen Urtheils über die Wirkung der genannten Quellen hinreicht, will ich nicht näher untersuchen, die Wahrscheinlichkeit aber, daß mehrere entscheidende Belege hiefür unbeachtet bleiben, wird wohl Niemand bezweifeln.

Man kann mir einwenden, daß sich unter den Curgästen gewöhnlich Aerzte befinden, an die man sich wenden kann. Allein diese kommen gewöhnlich nur auf einen kurzen Besuch, oder sie gebrauchen die Cur für sich; in jenem Falle ist den Curgästen, wenn auch diese Herren unter der

großen Masse nicht unbemerkt bleiben könnten, nicht sehr gedient, in diesem Falle kann man nicht jede Stunde, und da nur auf 3—4 Wochen, und zwar nur derjenige Theil auf sie rechnen, welcher mit ihnen zu gleicher Zeit am Curorte angekommen ist. Zudem bleibt dies immer eine halbe Maasregel, die es dem Zufalle überläßt, ob eine hinreichende Zahl von Aerzten dem Dienste der Curgäste sich widmet.

Der noch so oft vernommene, und im In- und Auslande wiederhallende Wunsch, daß jetzt noch auf Vermehrung des ärztlichen Personals in Kissingen Bedacht genommen werden möchte, ist somit hinreichend gerechtfertiget, und seine Erfüllung gewiß segensreich für den bleibenden Ruf dieses Curortes.

Die Stellen der Badeärzte daselbst müssen aber nicht als ausschließendes Erbtheil oder gar als unveräusserbares Lehen der, in einer bestimmten Provinz einheimischen Aerzte betrachtet werden. Man lasse jedem Arzte, welchen Dialect Bayerns er auch spreche, wenn er den gesetzli-

chen Vorschriften zur selbstständigen Ausübung der Arzneiwissenschaft entsprochen hat, sein Glück zu Kissingen versuchen, und bald wird die Erfahrung lehren, daß das Publikum und der Ruf Kissingens bei einer solchen Einrichtung nur gewinnen kann. Daß sich jedoch ein solcher Competent an das königliche Staatsministerium des Innern zu wenden und sich zu einem Aufenthalt von wenigstens vier Monaten verbindlich zu machen habe, versteht sich von selbst.

Von Seite der Herren Aerzte muß zur Verbreitung der Ueberzeugung hingewirkt werden, daß man im Vorfrühlinge und Herbste die Kissinger Cur mit demselben Erfolge gebrauchen könne, wie in den Sommermonaten; des hieraus entspringenden Vortheils habe ich früher schon erwähnt; braucht man die Priesnitzischen heroischen Wassercuren im strengsten Winter, warum sollten nicht in den genannten Jahreszeiten Kissingens Quellen benützt werden können? Die Klagen über mangelhafte Aufmerksamkeit, über Theurung reduziren sich vorzugsweise auf die Höhe der Saison; man muß durch Entdeckung ihrer Quellen ihnen kräftig zu begegnen suchen, sie haben einen weit größern Einfluß auf die Frequenz

eines Curortes, als man dem Anscheine nach glauben sollte; ich halte deswegen auch die angedeutete Belehrung über die Zeit des Curgebrauches für ein kräftiges Mittel zu ihrer Beseitigung.

Hieran reihet sich der Wunsch, daß nur nach vorsichtiger Erwägung aller Umstände und genauer Berücksichtigung der festgesetzten Indicationen der Gebrauch der Kissinger Quellen begutachtet wird. Es stimmt gewiß Jeden wehmüthig, wenn er auf dem Leichenacker eines Curortes durch verschiedene Monumente erinnert wird, wie so Mancher, der gewiß mit einer Fülle von Hoffnungen in der Brust seine letzte Zuflucht zu Kissingen nahm, statt Rettung, nur sein Grab gefunden hat.

In dieser Beziehung wäre es auch wünschenswerth, wenn geeignete Vorkehrungen zur Unterbringung von Verstorbenen getroffen würden. Es ist wohl aus bekannten Gründen zu billigen, daß die Leichen so bald als möglich aus den Wohnungen geschafft werden, aber es ist nicht zu rechtfertigen, das hiezu das Beinhaus (ossarium) ohne geschlossene Fenster benützt, und nicht schon längst an Errichtung eines gehörigen Leichenhauses gedacht wurde.

In Kissingen sind zur Zeit für alle Stände größtentheils bequeme Wohnungen und um billigen Preis zu haben; doch muß ich den Besitzern dieser Häuser aus dem reinsten Interesse für sie und ihre Quellen es recht ans Herz legen, sich nicht zu sehr in den Strudel der Moden und Eleganz der Einrichtung, wodurch die Miethzinse nothwendig vertheuert werden, hineinziehen, und es nicht dahin kommen zu lassen, daß man zuletzt keinem ehrlichen Bürger, keinem minderbemittelten Staatsdiener und Seelsorger ein minderkostspieliges Unterkommen gewähren kann. Auch an der innern Einrichtung wäre Manches auszusetzen. Mit Ausnahme des Curhauses und einiger Privatgebäude entbehren noch viele Zimmer der nöthigen Glocken, Spuckkästchens, geräumiger Tische und bequemer Sophas. Ohne bei gewissen Orten eine holländische Nettigkeit zu fordern, dürfte doch auf ihre zweckmäßigere Anlage zu sehen seyn; ihre Nähe an der Haupttreppe und den Wohnzimmern ist eben so widerlich als indezent. In den Badezimmern des Curhauses sollte für Ruhebetten, und in vielen Privathäusern für größere Reinlichkeit der Badwannen gesorgt werden. Vermehrung der Badezim-

mer im Curhause erscheint als dringendes Bedürfniß.

Da die meisten Zimmer unheizbar sind, so dürfen freilich keine kalten Tage eintreten, oder ein Curgast mit einer Krankheit befallen werden, die eine künstlich erwärmte Temperatur fordert. Bei Errichtung neuer Gebäude sollte diesem Mangel gesteuert werden.

Auf der Höhe der Saison sind die Lokalitäten, wo Tafel gegeben wird, zu beschränkt; an Sonn- und Feiertagen insbesondere für die unverhältnißmäßig große Zahl der Gäste höchst unbequem; in der Regel sitzt man an solchen Tagen in einem wahren Schwitzbade; ich nehme selbst den Saal und die Nebenzimmer im Curhause hievon nicht aus. Hier kömmt noch das Laufen und Rennen der Diener und Kellner, und eine rauschende Tafelmusik hinzu, wodurch alle Conversation erschwert, wo nicht unmöglich wird. Ich mußte mich oft verwundern, daß Damen, mit Migraine, mit histerischer Anlage solche Stürme auf ihr reizbares Nervensystem ohne Nachtheil ertragen konnten.

Für israelitische Glaubensgenossen gibt es nur eine Restauration in Kissingen, sie soll viele

Wünsche unbefriedigt lassen. Man kann solchen, die den Gesetzen ihrer Religion treu sind, nicht zumuthen, sich der Restaurationen der Christen zu bedienen; Errichtung einer zweiten Wirthstafel wäre daher nicht überflüssig; beide würden ihre Rechnung gewiß finden. Haben die Gebrüder Bolzano in dem minderbesuchten Bocklet nicht überflüssig gefunden, für die Glaubensgenossen der israelitischen Religion diese Einrichtung zu treffen, so ist der Wunsch, in Kissingen, wo ihre Zahl nicht unbedeutend ist, für zwei Restaurationen zu sorgen, nicht unbillig.

Die sämmtlichen, aus dem reinsten Interesse für Kissingens dauernde Wohlfahrt entsprungenen Wünsche haben den großen Vortheil, daß sie keine Opfer der Staatsregierung fordern, daß nur die Thätigkeit der Einzelnen angeregt und überwacht werde. Ihr Einfluß auf den bleibenden Ruf dieses Curortes ist zu groß und gewiß zu einleuchtend, als daß ich mich nicht der süßen Hoffnung hingeben sollte, ihre Befriedigung werde nicht so ferne seyn.

Die Curorte

Brückenau und Bocklet.

Ich will erst mit Erzgehalt mich schwängern
Und dann zu Tag in vollem Sprudel sprühn,
Um theuere Menschenleben zu verlängern,
Gesundheitsblumen, die auf Wangen blühn,
Das sind die Einzigen, die ich weiß zu schätzen,
Die ich zu nähren mich will künftig mühn.

Rückert „die drei Quellen."

Brückenau.

Obgleich die Entdeckung der Mineralquellen von Brückenau mit denen von Kissingen wahrscheinlich zusammenfällt, so scheint der Ruf ihrer Heilkräfte erst im Jahre 1747 begründet worden zu seyn. In diesem Jahre wurde auf Befehl des Fürstbischofes von Fuld, Baron Amand von Buseck, die eine dieser Quellen gefaßt, nachdem sie ein Jahr vorher von dessen Leibarzte Dr. Schlereth ausführlich beschrieben wurde. *) Er hatte sich jedoch nur diejenige Quelle, die unter dem Namen der Brückenauer bekannt ist, zur Aufgabe gemacht; die Wernarzer und Sinnberger Quellen erhielten 18—20

*) Kurze Beschreibung des, unweit Brückenau im Hochstifte Fulda neu erfundenen Gesundbrunnen. Fulda bei K. 1746.

Jahre später ihre Fassung; nach Weikard *) ist jedoch anzunehmen, daß auch diese früher bekannt, daß sie theils zur Trinkcur, theils als Labetrunk von den dortigen Bewohnern benützt wurden.

Die vielen seit dieser Zeit erschienenen Schriften und Abhandlungen über die fraglichen Quellen, welche die Zahl von fünfunddreißig ausmachen, beweisen hinreichend das hohe Interesse, welches sie erregten, ja sie scheinen sogar unter den Notabilitäten der Aerzte einer größeren Aufmerksamkeit gewürdiget worden zu seyn; denn noch im Jahre 1815 erwähnt Hufeland in der angeführten Schrift rühmlichst der Brückenauer Quellen, rechnet sie ausdrücklich zu den vorzüglichsten, und hielt sie sogar eines persönlichen Besuches werth, während von Kissingen und Bocklet keine Rede ist. Nach Schneider's und Wolf's Schrift **) waren die Brückenauer

*) Neue Nachrichten von den bei Brückenau im Fuldaischen gelegenen Gesundbrunnen. Fulda bei Stempler 1767.

**) Das Bad Brückenau und seine Umgebungen. Fulda 1831.

Quellen so besucht, daß es an Raum fehlte und unter der Regierung des Fürstbischofes Heinrich, Baron von Bibra, mehrere Gebäude errichtet wurden. Dessenungeachtet ereignete es sich oft, daß wegen der starken Anzahl von Curgästen die ihn begleitenden Kammerjunker und Hofleute keine Unterkunft fanden, und in den heissen Sommernächten in den Gängen und Lauben mit blos umgehängten Mänteln schliefen. Auch die Anstellung eigner Badeärzte, des rühmlichst bekannten Weikard und Zwierlein, beweist die frühere lebhafte Frequenz von Curgästen und den frühsten Ruf dieser Heilquellen.

Die Gebäude und Einrichtungen zu Brückenau waren aber schon 1767 so berühmt, daß der Fürstbischof von Würzburg Adam Friedrich aus dem freiherrlichen Geschlechte von Seinsheim, dem das Aufkommen von Kissingen besonders am Herzen lag, dem damaligen Stadtvogt Philipp Valentin Pfenning den Auftrag ertheilte, sich nach Brückenau zu begeben, um Einsicht zu nehmen von dem dasigen weitberühm=

ten Curbrunnen, den dabei befindlichen Gebäuden und deren innerer Einrichtung, dabei sich zu erkundigen, wie die Curgäste in Speis und Trank und Quartier behandelt würden. Wirklich deuten auch einige hierauf erfolgende Anordnungen dieses Fürsten in Betreff Kissingens darauf hin, daß der Bericht des beorderten Stadtvogtes Pfenning für Brückenau sehr günstig und zu Kissingen mehrere Einrichtungen nach diesem Musterbilde getroffen wurden.

Doch die Thatsache allein, daß der für alles Gute und Schöne glühende König Ludwig von Bayern diesen Curort größtentheils zu seinem Sommeraufenthalte wählt, und nebst mannichfaltigen Verschönerungen, ein zweckmäßig eingerichtetes Cur- und Badehaus, so wie einen großartigen Speis- und Conversationssaal ererbauen ließ, gibt eine zuverlässige Bürgschaft für die Vorzüge des Brückenauer Curortes. Er bietet aber auch in diätetischer und therapeutischer Beziehung Alles dar, was zu einem günstigen Erfolg einer Mineralcur erfordert wird. Wir wer-

den noch im Verlaufe dieser Betrachtungen überzeugt werden, daß die Mineralquellen von Brückenau sowohl an sich, als namentlich zur Nachcur von Kissingen in die Reihen der wirksamsten Heilquellen von Teutschland gehören und der vollen Aufmerksamkeit würdig sind.

Der Curort Brückenau liegt eine halbe Stunde von dem Städtchen gleichen Namens entfernt, in einem der fruchtbarsten und anmuthigsten Thäler von Franken an der stillfließenden Sinn. In Rücksicht der Lieblichkeit der Lage, der Ueppigkeit der Vegetation, und der freundlichen Harmonie des Ganzen kann Brückenau mit jedem teutschen Curorte um den Vorrang streiten; wer noch die bedeutungsvollen Zeugen der alten teutschen Kraft und einer großen Vergangenheit, „Eichen- und Buchenwälder,“ anstaunen will, der eile nach Bad Brückenau, seine Brust wird sich erweitern, so manche sturmbewegte Tage wird er vergessen, für manches körperliche Leiden Trost und Heilung finden.

Im Einklange mit diesen, von der Natur so reichlich gespendeten Vorzügen stehen sorgfältig unterhaltene Communikationsstrassen, worunter die von Würzburg und Schweinfurt über Hammelburg durch das freundliche Saalthal führt, manche pittoreske Umgebungen, und Spaziergänge, die einen seltenen Genuß und Erholung gewähren, gemüthliche, reinliche Wohnungen, auserlesene Nahrungsmittel und Getränke, die einer bestimmten Taxe unterworfen, allen billigen Anforderungen entsprechen — Umstände, welche bei dem Gebrauche einer Stahlquelle einen bedeutenden Werth haben.

Darf ich hiebei noch der ungezwungenen Herablassung, des freundlichen Entgegenkommens Sr. Majestät des Königes und der königlichen Familie, so wie eines geselligen, gebildeten Hofes erwähnen, darf ich aus eigner und Anderer Erfahrung die Versicherung geben, daß die gebildete Klasse nicht die geringste Gene zu erwarten hat, daß Einem keine Steifheit im Tone, keine Gezwungenheit im Umgange entgegentritt,

so dürfte wohl sich die Behauptung rechtfertigen, daß jeder Curgast Brückenau zu den angenehmsten und erinnerungsreichsten Curorten zählen wird.

Dessen drei bereits erwähnte Quellen zeichnen sich durch einen reichhaltigen Gehalt von Kohlensäure aus, sie unterscheiden sich aber dadurch, daß die Brückenauer Quelle Eisen in einem hohen Grade von Oxydation, die Wernarzer, bei einem weit geringeren Gehalte von Eisen, eine Menge freier Kohlensäure und salinische Bestandtheile enthält, die Sinnberger Quelle aber das Eigenthümliche hat, daß sie, fast frei von allen fixen Bestandtheilen, die Kohlensäure in innigster Verbindung enthält.

Das Wasser aus diesen drei Quellen ist krystallhell und wird selbst bei anhaltendem Regen nicht getrübt; es kann auch nicht so leicht verunreinigt werden, weil es durch Röhren geleitet und so gegen jeden schädlichen Einfluß geschützt ist; es hat einen angenehmen Geschmack und gibt schon nach dem Genusse von ein paar Glä-

sern das Gefühl der Erquickung; seine Temperatur behält es unter den entgegengesetztesten atmosphärischen Verhältnissen. Die Wände und der Boden des Beckens, wohin sich die Brückenauer Quelle ergießt, werden mit vielem Eisenocker überzogen, und die Leib- und Badewäsche gelbbräunlich gefärbt; es hat einen zusammenziehenden, dintenartigen Geschmack und verursacht Eingenommenheit des Kopfes, selbst Schwindel, wenn es zu schnell, oder im Uebermaas getrunken wird. Es befördert den Appetit und die Verdauung, kann aber auch Constipation veranlassen. „Unstreitig, sagt Hufeland,*) gehört dieses Wasser nach der Menge seines Eisengehaltes zu den stärksten Stahlwässern; auch ist die Menge des kohlensauren Gases bedeutend; einen bedeutenden Vortheil erhält es durch die nahe dabei liegenden Wernarzer und Sinnberger Quellen von milder und mehr auflösender Beschaffenheit.“

---

*) A. a. O.

Diese von einem der verehrungswürdigsten Koryphäen unter den Aerzten schon 1815 ausgesprochene Behauptung muß ich nach wiederholter Erfahrung in jeder Beziehung bestätigen. Ich kann indeß, dem Zwecke dieser Abhandlung treu, nur im Allgemeinen, mit Zugrundlegung einzelner Thatsachen mich über die Wirkungsart der Brückenauer Quellen einlassen.

Daß die Mineralquelle zu Brückenau, vorzüglich diejenige, die man schlechtweg die Brückenauer nennt, eine Stahl- oder Eisenquelle sey, ist nicht zu bezweifeln; sie wird also in ihrer Hauptwirkung mit allen ähnlichen Quellen übereinstimmen. Sie begegnen vorzugsweise den Störungen im lymphatischen und Nerven-Systeme, bethätigen die Blutbereitung und wirken erregend und stärkend auf den Reproductionsprozeß. Sie sind daher in allen Leiden angezeigt, die auf Schwäche, auf Verminderung oder Erschöpfung der Lebensthätigkeit beruhen. Sie wurden daher von jeher in allen Leiden mit Nutzen gebraucht, die ihre Quelle in Blut- und Säfteverlust, in

übermäßiger Consumtion der materiellen Kraft, in zu großer Anstrengung des Geistes und des Körpers finden. Hiezu gehören namentlich passive Blutflüsse, Störungen in der Menstruation, nervöser Kopf- und Gesichtsschmerz, Schwäche des Assimilationsapparates nach überstandenem Nervenfieber, Ruhr und nach der sporadischen und orientalischen Cholera, nebstdem vorzüglich Bleichsucht, weißer Fluß, Hysterie, auch scorfulose, scorbutische und arthritische Anlagen, und Dyscrasien sind das weite Feld ihrer Wirksamkeit.

Eine ganz besondere, specifische Beziehung scheinen eisenhaltige Mineralwässer zu der Sexualfunction zu haben; aus meiner eigenen Praxis könnte ich viele Fälle anführen, wo Frauen, die längere Zeit an Menstrualcoliken litten, und wieder andere, die zwei bis dreimal abortirt hatten, durch den Gebrauch von Brückenau und der Stahlquelle von Bocklet von jener vollkommen befreit und Mütter von gesunden Kindern wurden. Geschwächtes Zeugungsvermögen, unfreiwillige Saamenexcretion, langwierige Diar-

rhöen werden durch sie gehoben. Eine vorzügliche Aufgabe für diese Quellen ist die Hysterie, dieses in proteusartiger Gestalt auftretende, so verbreitete Leiden, welches die Geduld des Kranken und des Arztes so oft auf die Probe stellt, die ärztliche Kunst so oft in Anspruch nimmt, und bei zu großer Aengstlichkeit des Arztes ihn eben so oft compromittirt.

Um den Werth der in der Rede stehenden Quellen in Beziehung des Hysterismus bemessen zu können, mag es nicht uninteressant seyn, festzustellen, ob dieses Uebel bei den gegenwärtigen Zeitgenossen zu- oder abgenommen habe?

Zu treffend sind die Bemerkungen Immermann's*) hierüber, als daß ich sie nicht hier an ihrem Platze finden sollte. „Der Arzt, sagt er, hat eine große Aufgabe in der Gegenwart zu lösen. Krankheiten, besonders die Nervenübel, wozu seit einigen Jahren das Menschengeschlecht vorzüglich disponirt ist, sind das moderne Fa-

*) Epigonen III. Th. S. 309.

tum; was in frischer, kürzer angebundener Zeit sich mit einem Dolchstosse, mit anderen raschen Thaten der Leidenschaft Luft machte, oder hinter die Mauern des Klosters flüchtete, das nagt jetzt, in Mitte scheinbar erträglicher Zustände, langsam an sich, untergräbt sich von Innen aus, zehrt unbemerkt an seinen edelsten Lebenskräften, bis dann jene Leiden fertig und ausgebildet dastehen. Zwischen diese verlarvten Schicksale ist nun der Arzt gestellt; er muß, will er seinen Beruf mit Weisheit erfüllen, ein Eingeweihter seyn, Gott und die Welt im Busen tragen, das Amt eines Priesters und Hierophanten üben, Mittel und Wege hat er aufzufinden, wozu ihm Materia medica keine Anleitung gibt."

Wir werden noch einmal auf diese Bemerkungen zurückkommen, wenn es sich um die angebliche Geringhaltigkeit an Eisen in der Brückenauer Quelle handelt. Niemand wird es indeß bezweifeln, daß die meisten bezeichneten Uebel, selbst während der Herrschaft des entzündlichen Genius, fast stereotyp waren und, wenn sie auch

nicht so schroff hervortraten, doch ihre Rechte behaupteten; seit mehreren Jahren treten sie aber in ihrer vollen Blüthe hervor; hiezu gehören vor Allem die Bleichsucht, der weiße Fluß und die Hysterie, und scheinen mit jedem Jahre an Frequenz zu gewinnen. Einigen der angesehensten früheren Aerzte waren diese Leiden beim Beginn ihrer Praxis in den achtziger Jahren nur dem Namen nach bekannt; die Hysterie kam nur selten, und nur bei höheren Ständen vor, sie war unter dem Namen Vapeurs bekannt. Vom Jahre 1796, wohin der erste Einfall der Franzosen unter Jourdan in Franken fällt, hat sich mit jedem Jahre ein ganz anderes und ungünstiges Verhältniß der Frequenz in dieser Beziehung gestaltet. Bei dem Beginn meiner praktischen Laufbahn im hiesigen Krankenhause 1800 waren die erwähnten Leiden eine wahre Seltenheit. Auch bei meinem Aufenthalte in Wien 1802 machten dieselben in Peter und Joseph Frank's Klinik eine kaum erwähnungswerthe Summe aus. Noch vor acht Jahren nahm die Bleichsucht in

der Aufnahmsliste unseres Krankenhauses einen sehr beschränkten Platz ein, während dem schon früher der weiße Fluß und die Hysterie eine bedeutende Zahl ausmachten. Seit dem Auftauchen der orientalischen Cholera in unserem Vaterlande hat unter Anderm die Zahl der Chlorotischen im Krankenhause und in meiner Privatpraxis gewiß um zwei Drittheil zugenommen. Mag nun die frühere Reife der Menschen, der unbeschränktere Umgang beider Geschlechter, überhaupt die veränderte, mehr nach Aussen gerichtete Lebensweise, ebenfalls zur größeren Frequenz dieser Krankheitsformen beitragen, mögen selbst kosmische und tellurische Verhältnisse einen Antheil daran haben — die Zunahme und Vermehrung derselben ist unverkennbar, und es ist Aufgabe der Kunst und Wissenschaft, ihrer Entstehung und Verbreitung nach Kräften zu begegnen, und sich ihre Heilung angelegen seyn zu lassen.

Eines der entscheidendsten Mittel hiezu bieten die eisenhaltigen Quellen im Allgemeinen und die zu Brückenau insbesondere dar; diese wird

sich unter den noch zu bezeichnenden Verhältnissen in verschiedenen Leiden bewähren, wo salinische Stahlwässer ihre Dienste in der Regel versagen.

Als besondere Fälle erwähne ich die Heilung zweier Mädchen, wovon das eine in seinem 17ten, das andere in seinem 19ten Jahre noch nicht menstruirt war; jenes litt seit seinem 13ten Jahre ununterbrochen an Kopfschmerz, wovon es nicht einen halben Tag frei war. Alle seit der Zeit gebrauchten Arzneien, die verschiedensten Hausbäder waren fruchtlos; alle Hoffnung für Hebung dieses Uebels war aufgegeben; 1827, wo ich Arzt der Familie wurde, rieth ich zu dem Gebrauche von Brückenau; nach dem Gebrauche von vierzig Bädern war der Kopfschmerz so auffallend gelindert, daß die Kranke ihren Aufenthalt auf drei Monate ausdehnte, während welcher Zeit sie täglich die Brückenauer Quelle trank, und von dieser Zeit an bis gegenwärtig von dem lästigen Kopfschmerz auch nicht die fernste Ahndung verspürt. Das andere Mädchen,

ein Glied meiner Familie, hatte mit seinem 5ten Lebensjahre den contagiösen Typhus des Jahres 1813 überstanden, und durch die großen dabei nothwendig gewordenen Blutentziehungen bis zu seinem 19ten Jahre ein äusserst blasses Aussehen, und mit baldiger Ermüdung nach der gewöhnlichsten Köperanstrengung zu kämpfen. Da sich auch noch andere Erscheinungen einer beginnenden Chlorose entwickelten, so schickte ich sie 1829 nach Brückenau. Nach einem dreiwöchentlichen Gebrauche der Bad- und Trinkcur kehrte sie blühend und kräftig von da zurück, und schon vierzehn Tage darauf traten die Menses und so bis jetzt regelmäßig ein; bis zur Stunde erfreut sie sich einer dauerhaften Gesundheit.

Ein Herr aus Posen, der durch meine Bemerkungen im Hufelandischen Journal auf Brückenau aufmerksam gemacht wurde, entschloß sich in demselben Jahre zur Reise dahin. Er litt seit 8 Jahren an heftigem Kopfschmerz und war hiedurch, so wie durch häufige Pollutionen so herunter, daß man eine nervöse Schwind-

sucht befürchtete. Nach einem vierwöchentlichen Gebrauch der Cur zu **Brückenau** war der Kopfschmerz verschwunden, und er konnte mir nicht genug für seine völlige Herstellung danken.

Noch gibt es ein Leiden des weiblichen Geschlechtes, was sich bei Vielen zur Zeit der beginnenden Dekrepitität entwickelt und oft eine drohende Gestalt gewinnt; es ist dieses eine Art Beklommenheit und Engbrüstigkeit vorzüglich bei Treppen- und Bergsteigen, wo sie öfters stehen zu bleiben und auszuschnaufen gezwungen sind; bei voller Entwicklung dieses Leidens bekommen sie ein icterisches Aussehen mit Unordnungen in der Verdauung und in der Stuhlexcretion; dasselbe scheint indeß mehr in einer eigenthümlichen Schwäche der Brustnerven, namentlich des pneumogastricus, als im Unterleibe zu liegen; wenigstens habe ich die Erfahrung gemacht, daß weder auflösende Arzneien, noch salinische Mineralquellen, selbst der Kissinger Ragozi selten eine radicale Heilung bewirken, dagegen aber sich die

Wernarzer und Brückenauer Quelle sehr wirksam bewiesen.

Ueber die Sinnberger Quelle kann ich aus eigner Erfahrung nicht urtheilen. Sie ist, wie bereits erwähnt, ein rein kohlensaures Wasser, frei von allem Eisengehalt, das kohlensaure Gas stehet mit dem Wasser in innigster Verbindung. Nach Schipper *) steigert es alle Secretionen, befördert die Verdauung und erhöht die Thätigkeit des Lymph- und Drüsensystems, ohne die geringste Wallung oder Hitze zu erregen. Es ist vorzüglich wirksam bei übermäßiger Reizbarkeit des Gefäß-, und enormer Empfindlichkeit des Nervensystems, in chronischen Husten und Engbrüstigkeit, selbst in Tuberkelbildung, gegen Stein und Gries und in den Zufällen von Mißbrauch des Quecksilbers. Nach Zwierlein hat das Sinnberger Wasser noch die besondere Tugend, daß die Ueberbleibsel von gebrauchtem Quecksilber und die dadurch begründeten Zufälle, als:

*) Die Heilquellen zu Brückenau, deren Wirkung und Gebrauchsart. 1828.

Lähmung, Zittern der Glieder, und die heftigsten Schmerzen im Kopfe und in den Gliedern gehoben wurden, wenn zugleich in dem Wasser gebadet wird.

Was den Gebrauch der Bäder betrifft, so ist die Einrichtung zu Brückenau sehr zweckmäßig und lobenswerth. Um das Wasser aus der Brückenauer Quelle in möglichster Güte zu benützen, wird es nur zum kalten Theil der Bäder verwendet, zum heißen Theil wird das Wernarzer und nöthigen Falls auch das Sinnberger genommen. Jenes wird mittelst Röhren in die Badewannen geleitet, diese aus den Kesseln. Früher wurde auch die Brückenauer Quelle zum Kochen verwendet; da aber hiebei mit Verflüchtigung des kohlensauren Gases das Eisen mit den erdigen Theilen niedergeschlagen und das Badewasser sehr trübe wurde, so wählte man das Wernarzer und Sinnberger, wodurch die Bäder fast ganz hell bleiben. Hiedurch verliert die Stärke des Badewassers nicht nur Nichts, sondern sie gewinnt, weil an dem Brü-

ckenauer Nichts verloren geht, und das wenige im Wernarzer Wasser vorhandene, jedoch innigst mit ihm verbundene Eisen beim Kochen in ihm aufgelöst verbleibt.

Nach der entschiedenen großen Heilkraft der Brückenauer Quelle wäre es wünschenswerth, daß die Versendung derselben einer ganz besonderen Aufmerksamkeit gewürdiget werde; wie wir gesehen haben, hat Kissingen der angestrengten Thätigkeit der Gebrüder Bolzano auch in dieser Beziehung zum Theil sein Aufkommen zu verdanken, es möchte wohl in keiner Stadt Teutschlands eine Niederlage für den Ragozi fehlen, wogegen ich wenigstens für die Brückenauer Quellen keine kenne. Einen Theil der Schuld mögen wohl die Ansichten über den Verlust, der bei dem Transport dieses Wassers unvermeidlich seyn soll, tragen. Selbst der verdienstvolle Hufeland ist der Meinung, daß die Bindung der Menge des kohlensauren Gases in dem Brückenauer Wasser weniger fest und innig, und es daher zum Transport nicht geeignet sei, da es hiedurch

viel verliere. Wenn ich auch diese Behauptung zum Theil gegründet finde, so läßt der Reichthum an kohlensaurem Gas einen Verlust, der die Wirkung dieses Wassers aufheben würde, nicht befürchten, im Gegentheile erscheint er für reizbare, zu Congestionen geneigte Individuen vortheilhaft. Auch findet ja bei allen ähnlichen Mineralwässern ein ähnlicher Verlust statt, und doch wird das Pyrmonter, Fachinger und Franzensbrunner Wasser weit und breit versendet, ein Beweis, daß sie durch den Transport an ihrer Wirksamkeit nicht verlieren.

Ich erinnere mich noch aus meiner frühsten Jugendzeit, daß in der hiesigen Stadt und der Umgegend das Brückenauer Wasser häufig getrunken, daß es namentlich in den Prälaturen und Klöstern gegen Hämorrhoiden, gegen Steinbeschwerden, Sand und Gries häufig angewendet wurde. Unter den hiesigen Aerzten der früheren Zeit hatte der Leibarzt des letztverstorbenen Fürstbischofes, Hofrath Ritter, eine besondere Vorliebe für den Gebrauch der Brückenauer Quel-

le; er verordnete sie häufig in der Bleichsucht, das Wernarzer Wasser bei übler Verdauung und Unordnungen in den Harnwerkzeugen. Es lebt hier noch eine Dame von 76 Jahren, die dieses Wasser seit 30 Jahren gegen Verschleimung der Brust gebraucht. Nach meiner schweren Krankheit im Jahre 1826 sollte ich vor und nach meiner Kissinger Reise eine Zeitlang Fachinger Wasser trinken, ich wählte aber die Brückenauer Quelle mit dem besten Erfolg. Viele, die das Fachinger Wasser gebrauchen, würden gewiß das Brückenauer wählen, wenn sie es durch eine Niederlage so leicht bekommen könnten, wie jenes.

Brückenau und Bocklet
als
Nachcur für Kissingen.

Als ich im Jahre 1811 zum erstenmal Kissingen, Brückenau und Bocklet besuchte, drang sich mir unwillkürlich der Gedanke auf, daß die gütige Mutter Natur wohl nicht absichtslos und wie von Ohngefähr diese Trias von Quellen in einen Umkreis von sechs Stunden zusammengedrängt und eine so schöne, die Cur kräftig unterstützende Gegend zu ihrer Heimath bestimmt habe. Später überzeugte ich mich, daß sie ohne wechselseitige Beeinträchtigung ganz gut neben einander bestehen, und sich zum Heile vieler trostloser Kranken schwesterlich die Hände bieten können. Nebst ihrer allgemeinen Wirkung hat jede derselben ihre besondere, individuelle, jede ihre eigenthümlichen Vorzüge; bald können sie für sich, bald als Adjuvans und Corrigens nützlich seyn.

Dieselbe Trias findet sich ja auch in andern Gegenden, dieselbe Erfahrung bestätiget sich auch hier; ich erwähne nur Carlsbad, Marienbad und Franzensbrunn in Böhmen, Pyrmont, Driburg und Nenndorf in Westphalen. Es ist hiedurch nach Hufeland ein merkwürdiger Inbegriff der kräftigsten Hilfsmittel gegen die mannichfaltigsten und entgegengesetztesten Uebel, und der Vortheil gegeben, in Fällen, welche mehrere von diesen Quellen bedürfen, eine nach der andern zu gebrauchen und dadurch eine merkwürdige Stufenfolge der Heilmitttel bewerkstelligen zu können, ein Vortheil, der durch Nichts so leicht zu ersetzen ist.

Die Bestimmung aber, wo eine vor der andern zu wählen, oder eine nach der andern zu brauchen sei, ist dem ersten Anscheine nach leichter, als sie in der That ist; ein Mißgriff in dieser Bestimmung kann großen Schaden stiften. So sehr ich mich auch seit Jahren bemühte, theils aus eigener, theils aus der Erfahrung Anderer hierin ins Reine zu kommen, so getraue ich mir

doch nicht, mit apodiktischer Gewißheit hierüber abzuurtheilen; die Fertigkeit des Arztes im Individualisiren wird hiebei das dringendste Bedürfniß.

Es ist eine unverwerfliche Thatsache, daß Brückenau und Bocklet Quellen besitzen, welche allen Leiden, die auf Schwäche beruhen, kräftig begegnen. Es kömmt aber hiebei vor Allem darauf an, ob die Energie der Lebensthätigkeit in einer innormalen Richtung begriffen, in ihrem freien Wirken beschränkt, oder ob diese schon so weit gediehen, daß die normale Bereitung des Blutes und anderer Säfte, und dadurch die Reproductionskraft leide. In jenem Falle reagirt zwar der Organismus bei bestehender Thätigkeit, durch geringe Anreizung hiezu veranlaßt zu werden, jedoch nicht mit gehörigem Nachdruck und nur vorübergehend; es fehlt ihm nur, bei bestehender erhöhter Empfänglichkeit, der gehörige Grad der Energie, die äusseren Einflüsse für den individuellen Lebenszweck zu verwenden. In diesem ist nicht allein die Energie der Lebensthätigkeit, sondern auch die Empfänglichkeit für äussere

Einflüsse vermindert, das Blut und die Säfte sind der Quantität und Qualität nach verändert, daher der ganze Reproductionsprozeß träge, zur Restauration nicht zureichend.

Nach den besonderen Ursachen und der höheren Ausbildung dieser pathologischen Zustände werden nun bald die Quellen von Brückenau, bald die von Bocklet zu wählen seyn.

Da, wo die Blutbereitung nicht sowohl qualitativ als quantitativ leidet, wo das Blut unregelmäßig vertheilt und Neigung zu passiven Congestionen bemerkbar ist, wo der Lebensprozeß nicht auf eine zu tiefe Stufe des Wirkungvermögens herabgesetzt ist, bei Krankheiten aus Schwäche mit Erethismus sind die Bockleter, nach Umständen die Wernarzer Quellen an ihrem Orte. Wo das Blut und andere Säfte sowohl quantitativ, als qualitativ von der normalen Beschaffenheit abweichen, bei Krankheiten mit torpidem Character, hier kömmt das intensiver wirkende Wasser aus der Brückenauer Quelle an die Reihe.

Nur in Nichtbeachtung dieses wesentlichen Unterschiedes der vielfachen Leiden aus Schwäche mag der Grund aufzusuchen seyn, warum zuweilen derlei Quellen nicht den günstigen Erfolg haben, den man von ihnen erwartet, warum zuweilen selbst das Anathem über die eine oder die andere ausgesprochen wird; selbst für den Arzt ist es eine schwierige Aufgabe, ohne daß er genau mit der Entwicklung und dem Gange der Krankheit, mit allen Verhältnissen des Kranken vertraut ist, sich bestimmt für eine oder die andere der fraglichen Quellen zu entscheiden.

Bocklet.

Die Quellen dieses Curortes mögen schon in früheren Zeiten benützt worden seyn; doch wurde erst im Jahre 1725 ihre zweckmäßige Fassung veranstaltet. Indeß scheint erst mit der Regierung des Fürstbischofs Adam Friedrich Grafen von Seinsheim 1766 der Werth und der Ruf

dieses Curortes anerkannt worden zu seyn, da dieser Fürst die Errichtung von zwei neuen Gebäuden, so wie eine Erweiterung des Badehauses veranstaltete. Schon weit früher waren aber diese Quellen und ihre Heilkräfte von Stephan, Physicus zu Kissingen, von dem fürstlichen Leibarzte und Professor von Obercamp, später noch von neun Aerzten näher beschrieben. Dem unsterblichen Franz Ludwig aus dem freiherrlichen Geschlechte von Erthal war es jedoch vorbehalten, eine neue Periode für Bocklet zu begründen und der wohlthätigen Bedeutung seiner Quellen allgemeineren Eingang zu verschaffen. Gleich mit dem Antritte seiner Regierung 1779 widmete dieser Fürst, der dem Wohle seiner Unterthanen, besonders der leidenden Menschheit alle seine Kräfte, sein ganzes Vermögen opferte, wovon das allgemeine Krankenhaus zu Bamberg der sprechendste Beweis ist, ihnen seine volle Aufmerksamkeit; er ließ noch ein größeres und bequemeres Gebäude, den sogenannten Fürstenbau, und in der Nähe der

Quellen zwei Gebäude, den Bad- und Saalbau, errichten, in deren Mitte unter einem von hohen Säulen getragenen Dache sich die Quellen befinden. Auf seine Anordnung wurde unter der Leitung des rastlosen und verdienstvollen Professor Pickel eine neue Fassung der Quellen vorgenommen. Auch die Anlage des schönen Curgartens ist das Werk dieses großen Fürsten. Er selbst gebrauchte mehrere Jahre dieselben und stellte seinen Leibarzt, den rühmlichst bekannten, in der neuern Geschichte des Medicinalwesens Frankens unvergeßlichen Medicinaldirector Marcus, als Badearzt an. Noch zeigt man den einfachen, blos aus Eichenholz bestehenden Schreibtisch dieses Fürsten vor.

Die Quellen liegen in der Nähe des Dorfes Bocklet, an der fränkischen Saale, anderthalb Stunden von Kissingen, vier Stunden von Brückenau, in einem ebenfalls lieblichen Wiesengrunde, umgeben von Buchen und Birken und begrenzt von mäßig hohen Bergen. Alle Curgebäude bieten eine freundliche Aussicht in den Cur-

garten und lieblichen Wiesengrund und auf die benachbarten Berge und Strasse nach dem ehemaligen fürstlichen Jagdschloß Waldaschach. Die Wohnungen für Curgäste sind bequem und reinlich, die Einrichtung nett und einfach; sie sind einer bestimmten Taxe unterworfen, daher die Preise billig; Mittag- und Abendtafel sehr gut, ausgewählt, der Cur gemäß; daher von Zeit zu Zeit, namentlich aber Donnerstag, von Kissingen und der Gegend viele Gäste an der Curtafel erscheinen und für die Bockleter Curgäste eine neue Quelle der Unterhaltung und Erheiterung sind.

Durch die bekannte und ruhmwürdige Sorgfalt der Staatsregierung ziehen sich durch das ganze Wiesenthal und die Waldungen gut unterhaltene Wege mit Ruheplätzen, wodurch die Excursionen nach Münnerstadt, Neustadt und der Salzburg erleichtert werden; am häufigsten wird aber der nächste Ort Waldaschach, und Kissingen besucht.

Die gemeinschaftliche Curtafel, so wie die ge-

naue Begrenzung der Gebäude macht eine Annäherung der Curgäste sehr leicht, und es möchten wenig Curorte existiren, wo man so bald Gelegenheit hat, Bekanntschaften zu machen, und das Gemüthliche und Angenehme eines großen Familienlebens zu finden. Die größere Zahl der Curgäste macht das schöne Geschlecht aus; die meisten hierunter zeichnen sich durch Geist, Bildung und Liebenswürdigkeit aus, und tragen zur Annehmlichkeit des Bockleter Aufenthaltes Vieles bei. Da die Hazardspiele von diesem Curorte verbannt sind, so scheint sich jeder Curgast verpflichtet zu fühlen, sein Scherflein zur Unterhaltung beizutragen; musikalische Unterhaltungen, Tableaux und Geistesspiele lassen die Zeit weit besser verstreichen, als das Roulette= und das Farospiel. Bei meinen häufigen Excursionen von Kissingen nach Bocklet habe ich mich überzeugt, daß die Curgäste daselbst zwar kein brillantes, aber im Durchschnitte ein heiteres und zufriedenes Lebes führen, ja daß viele Menschen, die das Bewegte und Geräuschvolle eines großen

Curortes nicht lieben, in Bocklet in jeder Beziehung volle Befriedigung finden können.

Es besitzt eigentlich vier Quellen; sie sind unter den Namen Ludwigs-, Karls- und Friedrichs-Quelle bekannt; die vierte heißt wegen ihres Geruches die Schwefelquelle.

Nach der chemischen Analyse enthalten sie als Hauptbestandtheile kohlensaures Gas, kohlensaures Eisen, schwefelsaures und salzsaures Natron und kohlensaure Kalkerde; wenigstens läßt die therapeutische Wirkung dieser Quellen auf die Vorherrschaft dieser Stoffe schließen. Ihre stärkende, erregende Kraft wird durch einen bedeutenden Antheil salinischer Stoffe etwas gemindert; ihr Geschmack ist daher auch etwas säuerlich-salzig, prickelnd, zusammenziehend, dintenartig; das Wasser ist krystallhell, stark perlend.

Nach der so eben erhaltenen neuesten interessanten Beschreibung dieses Curortes *) wurden

---

*) Der Curort Bocklet mit seinen Heilquellen und Bädern, ein Taschenbuch für Curgäste und Aerzte, von Dr. Kirchgeßner. Würzburg bei Zürn, 1838.

seit zwei Jahren diese Quellen durch einen gemeinschaftlichen Schacht wieder vereinigt, eine Vorkehrung, die um so zweckmäßiger erscheint, als diese Vereinigung schon früher bestand; sie konnten hiedurch nur an Wirksamkeit gewinnen. Nach der angeführten Beschreibung kommen nun die früheren drei Stahlquellen, mit der wieder aufgefundenen sehr mächtigen Gasquelle vereinigt, eine kolossale, den ganzen Schacht füllende Wassersäule bildend, zu Tage. Die so reichliche Ergiebigkeit der vereinigten Quellen sichert gegen Mangel an Mineralwasser und macht selbst das bisher für das Aufbewahren des Badewassers nothwendige Reservoir überflüssig, indem das Mineralwasser zum Baden durch zwei Saugeröhren unmittelbar aus der Tiefe des Schachtes selbst gewonnen, und so die Badeanstalt überflüssig mit dem nöthigen Mineralwasser versehen werden kann. Die Menge des kohlensauren Gases, das sich aus der Quelle entbindet, machte die Errichtung von Gasbädern möglich, und hiedurch erwuchs wieder ein neuer Vortheil und

eine neue Zierde für diesen Curort aus dieser neuen Fassung; auch war es sehr zweckmäßig, daß für die Einrichtung von Schlamm- und Mutterlaugenbädern gesorgt worden. Hier, wie in Brückenau, ist eben so zweckmäßig als erfolgreich die Einrichtung von einer, von unten aufsteigenden Douche, um unmittelbar auf die weiblichen Sexualtheile zu wirken; es soll durch diese Vorrichtung die sogenannte Bubenquelle in Ems ersetzt werden.

Da bei Festsetzung der Indication zum Gebrauche der Brückenauer Quelle auch die für Bocklet berücksichtiget wurde, so finde ich nur noch zu bemerken, daß dessen Quellen im Allgemeinen in allen denjenigen Fällen an ihrem Platze sind, wo reine Stahlquellen, wie Brückenau, und salinische Stahlquellen, wie Kissingen, entweder nicht, oder nur mit Vorsicht angezeigt sind; die Bockleter Quelle kann daher in bestimmten Fällen als Surrogat für den Ragozi, und in anderen als Surrogat für die Brückenauer Quelle angesehen werden.

Wenn nach den bisher verfolgten Bemerkungen über die Heilkräfte der Brückenauer und Bockleter Quellen sich alle Stimmen begegnen dürften, so wird sich ihr Werth in Betreff der Nachcur für Kissingen ebenfalls unbezweifelbar herausstellen.

Ehemals war es Regel, nach dem Gebrauch von Kissingen zehn bis vierzehn Tage lang die Brückenauer oder die Bockleter Quelle zu gebrauchen und sich daselbst für einen wirklichen oder vermeintlichen Verlust an Kräften gleichsam zu restauriren. Noch im Jahre 1811 traf ich in Brückenau und Bocklet viele Curgäste, die nach der geschlossenen Cur zu Kissingen daselbst diese Nachcur gebrauchten, obgleich namentlich Bocklet nur als Frauenbad betrachtet werden konnte, dagegen gehörten diese zu Kissingen zu den wahren Seltenheiten; die wenigen des schönen Geschlechtes, die man da traf, hielten sich selten der Cur wegen, sondern wegen verwandtschaftlicher und freundschaftlicher Bande zu Kissingen auf. Es verlohnte sich wohl der

Mühe, den Grund zu entdecken, warum seit mehreren Jahren zu Kissingen eben so viele Gäste aus dem weiblichen Geschlechte zu treffen sind, und warum die Nachcur der Brückenauer und Bockleter Quelle so häufig vernachlässiget wird. Mit Uebergehung der ersten Frage, die mich zu weit von dem mir vorgesteckten Ziele abführen würde, will ich versuchen, die eben so wichtige zweite Frage zu beantworten.

Zwar könnte man sich zwei Fälle denken, aus denen sich diese Thatsachen erklären ließen; entweder hat man damals eine irrige Ansicht über die Wirkungsart der fraglichen Quellen gehabt, oder ihre Wirkung hat eine ganz andere Richtung genommen; nach meiner Ueberzeugung findet weder die eine, noch die andere dieser Annahmen statt; die Ansicht über die Wirkungsart von dergleichen Mineralquellen hat sich wohl in mancher Beziehung berichtiget und erweitert, im Wesentlichen ist sie aber dieselbe geblieben, so wie ihre Wirkungsart dieselbe, wie in allen Jahrhunderten ist. Je mehr ich aber darüber nachdenke,

finde ich einen Theil der Schuld der vernachlässigten Nachcuren in den theoretischen Ansichten vieler Aerzte und der dadurch geleiteten Meinung des Publikums.

Die frühere Ansicht über die Wirkungsart der fraglichen Quellen war sowohl auf die Grundsätze der Humoral- als Solidar-Pathologie begründet. Man betrachtete den Verdauungsapparat als ein Gefäß, welches von Zeit zu Zeit gereiniget werden müsse, weil sich durch seine spezielle Funktion immer fremdartige schädliche Stoffe ansammeln könnten; die frühere Bezeichnung des Ragozi mit dem Namen „Laxierbrunnen" kam dieser Meinung auf halbem Wege entgegen. Da man, theils durch Erfahrung, theils durch Theorie geleitet, von der Idee ausgieng, daß die ausleerende Methode dem Körper doch viele Kräfte entziehe, also im eigentlichen Sinne schwäche, so war man darauf bedacht, durch stärkende Mittel dieser Schwäche zuvorzukommen, und zu diesem Zwecke fand man den Gebrauch von eisenhaltigen Mineralwässern sowohl als Trink- wie als

Badecur ganz geeignet. Die Solidar- und Nerven-Pathologie rechtfertigte diese Ansicht in so weit, als nach ihren Grundsätzen die materiellen Unordnungen mehr als Produkt der Krankheit der festen Theile erschienen, und daß sie auf die Nothwendigkeit aufmerksam machte, nach Entfernung der krankhaften Materie ihre Wiedererzeugung zu verhindern, und dadurch Rückfällen vorzubeugen. Die Brownische Epoche, sich mehr der Solidar-Pathologie annähernd, faßte, mit gänzlicher Verwerfung aller materiellen Stoffe und jeder ursprünglichen Krankheit der Säfte, die Erhöhung der Lebensthätigkeit und ihre Unterstützung durch stärkende Mittel in das Auge; alle Krankheiten entsprangen nach Browns System nur aus Verminderung oder Beschränkung ihrer Energie, beruhten nur auf Schwäche, in deren Folge Anhäufungen von materiellen Stoffen, Krankheiten der Säfte eintraten. Die Brownianer richteten daher ihren Heilplan blos auf Hebung der Schwäche und befolgten den Grundsatz, daß mit Hebung der Ursache auch ihre Wir-

kung gehoben würde. In diese Epoche fällt auch der Glanzpunkt aller eisenhaltigen Mineralwässer, vorzüglich der Brückenauer, Bockleter, Pyrmonter und Schwalbacher Quellen, in diese der Culminationspunkt der sogenannten Nachcuren.

Von diesen Ansichten schien Goldwitz auszugehen, wenn er in der angeführten Schrift Folgendes bemerkt: „so viel auch der Curort Kissingen in sich vereinigt, lange dauernde und oft verzweifelt scheinende Uebel zu heben, so sichert es doch nicht vor Rückfällen; darüber wird sich Niemand wundern; denn man weiß, daß eine langwierige Krankheit dem Körper eine Beschaffenheit gibt, vermöge welcher sie, wenn sie auch noch so vollkommen vertrieben worden ist, alle Zeit wieder einen freien Eingang findet; dies zu verhindern, müssen gewöhnlich ganz andere Mittel gebraucht werden, als die waren, mit welchen man die Krankheit selbst heilte. — Verschiedene, durch die Kissinger Quellen vollkommen heilbare Krankheiten setzen entweder eine na-

türliche Anlage zu denselben in dem Körper voraus, oder sie bringen in demselben eine solche hervor, wenn sie eine Zeitlang in dem Menschen gehaust haben. Wird dieser Anlage nach Heilung der Krankheit nicht entgegengearbeitet, so wird man immer bald wieder in seine alten Uebel verfallen, und daurch endlich auch der schicklichsten Brunnencur überdrüssig werden. In verschiedenen solchen Fällen thut das Stahlwasser so vortreffliche Dienste, daß es zuweilen die ganze Anlage hebt, zuweilen dieselbe doch so bessert, daß man auf einige Jahre vor Rückfällen gesichert ist, vor welchen man vorher nach der, durch die Kissinger Cur noch so vollkommen geheilten Krankheit kaum ein Jahr lang frei blieb.“

Goldwitz zählet zu denjenigen Krankheiten, welche eine eisenhaltige Quelle als Nachcur für Kissingen erfordern: die Gicht, Nervenkrankheiten in Folge materieller Reize, Infarcten, wodurch die Gefäße ausgedehnt und geschwächt werden, Scrofeln; er führt hierüber mehrere höchst interessante Fälle an, wo nur durch das Stahl-

wasser, nach dem Gebrauch von Kissingen, radicale Heilung dieser Uebel erfolgte.

Wenn nun Goldwitz bei dieser Gelegenheit nur der Bockleter Quelle erwähnt, so ist es wohl nicht zu bezweifeln, daß seine Bemerkungen auch auf die Quellen von Brückenau ausgedehnt werden müssen, ja ich hege die Ueberzeugung, daß in vielen Fällen diese jener vorzuziehen seien. Es kommen hiebei dieselben Umstände zu berücksichtigen, welche bei Festsetzung der Indication für den Gebrauch der Brückenauer und Bockleter Quellen bereits angegeben sind.

Nach meiner Erfahrung erfordern nebst den von Goldwitz angegebenen Krankheiten alle diejenigen eine Nachcur in Brückenau, wo es auf vollkommene Umstimmung einzelner Functionen ankömmt. Es gehören hiezu die rhachitische, scorbutische und syphilitische Dyscrasie, in deren Folgen oft Verdauungsbeschwerden aller Art, Cardialgien, Störungen in den Stuhlexcretionen, Ermüdung nach den gewohnten Arbeiten eintreten, und wogegen gewöhnlich Kissingen

oft gar Nichts, oft nur palliativ wirkt. Liegen der Hysterie, dem Fluor albus, der Unfruchtbarkeit, Würmer, Infarcten, Störungen im Pfortadersysteme zu Grunde, so ist es immer rathsam, den inneren Gebrauch des Ragozi mit Bädern aus den Stahlquellen zu verbinden, wozu sich sowohl in Brückenau, wie in Bocklet wegen der Nähe von Kissingen eine so bequeme Gelegenheit des Transportes darbietet.

Nach diesen Bemerkungen wird es Jeden befremden, der mit der Entwicklung medizinischer Theorien und Systeme nicht vertraut ist, daß diese Nachcuren selbst von vielen Aerzten ausser Acht gelassen werden, und die Erfahrungen eines so verdienstvollen Badearztes, wie Goldwitz, auf unfruchtbaren Boden gefallen zu seyn scheinen; und doch dürfte aus dieser Vernachlässigung die unbestreitbare Thatsache allein erklärbar seyn, warum die Uebel, die durch Kissingen eine Zeitlang gehoben scheinen, oft wiederkehren, und warum Kissingen selbst bei wiederholtem Gebrauch, selbst wenn das Verhalteu des Kranken ausser der Curzeit in jeder Rücksicht zweckmäßig ist, in vielen Fällen nicht gegen Rezidive schützt.

In solchen Fällen ist die nächste Ursache der Krankheit nicht gehoben, sondern nur temporär ihre Folgen; eine radikale Heilung kann nur, wenn jene auf Schwäche beruhen, durch stärkende, das Nervenleben bethätigende Mittel, wozu die Eisenwässer gehören, erwartet werden.

Schlüßlich muß ich bemerken, daß bei Beurtheilung des Werthes von Stahlquellen in Beziehung ihrer Frequenz nicht übersehen werden darf, daß ihre Anwendung, abgesehen von jedem stehenden Krankheitscharacter, jeder medizinischen Theorie, im Allgemeinen einen beschränkteren Wirkungskreis hat, wie salinische oder alcalische Quellen. Die Verdauungsorgane sind der mächtige Götze, dem Alle, Reiche und Arme, Hohe und Niedere fröhnen, daher Unordnungen in diesem Apparate immer die vorherrschenden, die häufigsten bleiben werden. Die Wirkung von diesen Mineralwässern ist nebstdem zu palpabel, fast durch alle Sinne wahrnehmbar, als daß nicht Jeder sich von ihrer Vortrefflichkeit überzeugen könnte; wie glücklich fühlt sich der Gourmand, wenn er so auffallend auf ihren Gebrauch

den Appetit zurückekehren sieht, wie glücklich der Hypochonder, der Monate lang wegen Aufgetriebenkeit des Unterleibs, wegen Unordnung in der Stuhlexcretion sich ein Heer unheilbarer Leiden träumte, wenn er durch eine solche Quelle von seinem Angstgefühle befreit, die gestörte Function geregelt wird!

Die stahlhaltigen Mineralquellen, welche vorzüglich dem gestörten Nervenleben begegnen, zeichnen sich nicht gleich durch eine sinnlich wahrnehmbare, sondern mehr durch eine unmerkliche Umstaltung des Lebensprocesses, durch eine dynamische Wirkung aus; das Gefühl der Besserung oder Genesung tritt nicht in einer so kurzen Zeit auf eine so frappante Weise ein; dafür ist aber die Wirkung dieser Wässer bleibender, für das ganze Leben entscheidender. Dieß ist auch der Hauptgrund, warum ihre Frequenz sich nie in dem Grade steigern wird, wie die der salinisch-alcalischen Quellen, deren Aufgaben Krankheiten sind, die zu Recidiven so häufig neigen.

Verzeichniss der Ragozi-Niederlagen.

Amberg.	Herr Wolfgang Wimpessinger.
Ansbach.	„ J. Lamperti und Comp.
Arnstadt.	„ J. H. Kämpf's Wwe.
Augsburg.	„ C. G. Hagen, Joh. Kießling.
Amsterdam.	„ J. M. Still, L. Hoyack und Comp., J. A. Baud.
Annaberg.	„ C. A. Binder.
Aschaffenburg.	„ J. J. Ernst, A. Linde, und Apotheker F. A. Weber.
Bayreuth.	„ F. C. Zapf.
Bamberg.	„ J. L. Kratzer, G. M. Schwager, und Franz Würzenthal.
Bonn.	„ Eduard Elkes.
Brüssel.	„ J. M. Gripekoven, Apotheker.
Berlin.	„ J. F. Heil und Comp., C. F. Dittmann.
Bern.	„ S. Friedl jun., A. Trampy.
Bremen.	„ Schramm und Comp.
Braunschweig.	„ J. H. von der Heyde, W. und Sohn.
Breslau.	„ F. W. Neumann, F. G. Pohl, C. F. Keitsch.
Baden-Baden.	„ J. Mandelhofer.
Baltimore.	„ Pöpplein und Brüder.
Brückeburg.	„ F. L. Berger.
Coburg.	„ Chr. Krauß.
Coblenz.	„ J. Siegert.
Cöln.	„ F. C. Mainonne, P. J. Pasfrath's Wittwe, C. Remy.
„	„ Enneper u. Comp.
Chemnitz.	„ J. F. Klemm.
Cassel.	„ C. H. Kümmel, W. Ritz, C. Eimer.
Darmstadt.	„ W. Kohlermann, W. Sander.

Dresden.	Herr	Heinr. Ficinus, Apotheker; Ad. Collenbusch.
"	:	Ernst Bärwald.
Düsseldorf.	:	Peter von Els, A. Morro.
Dillingen.	:	J. G. Fink.
Erfurt.	:	G. Kuhn, Carl Freund.
Ebern.	:	B. J. Vergho.
Eisenach.	:	Röhlig und Hirte, Joh. Ph. Deubners Wittwe.
Erlangen.	:	Nikolaus Fleischmann, J. P. F. Hofmann.
"	:	Oelschlägels Relichen.
Elberfeld.	:	J. A. Hatzig.
Fürth.	:	J. Roth, F. A. Billing und Sohn.
Fulda.	:	A. Binder.
Freyburg.	:	H. Bouisson, D. Dietlers Sohn.
Freystadt.	:	C. G. Lachmann.
Frankfurt a/M.	:	J. H. Dreßler, G. D. Rosenbach's Wittwe.
"	:	J. Kost's Ww., G. L. Scheuermann.
Gotha.	:	Hr. G. Georges sen., Bernh. Straß.
Glogau.	:	W. G. Dyonisius.
Gera.	:	Franz Münch.
Geißlingen.	:	Spröser, Apotheker.
Harburg.	:	P. Benecke und Bock.
Hamburg.	:	Karke u. Comp., B. G. Schütt.
Hamm.	:	Maybach und Unkenbolt.
Homburg.	:	Hr. Zott jun.
Hersfeld.	:	C. L. Becker.
Heilbronn a/N.	:	Ferd. Hauber.
Hannover.	:	F. W. Haas jun. C. H. Lohse.
Heiligenstadt.	:	F. Madlung, Apotheker.
Halle.	:	David Sandel.
Hoya a/Weser.	:	J. C. Tiensch.
Hanau.	:	C. Theobald, W. Reul, C. Schröter, W. Appel.
Jena.	:	Ritter und Osann.
Königsberg.	:	C. F. Gamm, kgl. pr. Medizinal-Assessors-Apotheke, D. M. Lewalde.
"	:	Steffens und Wolter.

Kitzingen.	Herr	C. F. Wolff.
Landau.	:	C. Guillot.
Landshut.	:	L. Kaufmann.
London.	:	Bechford und Naucken, — Finsburg Circus, A. B. Lambe.
Leopoldshafen.	:	Ernst Glocke.
Lübeck.	:	M. C. Faber.
Liegnitz.	:	Conrad Menzel.
Leipzig.	:	Samuel Ritter, C. H. Kleinert, Gottfr. Kühne.
Lahr.	:	C. F. Mauerer.
Ludwigsburg.	:	Louis Bender.
Münden.	:	Ferd. Ahrens.
Mannheim.	:	J. M. Sartory, F. H. Meyer, Nicolay.
Mosbach.	:	C. B. Deetken.
Marburg.	:	L. Noßi.
Metz.	:	Marchaud.
Mitau.	:	Hr. Schmemann.
Magdeburg.	:	Phil. Neuschäfer, Rüdiger und Pilarick.
Mainz.	:	J. Neuß und Sohn, Pfeiffer und Comp., Jacob Tosetti.
Miltenberg.	:	M. C. Ditt, Joseph Knapp.
München.	:	F. A. Navizza, Nußbaumer, Salzbeamter.
"	:	Jos. Karl's Ww., Ferd. Flad.
Preuß. Minden.	:	H. Heering.
Mühlheim.	:	J. A. Bacher.
Neudorf. Bad.	:	T. L. Ludersen, Apotheker.
Neu-Orleans.	:	Gebr. Kolligs.
Nordhausen.	:	Carl Bergmann, F. W. J. Meyer, Apotheker.
Nürnberg.	:	J. A. S. Schöpf, Th. Lotzbeck.
Oettingen.	:	L. Heubel, Apotheker.
Offenburg.	:	Ferd. Hölzlin.
Offenbach.	:	J. Scheibler.
Potsdam.	:	F. L. Hornburg und Mormeß.
Paris.	:	G. Weber, Apoth. rue neuve de Capucines Nr. 8.
Prag.	:	Fr. Kunnerle.
Philadelphia.	:	Adam Maag.
Plauen.	:	Frd. Göbel.
Passau.	:	J. G. Winniger.

Petersburg.	Herr	D. J. Specht, Lehmann und Schwarzkopf.
Rostock.	=	J. H. Stüdemann, J. A. Becker.
Rudolstadt.	=	C. W. Dufft, Hofapotheke, C. A. Köppen.
Rheine.	=	M. Bousé.
Riga.	=	J. M. Pander.
Rotterdam.	=	Roggenbach und van der Hoop.
Saarbrücken.	=	J. F. Kiesel, J. G. Siebert, J. A. Mayer.
Schweinfurt.	=	Chr. Uhl.
Sondershausen.	=	Rammstadt, Hofapotheker.
Stralsund.	=	J. J. Karnin.
Stade.	=	J. F. Bülsch.
Stuttgart.	=	Chr. Euppinger.
Straßburg.	=	M. Eckert.
Teplitz.	=	Joseph Luft.
Trier.	=	M. Schwalbach, A. Rauth.
Trinidad.	=	Chr. und Anselm Gerold.
Wertheim.	=	J. C. Faber.
Würzburg.	=	Anton Fischer, Haupt-Debot, S. C. Zürn.
„	=	J. B. Schmitt, A. St. Stümmer.
Weisenfels.	=	Ferd. Heyland.
Weimar.	=	J. A. Kloß, Carl Baum.
Wien.	=	v. Welder, Apotheker.
Zweybrücken.	.	Carl Lichtenberger.
Zürich.	=	J. F. Ustry.
Zwickau.	=	Laurentius, Apotheker.

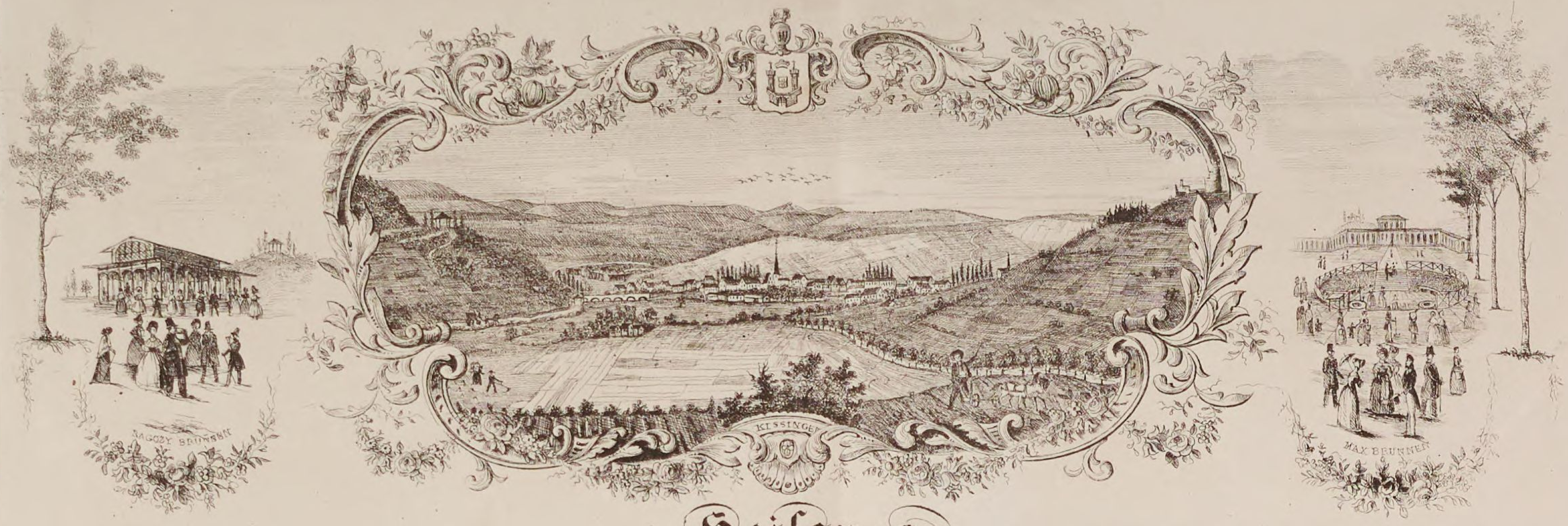
Schmidt'scher Druck.

Staats-Bibliothek Bamberg

Inhalt.

Einleitende Bemerkungen.	Seite	1
Kissingens äussere Verhältnisse.	=	26
Kissingens Mineralquellen.	=	41
Wirkungsart des Ragozi u. Pandur im Allgemeinen.	=	51
Angabe der Krankheiten, gegen welche der Ragozi und Pandur mit Erfolg angewendet werden, so wie derjenigen, wo dieser ungewiß, und zum Theil ihre Anwendnng schädlich ist.	=	61
Einfluß der Kissinger Quellen auf das Psychische.	=	78
Wirkung der Säuerlinge, der Max= und Theresienquelle.	=	96
Sool= und Gasbad.	=	101
Die Trink= und Badecur.	=	104
Das Baden.	=	113
Diätetik in Kissingen.	=	128
Getränke.	=	132
Bewegung.	=	135
Der Schlaf.	=	138
Tabakrauchen.	=	141
Psychische Diät.	=	143

Bestimmung der Dauer des Curgebrauches. Seite 150
Nachwirkung der Kissinger Quellen. . . . . : 155
Nachcur. . . . . : 160
Das Erkranken während der Cur in Kissingen. : 164
Über den Gebrauch der Ragozicur in der Heimath. : 169
Wahrscheinliche Ursachen des gesteigerten Rufes in Kissingen. . . . . : 177
Wünsche für Kissingens Wohlfahrt. . . . . : 185
Brückenau. . . . . : 201
Brückenau u. Bocklet als Nachcur für Kissingen. : 223
Bocklet. . . . . : 227
Verzeichniß der Ragozi-Niederlagen. . . . . : 245



Die Heilquellen KISSINGENS.

Wo liegt das Thal mit seinen Wunderquellen,
Das sehnend sucht der Menschen Blick?
Wo zaubervoll in sanftbewegten Wellen
Die holden Nymphen spenden Glück?
Wo selbst die Musen liebend sich verbinden,
Der edlen Menschheit Freudenkranz zu winden?

Es liegt in **Frankens** segensreichen Auen,
Nicht fern der Burg aus alter Zeit,
Wo **Winfrid** einst den neubekehrten Gauen
Der Priester drei zu Bischöfen geweiht;
Wo **Carl der Grosse**, lebte dem Vergnügen,
Das muntre Wild im **Salzforst** zu bekriegen.

Folgst du dem Flusse, der vor tausend Jahren
Den grossen Carl zur **Salzburg** trug,
So wirst du **Kiesseks** Quellen bald gewahren
Und der **Najaden** Zauberkrug;
Wirst ihre Hallen, frohbelebt, erschauen,
Die kunstvoll liess **Apollos Sohn** erbauen.

Aus deutschen Landen, wie aus fernen Zonen,
Nahn hier die Gäste hoffnungsvoll:
Den Nymphen, die in klaren Fluthen wohnen,
Zu bringen der Verehrung Zoll.
Sie loben hoch **Ragozÿs** treues Mühen,
Wenn neubelebt der Wangen Rosen glühen.

Und dankbar wirst auch du die Kraft verspüren,
Wenn dich der Göttertrank durchdringt;
Doch emsig musst du deine Glieder rühren,
Dann schnell die Wunderkur gelingt.
Dämonen, die verderbend dich durchzogen,
Verschwinden in des Flusses sanften Wogen.

Doch sollten jene trotzig sich vermessen,
Ragozÿs Kraft zu widerstehn,
So wird sein Kampfgenosse nicht vergessen,
Pandur, ihm treulich beizustehn
Sie wird der Chor der schützenden Najaden
Im treuen Bund zum sichern Sieg berathen.

Und so vereinigt wird im ernsten Strausse
Des Friedens goldne Frucht erreicht,
Dich quält nicht mehr das zischende Gebrause,
Dein Kopf ist frei — dein Körper leicht.
Und deiner Kur, die zaubervoll gelungen,
Folgt neue Kraft von hoher Lust durchdrungen.

Drum eile hin nach diesem Wunderthale,
Wo man **willkommend** dich begrüsst,
Und labe dich an jenem Segensstrahle,
Der sich dem Wunderborn ergiesst.
Und kehrst du heim zum Freunde, zum Geschäfte,
Verkünde laut der Quellen Zauberkräfte.

K.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pfeufer, Christian,

Die Mineralquellen von Kissingen und ihre Beziehung zu denen von Brückenau und Bocklet nach eigenen Erfahrungen für Aerzte und Nichtärzte

Bamberg 1839

Bamberg, Staatsbibliothek -- Baln.o.228
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11425161-0